

UNIVERZITA KARLOVA V PRAZE

Filozofická fakulta

DIPLOMOVÁ PRÁCE

2007

Jaroslav BUREŠ



FILOZOFICKÁ FAKULTA UNIVERZITY KARLOVY V PRAZE  
ÚSTAV GERMÁNSKÝCH STUDIÍ

**DIPLOMOVÁ PRÁCE**

Neologismen in der heutigen  
Lexikologie und Lexikographie

AUTOR PRÁCE: Jaroslav Bureš  
VEDOUCÍ PRÁCE: PhDr. Marie Vachková, Ph.D.

2007

Čestné prohlášení:

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci „Neologismen in der heutigen Lexikologie und Lexikographie“ vypracoval samostatně, s pomocí uvedených pramenů a literatury.

Jaroslav Bureš

# Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung. Zum Begriff Neologismus .....	3
1.1	Neologismus und die heutige germanistische Lexikologie .....	4
1.2	Okkasionalismus lexikologisch betrachtet.....	9
1.3	Neue Wortbildungsprodukte und Neologismen.....	13
1.4	Zum Begriff Neologismus in tschechischen Nachschlagewerken .....	15
2.	Wege der Bereicherung der deutschen Sprache .....	20
2.1	Entlehnungsarten .....	23
2.1.1	Lexikalische Entlehnungen .....	25
2.1.2	Semantische Entlehnungen .....	27
2.2	Wortbildung und Neologismen .....	32
2.2.1	Neologismus wortbildungstheoretisch betrachtet.....	33
2.2.2	Wortbildungsarten im Deutschen .....	36
3.	Neuer Wortschatz im Text .....	39
4.	Stilistisch-pragmatische Funktionen der neuen Lexik.....	47
5.	Wortneubildung als Sprachwandel .....	56
5.1	Lexikalischer Wandel und seine Wege nach Munske.....	57
6.	Neologie im elektronischen Zeitalter.....	59
6.1	Ermittlung von Neologismen im Korpus .....	62
7.	Einsprachige Wörterbücher und Neologismen .....	68
7.1	Neologismen in allgemeinen einsprachigen Wörterbüchern.....	68
7.1.1	Adelung und Campe als erste Vorläufer.....	68
7.1.2	Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache.....	71
7.1.3	Neologismen in Spezialwörterbüchern.....	75
8.	Zusammenfassung.....	83
9.	Literatur .....	87
9.1	Sekundärliteratur .....	87
9.2	Wörterbücher und Nachschlagewerke.....	92
9.3	Elektronische Textsammlungen, Wörterbücher und Korpora .....	94

## Im Text verwendete Abkürzungen

bzw.	beziehungsweise
d.h.	das heißt
DUW	Duden-Universalwörterbuch
etc.	et cetera (und so weiter)
ebd.	ebenda
f.	folgende Seite
ff.	folgende Seiten
Jh.	Jahrhundert
S.	Seite
s.	siehe
tsch.	tschechisch
u.a.	und Andere
u.v.a.m.	= und viele[s] andere mehr
usw.	und so weiter
v.a.	vor allem
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel
SZ	Süddeutsche Zeitung
BM	Basismorphem
MK	Mittelbare Konstituente
UK	Unmittelbare Konstituente
WBK	Wortbildungskonstruktion

## 1. EINLEITUNG. ZUM BEGRIFF NEOLOGISMUS

Wenn man unter dem Stichwort „Neologismus“ in Metzler Lexikon Sprache (Glück 2000) nachschlägt, stellt man fest, dass darunter in der Sprachwissenschaft in den allgemeinen Gebrauch übergegangene Neulexeme<sup>1</sup> (Neuwörter), Neusememe<sup>2</sup> (Neubedeutungen) und Neuebezeichnungen<sup>3</sup> verstanden werden. Das ist eine logische Konsequenz der Auffassung, dass jede sprachliche und somit auch jede lexikalische Neuerung zunächst die *„Benennungslücken schließ[t]en, die Zeugnis der Fortentwicklung der Sprache und damit auch der gesellschaftlichen Entwicklung [ist] sind, da neue Erscheinungen der gesellschaftlichen Realität benannt, in Worte gefaßt werden müssen“* (Heller et al. 1988, S. 4). Diese lexikalischen Neuerungen sind meistens aus einem individuell-subjektiven Schöpfungs- oder Prägungsakt hervorgegangen (vgl. Kinne 1998, S. 77). Mit der einzigen Ausnahme: Neuerungen, die nach Wortbildungsmustern entstehen, können häufig auch polygenetisch entstehen, d.h. es können gleiche Wortbildungen bei mehreren Sprechern unabhängig voneinander zugleich entstehen (vgl. Polenz 1991, 41f.).

Wie schon oben erwähnt, hat jeder Neologismus zurzeit seiner Bildung individuelle Züge, und besitzt somit ähnliche lexikalische Eigenschaften wie ein Okkasionalismus<sup>4</sup>. Um zwischen verschiedenen Typen von Neologismen und einer Ad-hoc-Bildung (Okkasionalismus) unterscheiden zu können, ist es notwendig, solche Kriterien heranzuziehen wie z.B. Akzeptanz-, Entstehungs- und Verwendungsbedingungen, Lexikalisierung<sup>5</sup> und Integration (vgl. Kinne 1998, S. 86).

---

<sup>1</sup> Lexeme, die erstmals neue bzw. neu etablierte Gegenstände oder Sachverhalte bezeichnen (z.B. *Erlebnisgesellschaft, simsens*).

<sup>2</sup> Sememe, die vorhandenen Sememen bereits existierender Lexeme neu hinzugefügt werden (z.B. *Tiger, anklopfen*).

<sup>3</sup> Neue Bezeichnungen für Personen bzw. bereits existierende Gegenstände und Sachverhalte (z.B. *Mehrwegflasche* statt *Pfandflasche*).

<sup>4</sup> Aus einem momentanen Bedarf nach produktiven Wortbildungsregeln gebildete (nicht lexikalisierte) Neubildung.

<sup>5</sup> Bußmann (1990, S. 452) versteht unter „Lexikalisierung“ die „[...] Aufnahme in den Wortbestand der Sprache als usuelle Bildung, die im Lexikon gespeichert ist und beim Gebrauch dort abgerufen wird“.

Der Terminus „Neologismus“ wird nicht nur als Phänomen der lexikalischen Dynamik behandelt; er findet Beachtung auch im Rahmen der Lexikologie (Neologie<sup>6</sup>, lexikalischer und Bedeutungswandel), Lexikographie (Aufnahme, Markierung und Darstellung der Neologismen in Wörterbüchern) und Wortbildung (neuer Wortschatz unter wortstrukturellem Aspekt).

Allen diesen linguistischen Disziplinen ist gemeinsam, dass sie die Lexik als ein vielschichtig strukturiertes und äußerst dynamisches Ganzes (ein System von Subsystemen) nach unterschiedlichen Gesichtspunkten zu beschreiben versuchen. In der vorliegenden Arbeit wird das Problemfeld unter diesen Aspekten in den Vordergrund gestellt. Nicht zuletzt werden auch pragmatisch-stilistische Funktionen der neologischen Lexik als Mittel expressiver Hervorhebung und syntaktischer Komprimierung und Nutzung der maschinenlesbaren Korpora bei ihrer Ermittlung dargelegt.

### **1.1 Neologismus und die heutige germanistische Lexikologie**

*„Die Lexikologie als die Lehre von Wort und Wortschatz beschäftigt sich mit Strukturen, Bedeutungen und Funktionen lexikalischer Einheiten im Hinblick auf das lexikalische System“* (Elsen 2004, S. 15). Die Lexikologie etablierte sich erst in den 60er Jahren unter diesem Namen<sup>7</sup>, damals stark beeinflusst durch die sowjetische Forschung. Deswegen ist es sinnvoll, die damalige Auffassung vom Neologismus heranzuziehen. Der Hinweis darauf, dass Neologismus in erster Linie ein der Lexikologie (ohne natürlich die Lexikographie vernachlässigen zu wollen) zugehöriger Terminus ist, finden wir zuerst in der sowjetischen Linguistik der 50er Jahre. Das früheste Lehrbuch zur deutschen Lexikologie aus sowjetischer Feder ist Lewkowskaja (1956). Nach der hier gelieferten Bedeutungsangabe ist jedes neugebildete Wort gleich Neologismus. Ein neues Wort zählt zu den Neologismen, solange es von der Sprachgemeinschaft als neue sprachliche Einheit empfunden wird. Dieses neu zugekommene Wortgut wird weiter differenziert in „sprachliche und Autoreenneologismen“ (языковые и авторские неологизмы). Zu den „sprachlichen Neologismen“ (языковые

---

<sup>6</sup> Unter „Neologie“ verstehen wir lexikalische Neuerungen im Allgemeinen.

<sup>7</sup> Bis dahin erschienen die lexikologischen Darstellungen unter Bezeichnungen wie Deutsche Wortkunde (Schirmer 1960), Sprachkunde (Schmidt, 1959), Deutsche Wortgeschichte (Maurer/Stroh Hg. 1957-1960).



неологизмы) zählen alle neuen Wörter, die von der Sprachgemeinschaft als solche empfunden werden. Zu der zweiten Gruppe „Autoreneologismen/stilistische Neologismen“ (авторские неологизмы/стилистические неологизмы) gehören Wörter, die ein Ausdruck eines Einzelnen sind und es auch für immer bleiben. Nach heutigen Kriterien wird da also eine Aufteilung in Neologismen und Okkasionalismen vorgenommen. Die Bereicherung der Sprache durch neue Wörter erfolgt nach Lewkovskaja (1956, S. 63) im Grunde genommen auf dreierlei Art: 1) durch Wortbildung aus bereits existierenden Mitteln, 2) auf dem Weg des Bedeutungswandels, 3) durch Entlehnungen.

Unerwähnt bleibt aber die Wortschöpfung, die nach vielen Autoren (Schippa 2002, Römer/Matzke 2005) so gut wie nicht mehr vorkommt.

Im Vergleich zu dieser schon überholten Auffassung werden die neueren lexikologischen Arbeiten zum Thema „Neologismus“ zuallererst mit der Frage konfrontiert, ob jede Neubildung gleich zum Neologismus avanciert. Um dieses Problems teilweise Herr zu werden, erweist sich der zeitliche Aspekt als nützlich, weil jeder Neologismus nur im Bezug auf seine Entstehungszeit als ein Neologismus aufgefasst werden kann. Nach (Römer/Matzke 2005, S. 39f.), die sich wiederum an Riese/Schendels (1975) anlehnen, können wir unter dem zeitlichen Aspekt drei Arten von Neologismen unterscheiden:

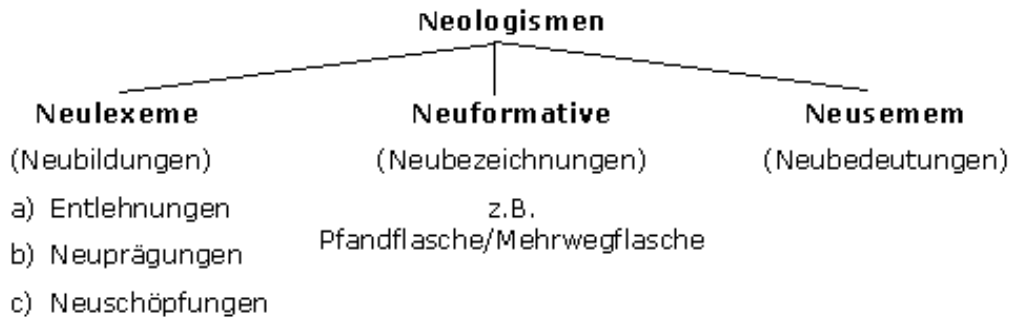
**okkasionelle Neologismen:** einmalige Bildungen, die eine momentane Benennungslücke schließen oder Expressivität bewusst erzeugen können z.B. *Zeitinsel*.

**vorübergehende Neologismen:** Wörter, die nie Eingang in den Kernwortbestand finden, weil sie nach ihrer Abnutzung durch neue Wörter ersetzt werden → Modewörter z.B. *brandneu*

**temporäre Neologismen:** neue Wörter, die Eingang in den Usus einer Gruppe, in einen Gruppenwortschatz, oder in den Usus einer Varietät finden. Sie verlieren das Merkmal [+neu] und werden festes Mitglied im Wortschatz z.B. *Armutsfalle*.

Ein zweites Problem ist eher struktureller Natur. Es geht erstens um das Verhältnis zwischen Form und Inhalt. Müssen beide Teile neu sein, damit man von einem Neologismus sprechen kann, oder kann „*auch dann noch von einem Neologismus die Rede sein [...], wenn entweder nur das Formativ oder*

andernfalls nur die Bedeutung ‚neu‘ ist“ (Heller et al. 1988, S. 4)? Demnach unterscheiden Heller et al. folgende Arten von Neologismen:



Über die Kategorie Neulexem und Neusemem herrscht bis auf kleine Bedenken Einigkeit. Nicht so im Falle der Kategorie der Neuformative, wo sich die Geister scheiden. Selbst Heller et al. hegt Verdacht, dass mit Neubezeichnungen gleichzeitig eine Qualitätsveränderung einhergeht. Bis heute findet dieses Problem kaum einen Niederschlag in linguistischen Arbeiten. So bei Lewandowski (1975) wird unter Neologismus nur zwischen Neubildung und Wortneuschöpfung unterschieden, ohne dabei auf nähere Klassifizierung einzugehen. Ähnlich verfährt *Conrads Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini* (1988), wo Neologismus einem neu gebildeten Wort gleicht. Es wird zwar noch erwähnt, auf welche Art und Weise die neuen Wörter in das lexikalische System Eingang finden (Neuprägung, Urschöpfung, Entlehnung), aber Neubedeutungen bzw. Neubezeichnungen bleiben vollkommen unerwähnt. Das alles geschieht wohl aus einem guten Grund. Die Kategorie der Neuformative ist am wenigsten haltbar, da auf diesem Wege eine neue Formativ-Bedeutungs-Zuordnung erfolgt (vgl. Schippan 2002, S. 245). „Jedes neue Wort wird dem lexikalischen System nicht einfach additiv hinzugefügt, sondern semantisch und phonologisch inkorporiert“ (Schippan 1975, S. 54). Folgendes Beispiel zeigt dies deutlich genug:

**Pfand|fla|sche**, die: *Flasche, auf die Pfand (1 b) erhoben wird.*

(aus: DUW 2003)

**Mehr|weg|fla|sche**, die: *Flasche, die [als Pfandflasche] vom Händler zurückgenommen wird u. die erneut in Umlauf kommt.*

(aus: DUW 2003)

In unserem Falle ist der gleiche Ausschnitt der außersprachlichen Realität unterschiedlich benannt, weil verschiedene Wertungs- und Gefühlselemente im Spiel sind (vgl. Schippan 1975, S. 51). Dafür spricht auch die Tatsache, dass es reine Synonyme so gut wie nicht gibt. Dies ist vor allem der Sprachökonomie zu verdanken.

Auch die dritte bei Heller et al. (1988) vorkommende Kategorie des Neologismus, die Neubedeutung (Neosemem/Neosemantismus), ist nicht völlig unproblematisch. So ist für Schippan (2002) die Zuordnung der Neubedeutung zum Neologismus mit zu wenig Beweglichkeit der Wortbedeutungen verbunden und „birgt die Gefahr einer statischen Zeichenauffassung in sich“ (Schippan 2002, S. 245). Die Neosemantismen ordnet sie dann den Neuwörtern zu, da es sich „um eine bewusste Neuordnung von Formativ und Bedeutung handelt, durch die eine neue lexikalische Einheit entsteht“ (Schippan 2002, S. 246). Wir sind der Meinung, dass solche Auffassung nur im Bereich der Lexikologie seine Berechtigung hat. Praktisch müsste es notwendigerweise zur Bildung einer Reihe von homonymen Ausdrücken<sup>8</sup> führen, die dann im Wörterbuch als neue Lexeme angeführt werden. Demgegenüber entstehen durch Neusemantismen neue polyseme Einheiten<sup>9</sup>, wie es das folgende Beispiel deutlich zeigt:

**abziehen** (hat) *jemand zieht jemandem etwas ab*  
Bedeutung: jemandem etwas, besonders teure  
Markenbekleidung, gewaltsam vom Körper reißen und  
rauben (besonders unter Jugendlichen)  
Wie oft er schnelle Wagen geknackt oder anderen  
Jugendlichen Klamotten oder „abgezogen“ hat, weiß Bomba  
nicht. (die Tageszeitung 26.02.1998)  
(Neuer Wortschatz, Neologismen der 90er Jahre im  
Deutschen 2004, S. 3f.)

Diese neue Verwendungsweise des Verbs „abziehen“ lässt sich aus einer Grundbedeutung ableiten: **abziehen** = *etwas von etwas durch Ziehen abziehen*; sie haben also eine semantische Komponente gemeinsam.

Bedenken, die Schippan (2002) der Neosemantismen gegenüber äußert, rührt auch von den Einordnungsschwierigkeiten mit der Metonymie und der Metapher

---

<sup>8</sup> In synchroner Sicht halten wir das Fehlen gemeinsamer semantischer Merkmale für maßgebend.

<sup>9</sup> Einem Formativ werden mehrere semantische Inhalte, die im Zusammenhang stehen, zugeordnet.

her. Wir sind der Auffassung, dass unser Begriffssystem bis zu einem hohen Grad gerade durch die Metapher bedingt ist (vgl. Lakoff/Johnson 2002, S. 15). Auf dem Wege dieser Bedeutungsveränderungen (Metapher, Metonymie) entstehen zwar keine neuen Lexeme, aber immerhin neue Lesarten. Aus diesem Grund zählen wir die Wörter mit Neubedeutungen zu den Neologismen.

Sprachstrukturell ausgedrückt würde Neologismus dem **langue**-Bereich und die Metapher dem **parole**-Bereich angehören (vgl. Lüdi 1977, S. 8). Man kann zwei Arten von Metaphern unterscheiden: die **poetische (stilistische) Metapher** und **die lexikalische Metapher** (vgl. Iskos/Lenkowa 1970, S. 129). Die lexikalische Metapher kann den Wortbestand einer Sprache bereichern, d.h. dass das Wort eine neue Bedeutung bekommt. Das ist z.B. in diesem Beispiel der Fall:

**r Dino-** das Wort ist aus *Dinosaurier* entstanden;  
*Das Aus für die **Dinos** und viele ihrer Zeitgenossen kam vor 65 Millionen Jahren.* (Berliner Zeitung 29.12.1999)  
Die zweite Lesart im heutigen Deutsch bedeutet einen Menschen oder Sache, die trotz früherer Verdienste als überlebt und nicht mehr zeitgemäß empfunden wird.  
*Außenminister Primakow und Verteidigungsminister Sergejew, **Dinos** aus Sowjetzeiten.* (Süddeutsche Zeitung 25.03.1998)  
(Neuer Wortschatz, Neologismen der 90er Jahre im Deutschen 2004, S. 73f.)

Demgegenüber dient die poetische Metapher nur stilistischen Zwecken, dem momentanen Bedarf eines Dichters (vgl. Iskos/Lenkowa 1970, S. 129).

Wie kommt es aber dazu, dass ein Wort eine neue Bedeutung bekommt? Erst muss die neue Verwendung des Wortes von der Sprachgemeinschaft aufgenommen werden (vgl. Kluge 2002, S. XXVI). Die neue Bedeutung dient zunächst nur zur Bezeichnung - „*darunter wird hier die Erfassung eines Stücks der Wirklichkeit durch sprachliche Mittel verstanden. Erst wenn sie aufgenommen sind, werden sie zu einer Benennung, zu einem in der Sprache vorgesehen Mittel der Erfassung dieses Stücks Wirklichkeit*“ (Kluge 2002, S. XXVI).

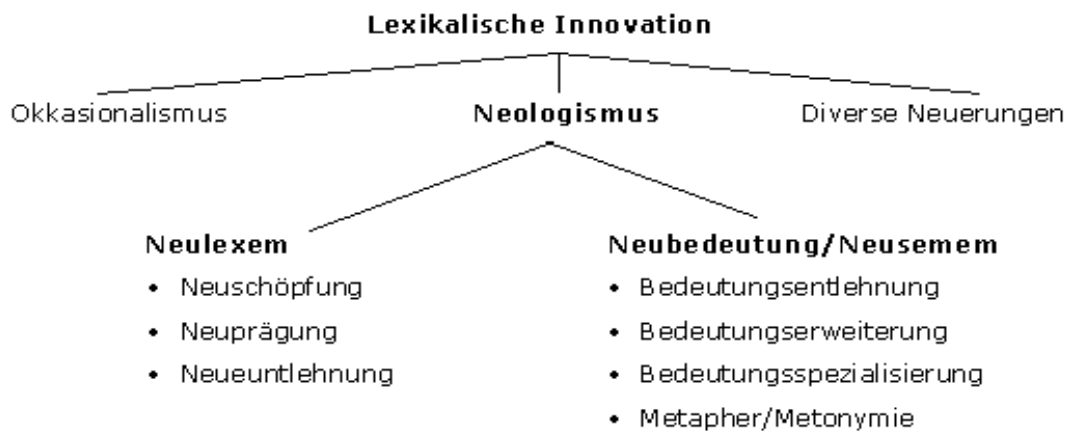
Zu den Phasen, die Neologismen durchlaufen müssen, egal ob es sich um Neulexeme oder Neubedeutungen handelt, gehören:

**Entstehung** → **Usualisierung** (das Wort wird in allgemeinsprachigen Wortschatz der Standardsprache übernommen) → **Akzeptierung** (der Neologismus wird als sprachliche Norm akzeptiert) → **Lexikalisierung/Integration** (der Neologismus wird lexikographisch gespeichert und hiermit in den Wortschatz integriert)

(vgl. Kinne 1998, S. 85f.).

Ein weiteres Problem vor das man gestellt ist, ist die Frage, ob nur Einzellexeme als Neologismen zu betrachten sind. Nach Kinne (1998, S. 83) gehören auch neue Phraseologismen<sup>10</sup> dazu. In diesem Sinne verfährt auch das Neologismuswörterbuch *Neuer Wortschatz, Neologismen der 90er Jahre im Deutschen* (2004) das solche Phraseologismen wie z.B. *bis der Arzt kommt, fit wie ein Turnschuh* aufnimmt.

Abschließend soll eine der Problematik gerechtere Aufteilung von Neologismen angeboten werden, die sich stark an Kinne, 1998 anlehnt:



## 1.2 Okkasionalismus lexikologisch betrachtet

In struktureller Hinsicht steht die Zugehörigkeit der Okkasionalismen, die zu der Ebene der Parol und der Lexeme, die zu der Ebene der Langue gehören, außer

<sup>10</sup> Feste Wortverbindungen, die über folgenden Eigenschaften verfügen: (semantische) Idiomatizität, (semantisch-syntaktische) Stabilität, Speicherung (Lexikalisierung) und Reproduzierbarkeit (vgl. Fleischer 1983, S. 307).

allem Zweifel. Schwierigkeiten bereitet erst die Zuordnung der Neologismen. Gehören diese etwa zu der Ebene der Langue oder zu der Ebene der Parole? Wir schließen uns den Ausführungen von Eugenio Coseriu (vgl. Coseriu 1975, S. 56ff.) an, der die Kategorie der Norm entwirft. Norm ist nach ihm die Sprache in ihrer Verwendung. Das Problem lässt sich folgendermaßen graphisch darstellen:

Sprachebene	Elemente der Sprache
<i>Parole</i>	Okkasionalismus
<i>Norm</i>	Neologismus
<i>Langue</i>	Lexem

Die Okkasionalismen spielen eine wichtige Rolle in der Kommunikation. „*Sie sind Ausdruck des Strebens nach Anschaulichkeit in einer verdichteten Form und nach Originalität*“ (Fleischer 1988, S. 174). Sie können den okkasionellen Charakter doch verlieren und zu Neologismen werden, wobei dies nach und nach zur Veränderungen im Sprachsystem führen kann. So z.B. kann eine Veränderung auf der Sprachebene der Norm Anlass geben zum Aufkommen neuer Wortbildungsmittel (z.B. Affixe, WBK), die dann produktiv werden und zu neuen Wortbildungsmodellen<sup>11</sup> führen können. Die Änderungen auf der Ebene der Parole, können Auswirkungen haben auf die Ebene der Norm und können schließlich in die Veränderung des Sprachsystems (Langue) münden.

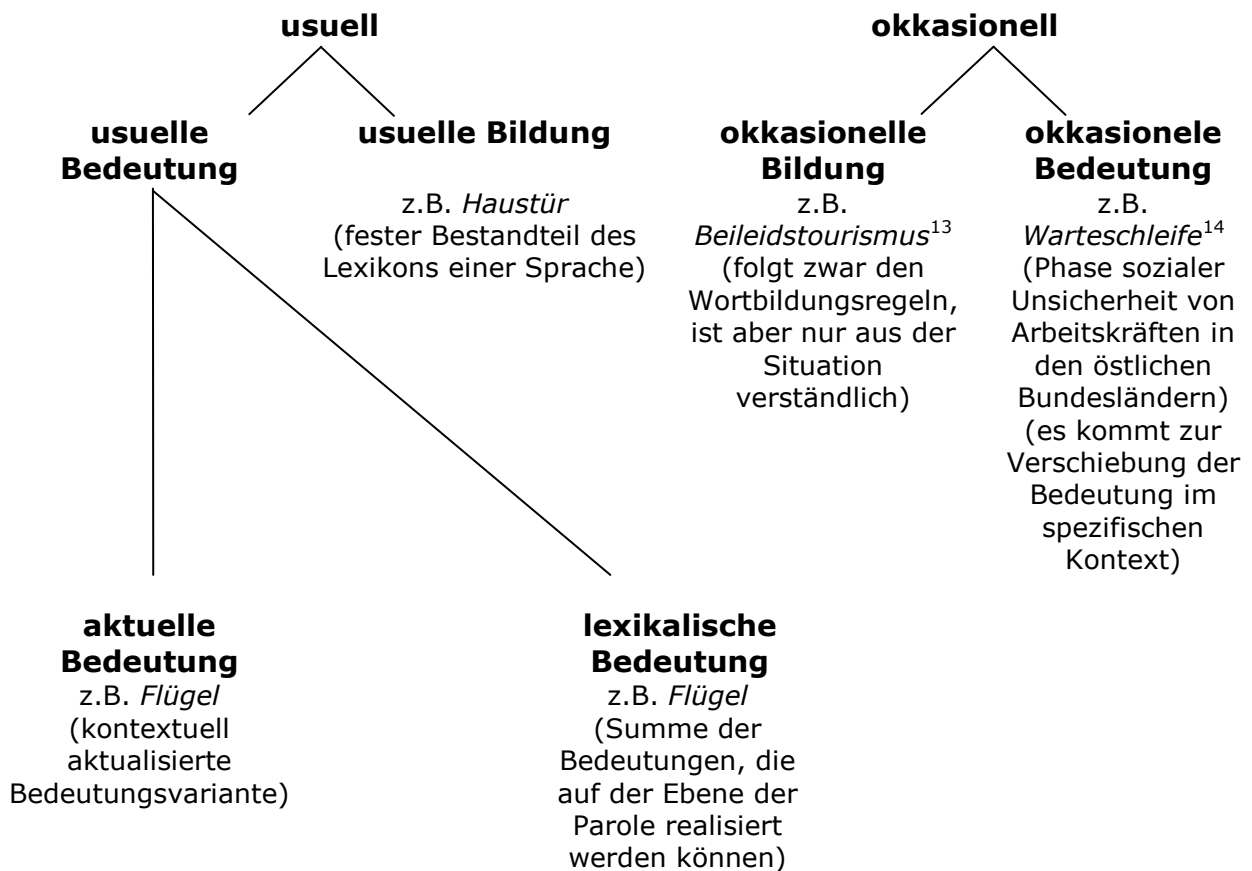
Die Trias (Parole, Norm, Langue) lässt sich aber auch vereinfacht als Dichotomie *usuell/okkasionell* darstellen. Dieser Gliederung gemäß, sind als usuell die bereits von der Mehrheit der Sprachgemeinschaft als „merkmallos“ empfundenen lexikalischen Einheiten bezeichnet. Die usuellen Wörter sind lexikographisch erfasst und können jederzeit überindividuell gebraucht werden. Die okkasionelle Lexik ist demgegenüber nicht lexikographisch kodifiziert<sup>12</sup> und wird nur subjektiv (aus dem singulären Anlass) gebraucht.

---

<sup>11</sup> Es kann dazu auch auf dem Weg der Analogie der einzelnen WBK kommen.

<sup>12</sup> Unter Kodifizierung verstehen wir die Aufnahme in ein Wörterbuch, das über eine normative Autorität verfügt (DUDEN, Sprachinstitute wie z.B. das Institut für deutsche Sprache in Mannheim).

Diese Dichtotomie usuell/okkasionell lässt sich noch weiter präzisieren in Hinsicht darauf, welche der zwei Ausdrucksseiten (Formativ/Bedeutung) betroffen ist.



(nach Glück 2000)

In den linguistischen Sachwörterbüchern und Nachschlagewerken findet man recht unterschiedliche Beschreibungen und Definitionen dieser Problematik. Es rührt teilweise von den unterschiedlichen Bezeichnungen der okkasionellen Lexik her. So findet man für die Okkasionalismen neben den Bezeichnungen Augenblicks- und Gelegenheitsbildungen auch folgende Termini: Ad-hoc-Bildung, okkasioneller Neologismus, Modewort, Einmalbildung, Neuprägung, Wortneubildung.

<sup>13</sup> Kohl hatte sich nach den blutigen Anschlägen auf Asylbewerberheime geweigert, an den Schauplätzen Solidarität zu bekunden, ja, er hatte sogar von "**Beileidstourismus**" gesprochen, nicht nur für Bubis ein "böses Wort". (P96/OKT.38383 Die Presse, 12.10.1996, Ressort: Spectrum/Literaricum;)

<sup>14</sup> Das Leben in der sozialen **Warteschleife** steht so sehr in Kontrast zum pulsierenden Normalleben, daß Steiner auf Klage und Anklage verzichtet und nur knapp beschreibt, wie ein kleines Leben zu Ende geht. (P96/NOV.41798 Die Presse, 09.11.1996, Ressort: Spectrum/Literaricum;)

Jeder dieser Termini bringt den jeweiligen Aspekt zum Ausdruck. So mögen etwa die Bezeichnungen „Augenblicksbildung“, „Ad-hoc-bildung“, „okkasioneller Neologismus“, „Einmalbildung“ insbesondere den persönlichen Prägungsakt der Bildung und Verwendung betonen, während bei dem Begriff „Modewort“ eher der zeitliche Bezug hervorgehoben wird.

So in Bußmanns *Lexikon der Sprachwissenschaft* (1990, S. 110) tritt unter dem Terminus „Augenblicksbildung“ die Formseite des sprachlichen Ausdrucks stärker auf den Plan. Dies wird auch von den Verweisen (→ Okkasionelle vs. usuelle Wortbildung) am Ende des Stichwortes bestätigt. Im Vergleich dazu thematisiert Lewandowskis *Linguistisches Wörterbuch* (1990) die Neuerungen auf dem Feld der Lexik vornehmlich unter dem Stichwort Neologismus (Bd. 2, S. 744), wo der Begriff der Okkasionalität nur implizit mit enthaltend ist, verwiesen wird dabei auf die Stichwörter *Sprachwandel* und *Wortschatz*. Wir trauen uns da zu behaupten, dass der Neologismus in Lewandowskis Auffassung starke okkasionelle Züge trägt<sup>15</sup>. Hombergers *Sachwörterbuch zur Sprachwissenschaft* (2000, S.367) listet zwar den Ausdruck *okkasionell* auf und unterscheidet dabei richtig zwischen „okkasioneller Wortbildung“ und „Wortbedeutung“, die Exemplifikation ist jedoch völlig irreführend. So steht der Ausdruck *Stimmvieh* (bereits im Jahre 1996 vom Rechtsschreibduden registriert) für eine okkasionelle Wortbildung und *Pferd* als Bezeichnung für Turngerät (es handelt sich doch um eine metaforische Bedeutungsübertragung, die seit langem ihren Eingang in den Wortschatz der deutschen Sprache gefunden hat) für eine okkasionelle Bedeutung.

Die Uneinheitlichkeit in der Terminologie zeugt davon, dass die Gliederung in Okkasionalismen und Neologismen anhand vieler Gemeinsamkeiten äußerst diffizil ist. Im Folgenden versuchen wir diese etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

---

<sup>15</sup> Nach Lewandowski (1990, S. 744) ist Neologismus „*ein neues Wort bzw. ein neuer Ausdruck, der sich umgangssprachlich noch nicht voll eingebürgert hat*“.



### 1.3 Neue Wortbildungsprodukte und Neologismen

Neologismen als auch Okkasionalismen sind beide Phänomene der lexikalischen Prozesse. Die Schwierigkeiten, die es bei ihrer Abgrenzung gibt, rühren von dem wohl prägendsten Merkmal der Neuheit her. Beide entstehen meist mit den üblichen Mitteln der Wortbildung (Ableitung, Komposition, nur selten durch Wortschöpfung) oder durch Entlehnungen aus anderen Sprachen und können folglich in der Form einer *Neubildung* oder *Neubedeutung* auftreten. Es gibt aber eine Reihe von Linguisten, die in ihren Werken versuchen dahinter zu kommen (z.B. Fleischer/Barz 1995; Heller et al. 1988; Kinne 1998; Schippan 2002; Xuefu 1989).

Der Wortschatz jeder lebendigen Sprache ist in einem ständigen Wandel begriffen, doch ein allgemeines Wörterbuch derselben stellt bloß eine Art synchronischer Abstraktion dar. Aus der Sicht der Lexikographie sind Wörter und Phraseologismen nur dann als neu betrachtet, wenn sie in das Wörterbuch der Standardsprache noch nicht aufgenommen worden sind (vgl. Algeo 1993, S. 2). Das Fehlen der Wörter im Wörterbuch sagt aber noch nichts über ihre Neuheit aus: „Nach Wellmann (1995, S. 400) enthalten Wörterbücher nur rund zwei Drittel der in einem durchschnittlichen Zeitungstext vorkommenden Wortbildungen, wobei das fehlende Drittel natürlich auch andere periphere Wörter, wie z.B. regional markierte, einschließen kann“ (Barz 1996, S. 17). Kriterien wie *Usualisierung*, *Akzeptierung*, *Lexikalisierung* und damit *Integration* (damit wird wohl die Aufnahme in ein Wörterbuch gemeint) in das lexikalische Inventar einer Sprache, wie wir schon oben erwähnt haben, scheinen somit genügende Stütze zu sein für die nötige Unterscheidung zwischen „Okkasionalismen“ und „Neologismen“.

Ein Neologismus wäre demnach ein Wort bzw. Phraseologismus, das den Status eines Okkasionalismus verliert, und gleichzeitig von der Mehrheit der Sprachteilhaber als neu empfunden wird, wobei mit seiner Integration die Neuheit verloren geht. Dabei sind wir an eine unmessbare Größe gestoßen, nämlich an das Problem des Neuheitseffektes, das nur über Rezipientenaussagen zugänglich ist. Rezipientenurteile über die Neuheit lexikalischer Einheiten ergeben sich zu einem großen Teil aus individuellem Wissen (lexikalisches Wissen) und können demnach ganz verschieden ausfallen (vgl. Barz 1996, S. 13f.).

Um des oben erwähnten Problems des Neuheitseffektes mindestens teilweise habhaft zu werden, lassen sich sprachliche Faktoren heranziehen (diese stützen sich aber wiederum auf das kulturspezifische Wissen des Sprechers), die über den Grad der Neuheit mitentscheiden. Zu diesen gehören (vgl. Barz 1996, S. 15ff.):

### 1) die Regelmäßigkeit der Bildung

*Erschwernis**zulage** - Familien**zulage** - Gefahren**zulage** - Gehalts**zulage** - Kinder**zulage** - Orts**zulage** - Sonder**zulage** - Teuerungsb**zulage*** (aus: DUW 2003)

Die oben angeführte Möglichkeit der Reihenbildung baut den Neuheitseffekt teilweise ab. Die Rezeption von Komposita vollzieht sich unreflektiert und automatisch, da die UK, die als Erstglied auftritt, die zweite UK bloß modifiziert (identische Wortbildungsbedeutung). Alle UK, die als Erstglied auftreten, stellen eine Art Sonderbelastung dar, die erst durch die zweite UK austariert ist.

### 2) Verständlichkeit

Die unter 1) erwähnten Beispiele sind morphosemantisch vollmotiviert und somit auch verständlich. Demgegenüber sind die idiomatisierten (unmotivierten) Wortneubildungen z.B. *Busch**zulage*** meistens erst kontextgebunden verständlich: *Die "Busch**zulage**" genannte Aufwandsentschädigung wurde in den ersten Jahren der Einheit an West-Beamte gezahlt, die in den neuen Ländern im öffentlichen Dienst mitarbeiteten.* (R98/OKT.81610 Frankfurter Rundschau, 13.10.1998, S. 4, Ressort: NACHRICHTEN; Der Berliner Wirtschaftssenator legt sein Amt nieder. Das teilte Berlins). Die Serialität der Bildung gewährleistet noch nicht ihre Selbstdeutigkeit, wie es unter 1) der Fall ist.

### 3) Lexikalisierungsgrad<sup>16</sup>

Es ist äußerst schwierig, einen plausiblen Beweis für diese Eigenschaft zu liefern, da die meisten Wortneubildungen zwischen den zwei Polen, Okkasionalität einerseits und Lexikalischerheit andererseits, pendeln, bis sie im Lexikon einer Sprache gespeichert und beim Gebrauch dort abgerufen werden, oder bis sie aus dem Gebrauch völlig verschwunden sind.

---

<sup>16</sup> Graduelle Eigenschaft komplexer Wörter.

Das einzige zuverlässige Indiz, über das wir verfügen, ist das Vorkommen der lexikalischen Einheit im Wörterbuch, wobei das Fehlen solcher Einheit in demselben noch nichts über ihre Neuheit verrät: so z.B. im Vergleich mit DUW (2003), dass insgesamt 8 Komposita mit *-zulage* verzeichnet, sind es in der Ausgabe aus dem Jahre 1999 noch 10; anhand dieser Feststellung können wir aber nicht zu dem Schluss kommen, dass die nicht verzeichneten Komposita (*Leistungszulage, Schmutzzulage*) neu wären, oder es handle sich bereits um Archaismen<sup>17</sup>. Dafür spricht auch die Tatsache, dass WDG und LDAF *Zulage* als kompositionsaktiv verzeichnen.

Alle drei Faktoren berücksichtigend, lässt sich eine Behauptung aufstellen, dass „*der Neuheitseffekt von Wortneubildungen [...] in starkem Maße von den Merkmalen Serialität bzw. Singularität bestimmt wird*“ (Barz 1996, S. 26). Wobei am stärksten ist der Neuheitseffekt bei singulären, nicht selbstdeutigen Wortneubildungen. Je größer die Einbindung in das Wortbildungsparadigma ist, desto kleiner fällt der Neuheitseffekt aus (vgl. Barz 1996, S. 27).

#### **1.4 Zum Begriff Neologismus in tschechischen Nachschlagewerken**

Das Wort Neologismus (griech. νέος(neos) »neu«, λόγος (logos) »Wort«) stammt, wie man auf den ersten Blick denken könnte, nicht aus dem Griechischen, sondern es wurde in der 2. Hälfte des 18. Jh. aus dem Französischen ins Deutsche entlehnt (Kinne 1998, S. 68). Während aber in dem Duden-Universalwörterbuch (2003) die primäre Bedeutung „sprachliche Neubildung“ und die sekundäre „Neuerungssucht“, besonders auf religiösem oder sprachlichem Gebiet ist, hatte das Wort bis in die erste Hälfte des 19. Jh. die Bedeutung Neuerungssucht, Neusüchtigkeit. Im Unterschied zum französischen Vorbild fehlt entweder der Bezug auf Sprache ganz, oder der Sprachbezug erscheint einer allgemeinen Bedeutung nach- oder untergeordnet, so in Heyes Fremdwörterbuch von 1804 und bei Campe (1813) (vgl. Kinne 1998, S. 71).

Auch die zweisprachigen deutsch-böhmischen Wörterbücher aus dieser Zeit (Šumavský 1844, 1846, Rank 1860) geben diese Bedeutung wieder:

---

<sup>17</sup> „Wörter, Wortformen, syntakt. Erscheinungen und Schreibungen, die für einen best. Zeitraum als veraltend gelten und schließl. als veraltet betrachtet werden“ (Glück 2000).

**Neolog** siehe *Neuerer*; **-isch**, *neuerungssüchtig* novotářský; **-isiren**, *Neuerungen machen* novotařiti; **-ismen**, *fehlerhaft neu gebildete Wörter* novoslovce.

(Šumavský 1846, S. 318)

**Neo-logisch**, **-logistisch** novotářský, novomluvný; **-logismus** novomluv; **-phyt** m. novoobrácenec, novosvěcenec, nováček; **-terismus** siehe **Neologismus**.

(Rank 1860, S.471)

Wie bei den deutschen Vorbildern üblich, ist die ganze Wortfamilie bis auf das Wort Neologismus dem Sprachumfeld herausgerissen. Neologismus erscheint als fehlerhaft neu gebildetes Wort. Obwohl Ranks sechste Auflage seines böhmisch-deutschen Wörterbuches unter Anderem auch nach Sanders Wörterbuch (1863), das das Lexem „Neologe“ erstmals „*dem sprachlichen Bereich zu[ge]ordnet, und zwar wertneutral: ‚Neuerer, nam.[haft] auf sprachl.[ischem] Gebiet (wie Neograph im Gebiet der Orthographie)‘*“ (Kinne 1998, S. 73), bearbeitet wurde, ist man der überlieferten Bedeutung weiterhin treu geblieben.

**Neolog** (=en) *m.* (gr.) novotář *m.*; **-isch**, **-istisch** *adj.* novotářský, novomluvný; **-ismus** *m.* novomluv *m.*

(Rank Bd. II 1912, S. 647)

In dem wohl bekanntesten tschechischen Konversationslexikon *Ottův slovník naučný* (1902) erfolgt im Gegensatz zu den deutsch-böhmischen Wörterbüchern die Darstellung von Neologismus - in umfänglichem Artikel - insgesamt differenzierter und korrekter. Zur Veranschaulichung wird der Lexikoneintrag wiedergegeben:

**Neologismus** (řec.), novomluv jest každé slovo, výraz atd., který obyčejně z vědomé a úmyslné snahy nově do jazyka se zavádí. Vznikání **n**-mů podmíněno jest kolikerou příčinou. Jazyk arci sám během vývoje po vší stránce se mění: v syntaxi, v oboru slov, v jejich formách i hláskoví. A všechny proměny takové, at' jen krajinně (v nářečí), jsou v jednotlivých obdobích proti době předchozí ovšem novotou; ale nejsou to **n**-my vlastní, nebylyť zplozeny vědomou snahou jednotlivce, jako tvůrčího atomu jazykového. - **N**-my jsou svědectvím snažení osvětového. Nejvíce jich vzniká, když literatura hledí vyběřiti z jalové ztrnulosti, která na ni lehla v době některé, a toto úsilí projeví se mohutným rozmachem zejména i v jazyce, jako nejpodstatnějším výrazem osvěty národní. Jsou to t. zv. periody obrozovací. Za našeho obrození všichni předáci liter. obce české hleděli oplodniti

jazyk s této strany. O překot tvořena slova nová, váženo ze starší zásoby ( z doby Veleslavínské atd.), mnohé archaismy oživeny, nastalo úsilné klasobraní po dialekttech, namnoze konány i půjčky u jaz. slovanských. Tak dělo se i jinde a vždy znovu bude se díti.-

K **n**-mům nucen jest jazyk při jakémkoliv obratě v životě intell. i veřejném. Se železnici na př. ohlásila se nutnost celé řady nových slov (nádraží, vlak, signálka...). Stejně i pronikavé studium nových oborů naukových, vystihování nejsubtilnějších představ básnických nutká ohlížeti se po **n**-mech. Proto básník i učenec v každé době rozhojňuje slovník poznovu, aby myšlenku svou co nejlíp upřesnil. Ovšem jde vždycky o to, aby také **n**-my řízeny byly duchem jazyka, aby neprotivily se organické jeho osnově

(Ottův slovník naučný, Bd. 18, 1902)

Als Neologismus werden hier alle neugebildeten Wörter bezeichnet. Das Entstehen von Neologismen ist zu Recht als eine lexikalische Erscheinung in einen übergeordneten Sachbereich des Sprachwandels eingebunden (vgl. Kinne 1998, S. 76). Neuerungen auf anderen Ebenen (Morphologie, Syntax, Lautung) zählen nicht dazu. Obwohl die Problematik der Neologismen noch deutlich unter dem Bann der nationalen Wiedergeburt steht, wird der in dieser Epoche neugebildete Wortschatz bereits breit gefächert in Neubildungen, Neubedeutungen und Neuentlehnungen. Auch Ursachen und Triebkräfte des Aufkommens von neuem Wortgut sowie Besorgnis um seine Verträglichkeit mit der Muttersprache bleiben nicht unerwähnt.

Noch das deutsch-böhmische<sup>18</sup> Wörterbuch von Sterzinger (1916-1935) verzeichnet all die für uns relevanten Glieder der Wortfamilie von „Neologe“ bis zum „Neologismus“. Obwohl das Wörterbuch auch gut 30 Jahre später herausgegeben wurde, gilt seine Auffassung, verglichen mit der des *Ottův slovník naučný* (1902), schon längst überholt und zeugt von einem übertriebenen Purismus. Davon, dass die Problematik der Neologismen negativ abgetan wird, zeugen die Synonyme wie *Neulehrerei*, *Neuerungssucht*, *neuerungssüchtig*, die an sich pejorativ wirken und deutlich die Einstellung der Verfasser zum Ausdruck bringen.

**Neologie** [řec.] *f.* a) (Lehrneuerung, Neuerungssucht, Neulehrerei) neologie, novotářství; b) (auch Bildung neuer Wörter) náklonnost, nahrazovati obvyklá a běžná i vhodná slova novotvořenými výrazy.

---

<sup>18</sup> „Böhmisch“ hat in diesem Kontext die Bedeutung tschechisch.

**neologisch** [řec.] *adj.* a) (neuerungssüchtig, besonders in der Sprache u. in Glaubenssachen) novotářský; b) (neugeschaffen) nově utvořený.

**Neologismus** [řec.] *m.* 1. (Sprachneuerung) novota v jazyce. - 2. (neue Ausdrucksweise, Neubildung) novomluv. (Sterzinger Bd. III., 1931)

Deutsch-tschechisches Handwörterbuch, von Josef Janko und Hugo Siebenschein das auf dem Wörterbuch von Sterzinger aufbaut - erschienen in vier Bänden zwischen den Jahren 1936-1948 - ist das erste große Wörterbuch, das das Lexem *Neologe* nicht mehr verzeichnet. Es überrascht dann wohl kaum, dass die Definitionen in diesem Wörterbuch, bis auf das Lemma *Neologismus*, kaum Änderungen erfahren haben. Um so erfreulicher ist die Feststellung, dass die primäre Bedeutung von Neologismus jetzt ein Neuwort (nově utvořené slovo) ist. Auch *Neologie* ist da zum letzten Mal vorrangig als „novotářství“ (Neuerungssucht) aufgefasst. Diese Bedeutung scheidet dann völlig aus und wird von der letzten Ausgabe des tschechischen Fremdwörterbuches nicht mehr verzeichnet. Hiermit ist *Neologie* als *Neuerungssucht* im Vergleich zum DUW (2003), das diese Teilbedeutung noch verzeichnet, in Tschechien der Vergessenheit anheim gefallen:

**Ne|o|lo|gis|mus**, der; -, ...men [frz. néologisme, zu griech. néos = neu u. lógos, Logos]:

**1.** (Sprachw.) *in den allgemeinen Gebrauch übergegangene sprachliche Neuprägung* (2) (Neuwort od. Neubedeutung).

**2.** <o. Pl.> *Neuerungssucht (bes. auf religiösem od. sprachlichem Gebiet).*

(aus:DUW, 2003)

Die heutigen Definitionen von „Neologismus“ und „Neologie“ im tsch. Fremdwörterbuch (Martincová, O. et al. 1998) entsprechen vollkommen dem heutigen Stand der Neologieforschung und sind völlig mit denen in den deutschen linguistischen Nachschlagewerken vergleichbar:

**neologismus, neologismus**, -mu m <ř> lingv. nově utvořený n. převzatý jazykový znak (slovo, slovní spojení, frazém, jazykový význam) vznikající z potřeby pojmenovat něco nového (např. *folkař*, *grant*) n. z důvodů strukturních (např. *parník* místo *parolod`*), novotvar: *sémantický n.* (např. *lustrace*); *básnický n.* (např. *hled`*)  
(aus: Nový akademický slovník cizích slov, 2005)

## 2. WEGE DER BEREICHERUNG DER DEUTSCHEN SPRACHE

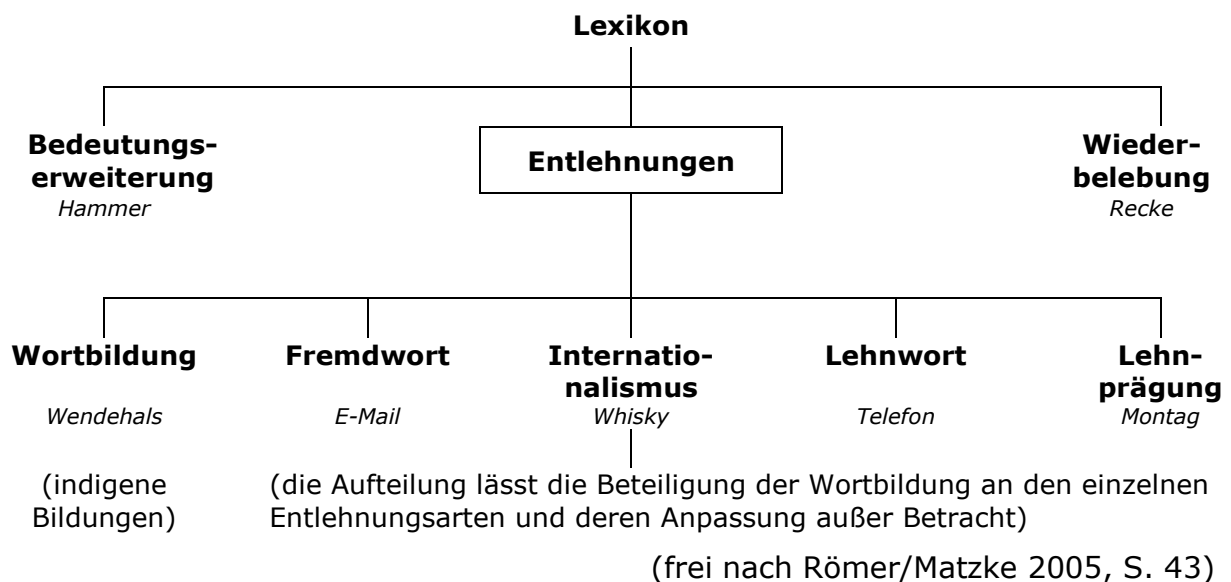
Die Sprache an sich stellt eine Art offenen und instabilen Systems im Vergleich zu dem morphologischen System, das relativ geschlossen und stabil ist (vgl. Braun 1998, S. 158). Dass es so ist, ist v.a. der Erweiterung des Horizonts und der ständigen Präzisierung der Wissensbestände zu verdanken, die in Worte gefasst werden müssen. So gibt es Perioden, in denen sich mehr ereignet als in anderen. In solch einem Zeitabschnitt, wie dem unseren, wo wir mit Informationen aus Massenmedien überhäuft sind, ist die Lexik äußerst großen Wandlungen allerlei Art (z.B. Sprache der DDR, Sprache der Wendezeit) unterzogen. Es werden natürlich nicht alle Bereiche gleich betroffen: *„Die Veränderungen des Wortschatzes treten in abgestuften Häufigkeiten auf: maximal in der Wortklasse des Substantivs, mit deutlichem Abstand in den Wortklassen des Adjektivs und des Verbs und in minimaler Ausprägung bei den Form- und Funktionswörtern der Pronomen, der Präpositionen, der Numerale usw.“* (Braun 1998, S. 159). Dies liegt im Wesentlichen an der Produktivität der einzelnen Wortarten: der deutsche Wortschatz besteht nach grober Schätzung aus etwa 60% Substantiven, 25% Verben, 15% Adjektiven (vgl. Duden Die Grammatik 2005, S. 648).

Der allgemeine Wortschatz, oder besser gesagt, die Standardsprache beträgt im Falle des Deutschen etwa 300.000 bis 500.000 (vgl. Duden Die Grammatik 2005, S. 646). Wörter und Phraseologismen, wobei ca. 75.000 Wörter den allgemein gebräuchlichen Wortschatz bilden. Dieser besteht aus Erbwörtern, den Fremd- und den Lehnwörtern. Zu den Erbwörtern gehören indigene Bildungen, die aus dem Indogermanischen und Germanischen überliefert sind und zählen somit zu der ältesten Schicht des Wortschatzes z.B. *Auge, Schwert, Schiff, gehen*. Dem Umstand, dass die meisten Völker nicht abgeschottet leben, sondern immer öfter in Berührung kommen, sind die Akquisitionen (Fremd- und Lehnwörter) zu verdanken. Die Ursachen für die Aufnahme des fremden Wortguts sind unterschiedlicher Art: zu den Wichtigsten gehören die Kontakte der Völker (rege Handelsbeziehungen; Übersetzungen aus einer Sprache in eine andere), die Vormachtstellung eines Volkes gegenüber einem anderen, Modeerscheinungen in verschiedenen Bereichen (vgl. Römer/Matzke 2005, S. 42f.). In Zahlen ausgedrückt, wird der prozentuelle Anteil an fremdem Wortgut im Deutschen



nach Mackensen (1972, zitiert nach Zürn 2001, S. 42) auf 20.000 bis 40.000 geschätzt. Die Mehrheit davon verteilt sich auf die fachsprachlichen oder veralteten Ausdrücke. Nur ein kleiner Teil davon, etwa 10% (Römer/Matzke 2005, S. 42), gehört der Alltagssprache an.

Der Bedarf an neue Wörter, handle es sich um Erst- oder Zweitbenennungen, wird grundsätzlich aus folgenden Quellen gedeckt:



Eine weitere Möglichkeit stellt die Kreierung neuer Wörter dar in Anlehnung an den Hersteller oder den Erfinder, so z.B. *GORE-TEX* (GORE heißt der Hersteller, und Tex steht für Textilien) (Beispiel aus Lödige 1998, S. 82) oder *MAGGI* (nach dem Gründer des MAGGI-Konzerns Michael Johannes Julius Maggi) (ebd., S. 125). Die Bildung von Neologismen verstehen wir im Unterschied zu Zürn (2001), die sie als gesonderte Erweiterung eines Lexikons auffasst, bloß als Neubildungen/Neubedeutungen mit einem starken temporären Charakter, da viele der Entlehnung für eine bestimmte Zeit zu Neologismen zählen (z.B. *E-Mail*).

Die Wiederbelebung von veraltetem oder sogar vergessenem Wortgut ist eine nicht so oft anzutreffende Erweiterungsmöglichkeit des Wortschatzes. So sind z.B. im DUW (2003) 5 Komposita<sup>19</sup> mit *Minne-* enthalten. Die Ursachen solcher Prozesse sind nicht auf der kognitiven, sondern auf der affektiven Ebene zu suchen. D.h., die Sprache ist nicht fähig: „den Gefühlen, die in einem bestimmten Augenblick bei dem Sprecher oder Schreiber mit der betreffenden

<sup>19</sup> *Minnedienst, Minnelied, Minnesang, Minnesänger, Minnesinger*

Vorstellung verbunden sind, freien Lauf zu geben und zum Zuhörer oder Leser die vom Sprecher oder Schreiber gewünschte Auslösung entsprechender Empfindungen zu bewirken“ (Lindquist 1955, S.122, zitiert nach Braun 1988, S. 184).

Der Gegenpol dieses Vorganges stellt das Verschwinden von Wörtern dar, das nur über größere Zeiträume beobachtbar ist. Nach Osman (1988) kommt zum Wortuntergang anhand folgender Ursachen:

- 1) Wörter gehen unter, weil die Denotate, die sie bezeichneten, nicht mehr gebraucht werden oder bereits verschwunden sind: z.B. *Abfahrtsgeld* (eine Abgabe, welche Personen, die in ein anderes Land oder zu einem anderen Gerichte mit ihrem Vermögen übergehen, entrichten müssen) *ausfenstern* (einen Verweis geben, ausschelten).
- 2) Wörter gehen unter, weil sie als Verdeutschungen von Fremdwörtern diese nicht verdrängen konnten: z.B. *Heumonat* (Juli), *Zeugemutter* (Natur).
- 3) Wörter gehen unter, weil sie gefährliche Konkurrenten haben: z.B. *Künftigkeit* (Zukunft), *Schlendergang* (Spaziergang).
- 4) Verhüllende Ausdrücke (Euphemismen), die sich nach häufigem Gebrauch abgenutzt haben und unter dem Durchbruch des wirklich gemeinten ihre Bedeutung verloren: z.B. *Lusthaus* (Bordell), *Valant* (Teufel).
- 5) Wörter verschwinden, weil sie durch andere, die kürzer und knapper sind, verdrängt werden (Sprachökonomie): z.B. *annoch* (noch), *Halbscheid* (Hälfte).
- 6) Umgekehrt kommt es dazu, dass die zusammengesetzten Wörter die einfachen verdrängen (Erweiterung): z.B. *Enthalt* (Aufenthalt), *Nachbild* (Nachbildung).
- 7) Wörter gehen unter, weil sie ihre Affixe mit anderen Wörtern umtauschten: z.B. *ertreten* (zertreten), *Empfindnis* (Empfindung).
- 8) Homonyme ausdrücke, die die Eindeutigkeit und Klarheit sprachlicher Verständigung gefährden: z.B. *Afterkind* (ein nach dem Tode des Vaters geborenes Kind), *Eigenwille* (Monarchie).
- 9) Wörter verschwinden, weil sie sich in den sprachlichen Zusammenhang nicht einreihen lassen (Etymologische Isolierung): *dahlen* (sich albern

benehmen, tändeln, Kinderei treiben), *Urgicht* (Bekenntnis eines Missethätters).

- 10) Wörter gehen unter, wenn sie semantisch verblasst sind: *vorträglich* (zuträglich), *verbutten* (klein werden).

Die Bedeutungserweiterung ist eine weitere Möglichkeit, wie das Lexikon vergrößert werden kann. Wie jede Bedeutungsveränderung ist auch die Bedeutungserweiterung ein Wandel der Gebrauchsregel (vgl. Keller/Kirschbaum 2003, S. 7). Auf diesem Wege kommt es entweder zur Polysemie<sup>20</sup> oder zur Homonymie<sup>21</sup>.

Die vorletzte Möglichkeit repräsentiert die Wortbildung. Zu den wichtigsten Wortbildungsarten im Deutschen gehören Komposition (*Häppchenjournalismus*), Derivation (*Aldisierung*), Konversion (*outsourcen* → *das Outsourcen*), und Kurzwortbildung (*Rehazentrum* ← *Rehabilitationszentrum*).

Abschließend ist es nötig, die Entlehnungen aus anderen Sprachen zu erwähnen. Diese bilden einen riesigen Teil der Neuaufnahmen. Gemessen an dem Neologismenwörterbuch *Neuer Wortschatz, Neologismen der 90er Jahre im Deutschen* (2004), machen bloß die Entlehnungen aus dem angloamerikanischen Bereich fast 40% des Wörterbuchumfanges aus. Deswegen gehen wir im Folgenden auf diese näher ein.

## 2.1 Entlehnungsarten

Über die allgemeinen Ursachen, die zur Aufnahme fremden Wortgutes führen können, haben wir bereits gesprochen. Jetzt nehmen wir diese Ursachen unter die Lupe und machen uns davon ein komplexes Bild. Die Folgen der Entlehnungsprozesse lassen sich nach unterschiedlichen Kriterien beurteilen:

### I. Zeitlicher Aspekt

- a) vorgeschichtliche Zeit (Latein, Griechisch)

---

<sup>20</sup> *abziehen*: 1) etwas von etwas durch Ziehen entfernen (die herkömmlichste Bedeutung); 2) j-m. etw., besonders teure Markenbekleidung, gewaltsam vom Körper reißen und rauben; 3) j-n. räuberisch erpressen.

<sup>21</sup> *r Pilot*: jemand, der ein Flugzeug, einen Hubschrauber o.Ä. steuert.

*r Pilot*: einer neuen TV-Serie oder Unterhaltungsshow vorausgehender Film als inhaltliche Einführung und Werbung für die neue Serie, Show sowie als Test der Zuschauerreaktionen.

- b) frühes Mittelalter 6.-11. Jh. (Latein, Griechisch)
- c) hohes Mittelalter 1050-1250 (Französisch)
- d) 14.-16. Jh. (Latein, Griechisch)
- e) 17.-18. Jh. (Französisch, Italienisch)
- f) 19. Jh.- bis heute (Englisch)

## II. Arealer Aspekt

- a) Kontakte mit den Römern: Militär, Handel, Bauwesen, Alltagskultur (Hausgeräte, Kleidung, Speise), Ackerbau (Weinbau), Verwaltung und Rechtssprechung
- b) Christianisierung: Sachbereiche des kirchlichen Lebens, Heilslehre und Glaubensleben / Römer, Goten, irischschottische Missionäre
- c) Französische höfische Kultur: ritterliches Leben
- d) Renaissance: Wissenschaften
- e) Vorbildwirkung des französischen absolutistischen Königtum: Bau- und Gartenkunst, Künste und Handwerke, Essen und Trinken u.v.a.m.
- f) Vorbildwirkung der angelsächsischen Welt: Wirtschaft, Handel, Mode, Sport u.v.a.m.

## III. Sprachlicher Aspekt<sup>22</sup>

- I. **Nullsubstitution:** das fremde Wort ist mit einer minimalen Veränderung (so erhalten z.B. fremde Substantive einen Artikel und werden mit einem großen Buchstaben geschrieben) in den Wortschatz aufgenommen, z.B. *der Browser, der Killer, das Casting*.
- II. **Teilsubstitution:** es handelt sich um Wörter, die Kombinationen aus deutschen und fremden Morphemen sind; diese werden Hybridbildungen oder Mischkomposita genannt, z.B. *einloggen, das Einscannen, verchecken*.
- III. **Vollsubstitution:** das fremde Wort ist ausschließlich durch deutschen Wortbestand ersetzt, z.B. *der Ankermann, abhängen, der Autoteiler*.

---

<sup>22</sup> Die Aufteilung lehnt sich an Haugen (1950, S. 214) an, zitiert nach Yang (1990, S. 10).

Im Folgenden gehen wir näher auf die weitere Gliederung des Wortschatzes unter dem Aspekt, ob die ursprünglich fremde Bildung im Deutschen als solche noch erkennbar ist.

### **2.1.1 Lexikalische Entlehnungen**

Bei der Behandlung der Problematik halten wir uns an Bußmann (1990, S. 215) und Zürn (2001), die die lexikalischen Entlehnungen je nach der Assimilierung an die deutsche Sprache unterscheiden. Dieser Aufteilung folgend, sind die Fremdwörter und die Lehnwörter unter die Kategorie der lexikalischen Entlehnungen zu subsumieren.

- **Lehnwörter** (im engeren Sinne):  
Lexeme, die ihr Formativ dem deutschen Sprachgebrauch angeglichen haben, wie z.B. *der Wein, die Straße, das Fenster*.
- **Mischkomposita:**  
Lexeme, die Verbindungen aus indigenem und exogenem Sprachmaterial sind, wie z.B. *das Straßenbahnticket, das Forschungsteam, der Fernsehstar*.
- **Scheinentlehnungen:**  
Lexeme, die in der Herkunftssprache unbekannt sind, dafür aber aus ihrem Wortgut bestehen, sodass sie manche Sprecher für Fremdwörter halten können, wie z.B. *das Handy, der Profi, der Twen*.
- **Fremdwörter:**  
Lexeme, die sich bis auf einige Gegebenheiten (Großschreibung, Flexion usw.) der deutschen Sprache nicht angeglichen haben, wie z.B. *der Blues, der Hype, indoor*.

- **Wortkürzungen:**

- a1) Kurzwörter:**

Lexeme, die aus zusammenhängenden Teilen des Ursprungswortes bestehen, wie z.B. *der Teen* (der Teenager), *der Talkmaster* (der Talkshowmaster), *der Gospel* (der Gospelsong).

- a2) Abkürzungswörter:**

Lexeme, die nicht mehr in ihrem ursprünglichen vollen Laut ausgesprochen werden, wie z.B. *die Nato*, *die UNO*, *die UNESCO*.

- a3) Kontamination:**

Lexeme, die durch Zusammenziehen, Verschmelzen oder Kreuzen von einem oder zweier selbstständiger Wörter entstanden sind, wie z.B. *der Brunch* (breakfast und lunch), *der Cheeseburger* (cheese und hamburger), *die E-MAIL* (electronic mail).

- **Mehrfachentlehnungen:**

Diese Kategorie ist an sich äußerst fraglich, da der einzige Anhaltspunkt, der sich bietet, sind die Wörterbucheinträge, wie z.B. der englische Ausdruck *single*, der laut *Oxford wordpower dictionary* (2001, S. 613) ein Polysem (5 Seme)<sup>23</sup> ist, während im Deutschen (DUW 2003) dieses Lexem als homonymer Ausdruck aufgelistet ist (Drei Lemmata: 1. Einzelspiel, 2. kleine Schallplatte, 3. jemand, der nicht verheiratet ist und allein lebt). Das begründet folglich auch die Annahme, dass die einzelnen Seme des englischen Wortes zu verschiedenen Zeiten ins Deutsche entlehnt wurden (vgl. Zürn 2001, S. 39).

---

<sup>23</sup> 1. a ticket for a journey to a particular place, but not back again. 2. a CD, tape, etc that has only one song on each side; the main song on this tape or CD. 3. a bedroom for one person in a hotel. 4. singles [pl] people who are not married and do not have a romantic relationship with sb else. 5. singles [pl] a game of tennis, etc in which one player plays against one other player.

- **Rückentlehnung:**

Lexeme, die aus einer fremden Sprache entlehnt wurden und dabei der entlehrenden Sprache ursprünglich selbst angehörten, wie z.B. *das Biwak, der Hamburger*.

- **Internationalismen:**

Die wohl prägnanteste Definition liefert Schaefer (1990, S. 46):  
„Ein Internationalismus ist somit eine interlinguale Einheit von jeweils unterschiedlicher Komplexität (z.B. Intermorphem, Interlexem), die durch einander entsprechende, d.h. (formal) kongruente und (inhaltlich) äquivalente monolinguale Einheiten gebildet wird“, wie z.B. *der Balkon, der Leopard, das Parlament*.

- a) **Exotismen:**

Lexeme, die in der Gebersprache einen für die betreffende Kultur oder Gesellschaft spezifische Gegenstände oder Vorgänge bezeichnen und daher unübersetzt in die Nehmersprache übernommen werden, wie z.B. *der Tomahawk, die Kolchese, der Western*.

- b) **Modewörter:**

Lexeme, die häufig gebraucht werden, zum schematischen und schablonenhaften Denken verleiten und die Illusion der Neuheit durch ihre Formseite erwecken (vgl. Zürn 2001, S. 43), wie z.B. *der Loser/Looser, das Walking, der Look*.

### 2.1.2 Semantische Entlehnungen

In diesem Falle ist die Bedeutungsseite des jeweiligen Ausdrucks betroffen, was einem durchschnittlichen Sprachteilhaber nicht immer bewusst werden muss, abgesehen von solchen ganz durchsichtigen Fällen wie z.B. *der Außenseiter* (engl. *outsider*).

- **Lehnbedeutungen:**

sind grundsätzlich durch Umdeutung des ursprünglichen Ausdruckes, bzw. auf dem Wege der Bedeutungserweiterung entstanden, wie z.B.

*herumhängen* (engl. *to hang around*). Man kann aber nicht mit Sicherheit sagen, ob das deutsche Wort die Bedeutung entlehnt hat oder ob es sich um eine parallel laufende Entwicklung handelt (vgl. Zürn 2001, S. 51).

- **LEHNBILDUNGEN:**

- i) **Lehnschöpfungen:**

Lexeme, deren Bedeutung einem fremdsprachlichen Ausdruck entlehnt wurde und ihr Formativ eine Art unabhängiger Nachbildung in der Muttersprache darstellt, wie z.B. *das Fertiggericht* (engl. *fast food*), *der Anrufbeantworter* (engl. *answering machine*).

- ii) **Lehnformungen:**

- b1) Lehnübersetzung:**

Lexeme, die Glied für Glied aus der Fremdsprache in die Nehmersprache übersetzt wurden, wie z.B. *der Luftsack* (engl. *air bag*), *das Hörbuch* (engl. *audiobook*), *der Kollateralschaden* (engl. *collateral damage*).

- b2) Lehnübetragung:**

Lexeme, deren alle Teile nicht Wort für Wort übersetzt wurden, andererseits ihre Formativstruktur doch mit dem fremdsprachlichen Ausdruck mindestens teilweise übereinstimmt, wie z.B. *die Klimaanlage* (engl. *air-condition*)

- b3) Lehnwendungen:**

Redensarten, die einer fremdsprachlichen Redewendung nachgebildet sind (vgl. Carstensen/Galinsky 1975, S. 23) z.B. *eine gute Zeit haben* (engl. *to have a good time*), *das Beste aus etwas machen* (engl. *to make the best of it*).



Zuletzt müssen die Probleme erwähnt werden, die mit Aufnahme des fremden Wortgutes verbunden sein können. Es handelt sich darum, dass der fremdsprachige Ausdruck bei der Entlehnung i) eine quantitative oder ii) eine qualitative Veränderung erfährt.

- **Quantitative Veränderungen** (Bedeutungsverengung, Bedeutungserweiterung):

In diesem Falle kommt es dazu, dass die Anzahl der Seme entweder erweitert oder verengt wird.

Quantitative Veränderungen, wie z.B. *der Tower* (dieses Wort hat im Deutschen nur die Bedeutung *Kontrollturm*, während es im Englischen einen jeweiligen *Turm* bezeichnet; Bedeutungsverengung) oder *das Fitting* (das Wort hat im Deutschen nur eine einzige Bedeutung<sup>24</sup>, während es im Englischen noch über zwei weitere Bedeutungen verfügt<sup>25</sup>). Ein anderes Beispiel ist z.B. *das Camp* (im Englischen heißt es bloß *Gefangenlager*, während das Deutsche die Bedeutungen *Gefangenlager* und *Ferienlager* kennt).

- **Qualitative Veränderung** (Bedeutungsverschlechterung, Bedeutungsverbesserung):

Bedeutungsverschlechterung liegt z.B. beim Wort *der Job* vor - im Deutschen bezeichnet es eine Arbeit, mit der man für relativ kurze Zeit Geld verdient, während es im Englischen einen dauerhaften Broterwerb bezeichnet. Ein Beispiel für die Bedeutungsverbesserung stellt auch das Wort *die Society* dar - im Deutschen konnotiert es nämlich mit dem Wort *High Society*).

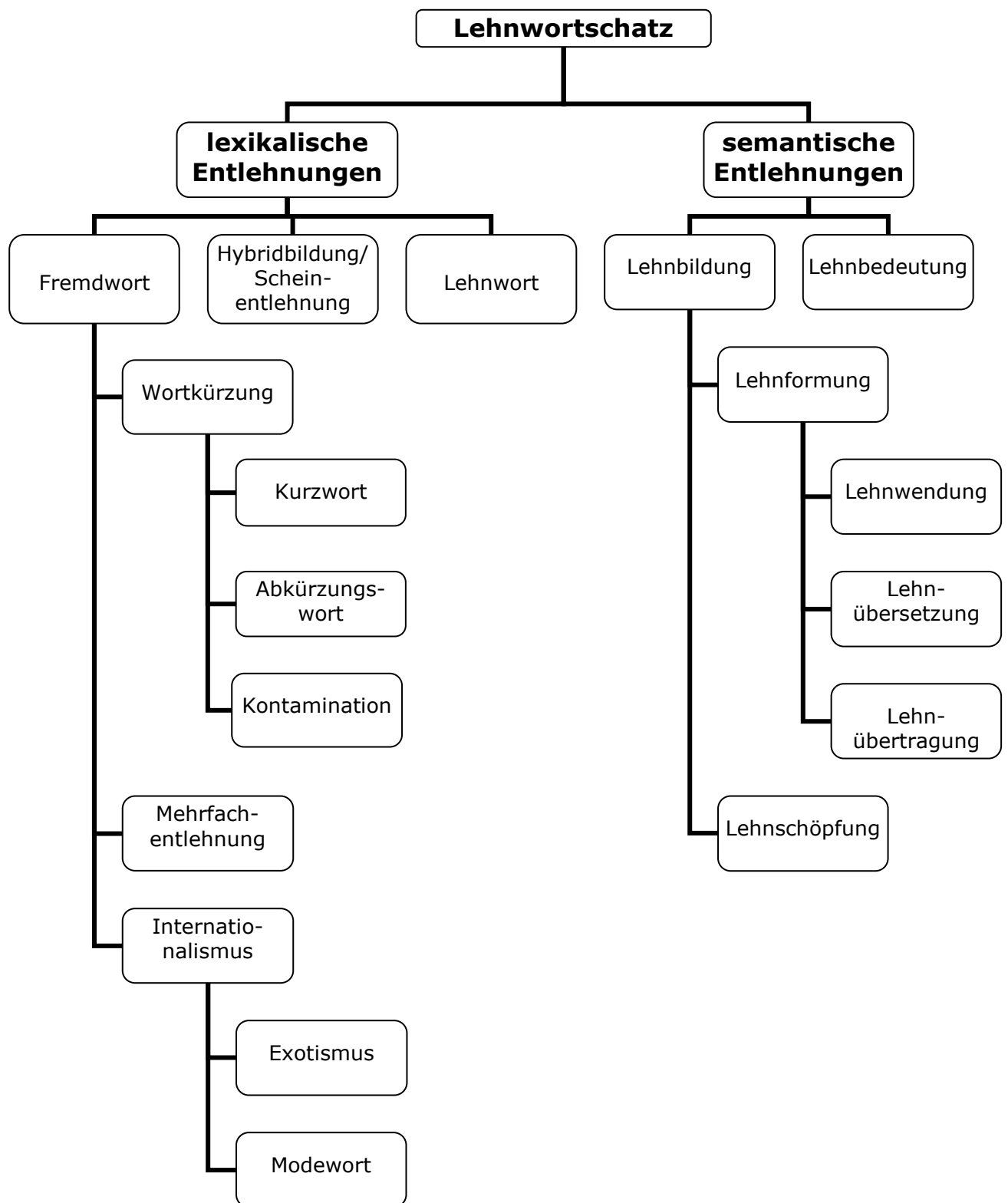
Besonders bei dieser Gruppe der semantischen Entlehnungen ist ein Defizit in der heutigen Wörterbuchschreibung deutlich zu spüren. Denn für den Lexikographen

---

<sup>24</sup> bei der Installation von bestimmten Rohrleitungen verwendetes Verbindungsstück mit Gewinde.

<sup>25</sup> **2** [...] items in a house such as a cooker, lights or shelves that are usually fixed but that you can take with you when you move to a new house **3** an occasion when you try on a piece of clothing that is being made for you to see if it fits (OXFORD Advance Learners Dictionary 2004, S. 445).

ist es wichtig zu wissen, woher der jeweilige Ausdruck stammt, damit er auch die dem normalen Sprachteilhaber unbewusst sich abspielenden Veränderungen in der Sprache richtig einordnen und deuten vermag. Diesen berechtigten Beschwerden könnte man dadurch abhelfen, indem man die Erstbelege mit Quellenangabe in das Wörterbuch aufnimmt. Es ist offensichtlich, dass auch trotz solcher Vorkehrungen es nicht immer möglich sein wird, die Frage der Herkunft zuverlässig aufzuklären.



## 2.2 Wortbildung und Neologismen

In Abgrenzung zu den oben erwähnten Möglichkeiten der Bestanderweiterung lässt sich die Wortbildung im Allgemeinen als ein Prozess bezeichnen, mit dessen Hilfe aus vorhandenen sprachlichen Einheiten (Lexemen und Morphemen) nach bestimmten Modellen neue komplexe Sprachzeichen gebildet werden (vgl. Duden Die Grammatik 2005, S. 641). Das Sprachmaterial wird grundsätzlich immer morphologisch, häufig auch semantisch verändert.

Ursachen für die überaus starke Zunahme an Wortneubildungen in der deutschen Gegenwartssprache sind nach Braun (1998, S. 170):

### a) Benennungsbedarf

- **Erstbenennungen:** diese Tendenz ist mit dem Streben nach sprachlicher Differenzierung in vielen Sach- und Fachbereichen eng verbunden.
- **Zweitbenennungen:** hier sind es eher die subjektiven Ausdrucksbedürfnisse, die die Innovation hervorrufen (vgl. Duden Die Grammatik 2005, S. 641).

Der Benennungsbedarf lässt sich z.B. so ausmachen, indem man zwei verschiedene Auflagen der Duden-Rechtschreibung miteinander vergleicht. Die steigende Zahl der aufgenommenen Wörter zeugt dann eindeutig davon.

### b) Streben nach sprachlicher Ökonomie

Neue Wortbildungsprodukte (v.a. Komposita und Derivate) stellen typische komprimierende Ausdruckseinheiten auf lexikalischer Ebene dar, d.h., dass solche Lexeme semantisch komplexer sind, als dass ihre Ausdrucksseite repräsentiert (vgl. Duden Die Grammatik 2005, S. 654). In ganz extremen Fällen sind sie fähig, ganze Sätze zu komprimieren und dadurch zu ersetzen, wie z.B. *Ausbildungsförderungsergänzungsgesetz*.

### **c) Streben nach Verdeutlichung**

Es lässt sich nicht eine einzelne Ursache für diese Tendenz feststellen. Unter die wichtigsten gehören z.B. bei Komposita ein Streben nach expliziter Motivation (*Telelernen* statt *Teleteaching*), nach formaler (*Aroma-*, *Gift-*, *Tatsachenstoff*) und semantischer Vernetzung (*Auswertungsverfahren*, *Übungsgeschehen*, *Widerspiegelungsprozess*) zu beobachten (*Ausstellungsexponat*, *Einzelindividuum*, *Service-Dienst*) (vgl. Fleischer/Barz 1995, S. 63, 126f.).

### **d) Stilistische Gründe**

Diese Gründe besagen so viel, dass aus diesem Anlass gebildete Wörter durch ihre Stilfärbung an bestimmte Funktionalstilbereiche gebunden sind. Ein Wort wie *Abzocker* gehört zum journalistischen Stil und es wäre ein Stilbruch wollte man ihn in einem Rechtstext verwenden (vgl. Sowinski 1999, S. 106).

## **2.2.1 Neologismus wortbildungstheoretisch betrachtet**

Wie jede lexikalische Neuerung, ist auch der Neologismus ein Ergebnis verschiedenartiger Wortbildungsprozesse. Jede Sprache verfügt über eine mehr oder weniger reiche Palette an Wortbildungsmitteln, die in unterschiedlichem Ausmaß ausgebaut sind, und eine der wichtigsten Grundzüge derselben darstellen.

Die traditionelle Wortbildungslehre beschäftigt sich mit den Wortneubildungen nur insofern, als es die Wortstruktur und ihre Modellierung (Modellhaftigkeit, Produktivität, Akzeptabilität, Aktivität) betrifft. Bei den neueren Wortbildungstheorien rücken dagegen die kommunikative Rolle der Wortbildungsprodukte im Text und Beziehungen zwischen Wortbildung und Text in den Vordergrund (vgl. Fleischer/Barz 1995, S. 59 f., 75f.).

Wie oben gesagt, entstehen neue Wortbildungseinheiten normalerweise nach systemimmanenten Wortbildungsmodellen. So gebildete Neungen erfolgen eher bei spontanen Bildungen, während bewusst innovative Bildungen meistens auf dem Weg der Analogie (*Untrigkeit* nach *Obrigkeit*) gebildet werden. Nach Fleischer/Barz (1995, S. 6f.) ist die Wortbildung an die Benennungsbildung eng gekoppelt. Es lassen sich grundsätzlich vier Verfahren unterscheiden, welche

einzelnen oder auch kombiniert zur Entstehung neuer Nominationseinheiten führen können. Zu dem wohl wichtigsten gehört das *morphologisch-strukturelle Verfahren*, das den Kern der Wortbildung (Erweiterung, Reduktion, sonstige Veränderung) ausmacht. Diesen Veränderungen folgen dann das *semantische Verfahren*, wo die Bedeutungsveränderung eines Ausgangselements, mit oder ohne formativstrukturellen Änderungen begleitet, eintreten. Ein weiteres Verfahren ist das *syntaktische Verfahren*, bei welchem der Wortartwechsel die zentrale Stellung einnimmt. Schließlich sollte die Modifikation und Transposition, die zwar im Schatten der besagten drei Verfahren stehen, nicht unerwähnt bleiben, womit z.B. Augmentation, Diminution, Motion u.a. gemeint sind. Nicht nur die bereits in den Usus eingegangenen Nominationseinheiten folgen diesen Verfahren, dieselben sind auch für die Neologismen und Okkasionalismen gültig.

Die deutsche Wortbildung ist stark durch zwei Wortbildungsarten charakterisiert. Diese zwei Arten, Derivation und Komposition, prägen somit auch die allermeisten neuen Wortschatzeinheiten. So gebildete neue Wörter, v.a. Komposita, haben einerseits den unverkennbaren Vorteil der Motiviertheit, sodass der Leser/Hörer ungefähr erkennen kann, was sie bezeichnen, andererseits ist ihre Länge und Unhandlichkeit einer der Gründe, dass man heutzutage auf Entlehnungen aus dem Englischen ausweicht, die zwar nicht motiviert, aber meistens wesentlich kürzer sind (vgl. Burkhardt 1998, S. 115).

Da die Substantive am reichsten im Lexikon vertretene Wortart darstellen, wäre es wohl angebracht, zur Erörterung der produktiven Modelle der deutschen Gegenwartssprache an dieser Stelle ansetzen. In diesem Bereich sind es v.a. die Modelle der substantivischen Determinativkomposita, die am häufigsten und produktivsten sind (vgl. Altmann/Kemmerling 2005, S. 33). Des Weiteren sind es die Derivationsmodelle mit den produktiven Suffixen *-er/Doppelstaater*, *-ler/Abweichler*, *-i/Studi*, *-y/Teeny*, *-ie/*, *-o/Demo*, *-e/Lesbe* und das Nullsuffix *Prof/Profes-sor* oder produktive Suffixe *-itis/Substantivitis*, *-isierung/Balkanisierung*, *-ismus/Umweltismus* (vgl. Glück/Sauer 1990, S. 76ff.). In enger Verbindung damit steht die Tendenz zur Verkürzung, die zur Nominalisierung führt und manchmal ausufern kann, was man am Beispiel der sog. Phrasenkomposita (*Wer-wird-Millionär-Deutschland*) gut beobachten lässt

Im Bereich der Adjektive gehören zu den produktivsten die Derivate auf *-mäßig/planmäßig*, *-bar/machbar*, *-voll/niveauvoll*, *-ig/flippig*, weiter sind es

hauptsächlich drei adjektive Bildungstypen mit folgender kategorialer Füllung: Substantiv + Adjektiv (*daumendick, haushoch*); Substantiv + Partizip I. (*appetitanregend, raumsparend*); Substantiv + Partizip II. (*schadstoffreduziert, stadtbekannt*) (vgl. Glück/Sauer 1990, S. 87ff.). Beachtung verdienen auch Übergänge von freien Morphemen zu Wortbildungsmorphemen (Präfixoide, Suffixoide), wie z.B. *affenstark* oder *arschkalt* ebenso wie die ständig entstehenden adjektivischen Komposita zur Farbbezeichnung wie z.B. *citrusgelb, schilfgrün* (vgl. Schippan 2002, S. 274).

Bei den Verbneubildungen erfahren besonders die *be*-Verben (*beeltern, bemuttern*), die Desubstantiva (*doktern, es weihnachtet*) und die Anglizismen (*auspowern, leasen*) die größte Verbreitung.

Darüber, ob eine Wortneubildung zum dauerhaftem Bestandteil des Wortschatzes wird, entscheiden auch die schon besagten Kriterien *Produktivität, Akzeptabilität* und *Aktivität* mit (vgl. Fleischer/Barz 1995, S. 57ff.). Die Produktivität als eine messbare Größe bezieht sich auf Wortbildungsmodelle. Ein Modell, das hohe Produktivität aufweist, braucht noch nicht bezüglich der Textfrequenz (textsortenspezifisch abhängig) so weit verbreitet zu sein. Ebenso gut kann sich zwischen der Breite der Bildungsmöglichkeiten und der tatsächlichen Verwendungsfrequenz einen wahren Abgrund auftun. Der eben gezeigten Janusköpfigkeit zum Trotz, wird es von einigen Wissenschaftlern (vgl. Ortner/Ortner 1984, S. 166f.) als ein Kriterium für die Unterscheidung zwischen usuellen und nichtusuellen Neubildungen herangezogen, da damit der sog. Neuheitseffekt (Barz 1996) teilweise abgebaut wird.

Ein Wort, das als Basis von neuen Nominationseinheiten eine starke Aktivität aufweist, kann sich bei der Lexikalisierung eines neuen Wortes, dessen Ausgangsbasis es bildet, positiv niederschlagen: „*Die Wortbildungsaktivität manifestiert sich in der Entfaltung von Wortbildungsnestern*“ (Fleischer/Barz 1995, S. 60).

Überall dort, wo die geltenden Wortbildungsregeln verletzt werden, wird auch die Akzeptabilität eines neuen Wortbildungsproduktes beeinträchtigt. Zu Verstößen gegen die bestehenden Wortbildungsregeln kommt es aus verschiedenen Gründen - es sind beispielsweise ökonomiebedingte Fehlkonstruktionen (*Reitende Artillerie-Kaserne*), individuelle Wortmischungen (*fürcht-erbar* < *fürcht-erlich* + *furcht-bar*) oder Interferenzfehler (*fürcht-ig* statt *fürcht-erlich* nach alem. *fiðrchtig*), die

meistens wieder spurlos aus dem Sprachgebrauch verschwinden (vgl. Erben 2000, S. 55). Solche Verstöße können aber auch durchaus erfolgreich sein und zur Ausweitung der Ausdrucksmöglichkeiten einer Sprache beitragen, wie z.B. das oben angeführte Beispiel *fürchterbar*, das in das DUW (2003) mit der Markierung *scherzhaft* aufgenommen wurde. Auch ein den Wortbildungsregeln gerecht gebildetes Wortbildungsprodukt kann nach Fleischer/Barz (1995, S. 59) als inakzeptabel (*besuchbar*) anerkannt werden. Zu den Begründungen, die es zu erklären versuchen, werden die Blockierung durch gespeicherte Synonyme (\*Besuchsleute < Besucher) und die mangelnde begriffliche Relevanz (\**Fremdlingin, weiblicher Fremdling*) gezählt. Nicht einmal diese Begründung ist jedoch zufriedenstellend, da nicht alle Fälle damit abgedeckt werden können. Eine plausiblere Lösung stellen dann „die möglichen Beziehungen auf den bekannten/geläufigen Wortschatz und seine Strukturen“ und „die Beziehungen zur außersprachlichen Realität“ dar (Fleischer/Barz 1995, S. 59). Die Sprache ist aber kein bloßes Abbild der außersprachlichen Realität, kein bloßes Instrument, um Aussagen über dieselbe zu treffen. Vielmehr wird sie dazu genutzt, die Kommunikationspartner zu überzeugen, zu beeinflussen (vgl. Keller 1994, S. 20). Gemeint sind da v.a. die Schlagwörter (*Reformstau*), die in einer Gesellschaft oder Gruppe besondere Aktualität und Bedeutung gewinnen, und die semantisch ein Programm in sich bergen oder eine Zielvorstellung benennen. Auch die neue Lexik, die die Kriterien der Akzeptabilität erfüllt, kann auf Ablehnung stoßen, wenn sie isoliert genannt wird. Da zeigt sich deutlich die Wichtigkeit ihrer Einbettung im Text und die Referenzbeziehungen, die in solchen Fällen erst dann das Wort „salonfähig“ (akzeptabel) machen.

### 2.2.2 Wortbildungsarten im Deutschen<sup>26</sup>

#### 1. Komposition (Zusammensetzung von BM / MK mit 2 UK)

##### a) Determinativkompositum

Hypotaktisches Verhältnis der UK: 1. UK = Determinans, 2. UK = Determinantum. Typ:

---

<sup>26</sup> Dargestellt am Beispiel der Neologismen der 90er Jahre 2004, nach Römer/Matzke (2005, S. 106ff.).



*Geld / karte* - *Geld* (1. UK) / *karte* (2. UK); *Antimatschtomate* - *Antimatsch* (1. UK als Präp. Wortgruppe) / *tomate* (2. UK)  
Sondergruppe: **Possessivkompositum** als exozentrisches Kompositum. Typ: *Tigerland* - *Tiger* (1. UK) / *land* (2. UK)

b) **Kopulativkompositum**

Parataktisches Verhältnis der UK. Typ: *Multiplexkino* - *Multiplex* (1. UK) / *kino* (2. UK)

c) **Zusammenrückung**

Exozentrisches Kompositum aus syntaktischer Gruppe; letzte UK ist kein morphologischer Head. Typ: *Rotgrün* - *Rot* (1. UK) / *grün* (2. UK)

## 2. Derivation (Ableitung)

a) **Explizite Derivation**

Derivation durch Affixe bei Vorhandensein von 2 UK.

a1) **Präfigierung**

1. UK = Affix/Präfix. Typ: *Abschübling* - *Ab* (1. UK) / *schübling* (2. UK)

a2) **Suffigierung**

2. UK = Affix/Suffix. Typ: *Gegenfinanzierung* - *Gegenfinanzier* (1. UK) / *ung* (2. UK)

*Bildschirmschoner* - *Bildschirmschon* (1. UK als Wortgruppe) / *er* (2. UK)

a3) **Kombinatorische Derivation**

Diskontinuierliche Konstituente aus Präfix und Null-Suffix als Zirkumfix. Typ: *abfackeln* - *ab-∅* = UK, *fackeln* = UK

b) **Implizite Derivation**

Derivation ohne phonetisch-phonologisch realisiertes Affix, da 2. UK ein Null-Suffix ist.

b1) **Derivation mit verbalisierendem Nullsuffix**

Typ: *Doppelklick* → *doppelklicken* - *doppelklick* (1. UK) / ∅ (2. UK) / *en* (FM)

**3. Kurzwortbildung**

a) **Unisegmentales Kurzwort**

Kurzwort aus einem zusammenhängenden Teil der Vollform:

- **Kopfwort** vom Typ *hundertpro* < *hundertprozentig* besteht aus dem Anfang der Vollform
- **Endwort** vom Typ *Konsole* < *Spielkonsole* besteht aus dem Ende der Vollform

b) **Partielles Kurzwort**

Kurzwort als einzige Gruppe mit UK-Struktur, wobei nur die 1. UK gekürzt ist. Typ: *E-Mail* < *Electronic Mail* - *E* (1. UK) / *Mail* (2. UK)

c) **Multisegmentales Kurzwort**

Kurzwort aus nicht zusammenhängenden Teilen der Vollform:

**Initialkurzwort** mit alphabetischer bzw. phonetisch gebundener Aussprache vom Typ *LER* < *Lebensgestaltung/Ethik/Religion*

### 3. NEUER WORTSCHATZ IM TEXT

Da wir die Neologismen als bereits lexikalisierte Wortschatzeinheiten betrachten, wenn sie auch für die Mehrheit der Sprecher noch neu sein können, halten wir ihren aktuellen Bildungsprozess als bereits abgeschlossen und hiermit nicht mehr nachvollziehbar (vgl. Matussek 1994, S. 37). Es scheint uns trotz alledem sehr hilfreich zu sein, auf diesen Bildungsprozess im Text einzugehen, denn jeder Neologismus hat zurzeit seiner Prägung okkasionelle Züge. *„Neologismen erscheinen nicht zuerst im Wörterbuch, sondern im Text, durch den sie verbreitet und dem Sprachbenutzer zugänglich werden“* (Schröder 1985, S. 87).

Die Wörter als lexikalische Einheiten unterschiedlicher Art existieren nicht als isolierte Erscheinungen, sondern sie kommen in der Regel in Texten vor. Deswegen hat die neuere Sprachwissenschaft sein Augenmerk auf die Zusammenhänge zwischen Text und seiner lexikalischen Ausprägung gerichtet. Diese Zusammenhänge finden ihren Niederschlag in den linguistischen Begriffen „Textualität“, „Kontext“ oder „Distribution“. Nach De Beaugrande/Dressler (1981, zitiert nach Heinz 2001, 28ff.) zeichnet sich die Textualität durch sieben Kriterien aus. Zu diesen gehören Kohäsion, Kohärenz, Intentionalität, Akzeptabilität, Informativität, Situationalität und Intertextualität. Unter Kontext verstehen wir *„Umgebung einer linguistischen Einheit, in der sie [...] auftritt und die auf diese Einheit determinierenden oder modifizierenden Einfluss ausübt“* (Lewandowski 1994, S. 595). Die Distribution als Summe aller Kontexte (vgl. Schippan 2002, S. 82) gibt dann Auskunft über die Bedeutungsträchtigkeit des jeweiligen Ausdruckes. Aktuelle Bedeutung von Wörtern ist mit ihrer Distribution eng verbunden: *„Erst die Berücksichtigung der kontextuellen Faktoren läßt das jeweils Gemeinte und damit auch die Bedeutungspotenzen eines Lexems erkennen“* (Schippan 2002, S. 176).

Der Kontext scheint hiermit eine konstitutive Rolle zu haben für die Bildung und Verwendung der neuen Lexik d.h., dass *„der Kontext [...] von vornherein die Bedeutung eines neu gebildeten Wortes“* macht (Matussek 1994, S. 18). Das fördert dann Verständnis und somit die Akzeptanz bei den Lesern. Wir haben

zunächst mit der Textbedeutung zu tun, da sich die Kodebedeutung<sup>27</sup> (nicht jeder neuer Ausdruck wird zum festen Bestandteil der Lexik) erst mit zunehmender Lexikalisierung entwickelt (vgl. Matussek 1994, S. 20). Es ist deswegen nötig, von einer gegenseitigen Beeinflussung auszugehen. Den Text, in dem die neue Lexik vorkommt, betrachten wir als „*Produkt sprachlichen Handelns mit einer erkennbaren kommunikativen Funktion*“ (Glück 2000) das der Sprecher als „*eine bewußte, willensmäßig gesteuerte Tätigkeit*“ (Heinemann/Viehweger 1991, S. 88) ausführt.

Mit der Zuwendung der Sprachwissenschaft zu Problemen der Kommunikation und des sprachlichen Handelns, die in die Geschichte der Sprachwissenschaft unter dem Sammelbegriff „*kommunikativ - pragmatische Wende*“ (Helbig 1988, S. 13ff.) eingegangen sind, ist es auch zur Entwicklung der Texttheorie und der Textlinguistik gekommen. Im Folgenden geht es uns nicht darum, die textlinguistischen Kategorien zu diskutieren, sondern es kommt uns darauf an, die Beziehungen zwischen „Wortschatz“ und „Text“ hervorzuheben. Der Text wird aufgebaut, indem durch lexikalische Einheiten Beziehungen hergestellt werden, die einerseits grammatischer und andererseits logisch-semantischer und pragmatischer Natur sind. Das erste Textualitätskriterium, das auch die Beziehungen zwischen Wortschatz und Text tangiert, ist die **Kohärenz**. Diese ist als „*die Ganzheitlichkeit und die Zusammengehörigkeit der Elemente von Texten*“ (Heinemann/Viehweger 1991, S. 37) zu verstehen. Die Kohärenz ist „*Ergebnis kognitiver Prozesse der Textverwender*“ und „*entsteht daher erst durch die Verknüpfung von im Text aufbereitetem Wissen (der „Textwelt“) mit gespeichertem „Weltwissen“ der Kommunikationspartner*“ (Heinemann/Viehweger 1991, S. 76). Dieses Kriterium wird z.B. dadurch erfüllt, dass das Bekannte bzw. das Benannte neu bezeichnet wird. Ein so gebildeter neuer Ausdruck kann dann deutlich als Verweisungsmittel zur Verflechtung des Textes dienen. Solche Wörter stützen deutlich die Zugehörigkeit zu demselben semantischen Feld und implizieren dabei auch inhaltliche Zusammenhänge. So können die neu entstandenen Wortbildungen auch andere Aspekte des Benannten hervorbringen. Ein geeignetes Beispiel wären dann Ausdrücke wie *Schulsack, Vormittagsbrotzeit, Fingerfood, Tellerfood, Tischfood*, die sich wie ein roter Faden durch einen Zeitungsartikel ziehen. Diese gehören zu demselben

---

<sup>27</sup> Eine bereits lexikalisierte Bedeutung in Opposition zur textuellen Bedeutung.

Wortfeld „Essen“ und stellen eine Art Substitution innerhalb eines fest abgegrenzten Raumes. Matussek (1994, S. 25) spricht von einer „*Substituendum-Substituentia-Kette*“. Vier der oben erwähnten Beispiele sind bloße Okkasionalismen. Das Wort *Fingerfood* ist inzwischen zu den Neologismen aufgerückt, weil es sich im Zuge der Verbreitung der Schnellimbisse in der Sprachgemeinschaft ein Bedürfnis breit machte, einen speziellen Ausdruck für diese neue Essgewohnheit zu haben. Aus dem oben erwähnten Beispiel ist ersichtlich, dass das Textmerkmal der Kohäsion stark auf einer Isotopiekette beruht, die als Verständnishilfe für substantivische Neubildungen dienen kann (*Tellerfood, Tischfood, Fingerfood*).

Das zweite Textualitäts-Kriterium Kohäsion betrifft nach De Beaugrande/Dressler (1981, S. 3f., zitiert nach Heinz 2001, S. 29) „[...] *die Art, wie die Komponenten des OBERFLÄCHENTEXTES, d.h. die Worte, wie wir sie tatsächlich hören oder sehen, miteinander verbunden sind.*“ Zu kohäsiven Mitteln gehört auch Referenz, die Relationen zwischen sprachlichen Ausdrücken und außersprachlicher Gegebenheiten herstellt. Die referenziellen Mittel anaphorischer oder kataphorischer Art tragen dann deutlich zur Textverflechtung bei, wozu die neuen Wortbildungsprodukte gebraucht werden können. Unter **Anaphern** versteht man einen sprachlichen Ausdruck, der benutzt wird, um auf einen bereits genannten Referenten Bezug zu nehmen. Von den anaphorischen Verweisungsmitteln ist es z.B. die Wortbildungsanapher, „*die eine vorausgehende verbale Aussage z.T. wieder nominal aufnimmt und damit zugleich pointiert*“<sup>28</sup> (Erben 1995, S. 548). Eine andere anaphorische Wiederaufnahme der Wörter, stellt eine Art Reduktion dar, die „*anaphorische Verdünnung*“<sup>29</sup> (Matussek 1994, S. 22) genannt wird. Außerdem bietet sich der Prozess der „*anaphorischen Komposition*“<sup>30</sup> (Matussek 1994, S. 22) dar. Es handelt sich darum, „*dass die Konstituenten des Kompositums in semantischen und syntaktischen Varianten im Vortext vorkommen*“ (ebd. 1994, S. 22). Diese

---

<sup>28</sup> „*Seinem Gastgeber zerstreut er die Zeit [...] Wer gibt schon zu, von Beruf Zeitzerstreuer zu sein*“ (Grass, Günter: Aus dem Tagebuch einer Schnecke (Rororo). Reinbek/Hamburg. 1974. In: Erben 1995, S. 548).

<sup>28</sup> /*Altbundeskanzler [...] Altkanzler/* (SZ 1.12.1995, S. 5) /*Drogenkonsumraum [...] Konsumraum/* (SZ 25.8.1998, S. 3).

<sup>30</sup> /*Rückzug der Truppen [...] Truppenrückzug/* (SZ 11.7.1994, S. 6).

Verfahren dienen vor allem in journalistischen Texten dazu, das sprachliche Material zu raffen, ihn dadurch merklicher zu machen. Verfügen die Wörter über rechts- oder vorwärtsgerichtete Verweis- und Verknüpfungsfunktion, spricht man über sogenannte **Katapher**. Wildgen (1982, S. 244ff.) unterscheidet drei **Grundtypen der kataphorischen Variationen**: Bei dem **ersten Typ** wird das Lexem im Nachtext entweder erklärt oder exemplifiziert<sup>31</sup>, bzw. es handelt sich um einen textumgreifenden Prozess, wobei sich die kataphorischen Beziehungen über längere Textpassagen ausdehnen<sup>32</sup>. Als Kataphern werden neue Wortbildungsprodukte oft im Zusammenhang mit Überschriften (Beispiel 32) gebraucht, wo sie die Funktion der Einleitung oder Vorankündigung eines neuen Themas haben (vgl. Ortner/Ortner 1984, S.190). Sie tragen dadurch wesentlich zu der thematischen Entfaltung im Text (Brinker, 1992) bei, und auf der stilistischen Ebene vermögen sie unter anderem Spannung und Interesse beim Leser zu erzeugen. Der **zweite Typ**, *der Prozess der partiellen Variation*, liegt dann vor, wenn eine Konstituente des Kompositums in Beziehung zu einem bereits eingeführten Variationsraum steht<sup>33</sup>. Dieser Typ kann nur bedingt als ein kataphorischer Prozess betrachtet werden (vom Kompositum Kindergeld aus), demgegenüber lässt er sich auch als ein anaphorischer Prozess deuten (von den Varianten *Kindergeldzuschlag*, *Kinderfreibetrag* aus betrachtet) (vgl. Matussek 1994, S. 23). Der **dritte Typ**, der Prozess der kontrastiven Differenzierung, ist anaphorischer Natur. Das neu gebildete Kompositum bezieht sich auf den Prätext, was ein scharfes Kontrast zufolge hat.<sup>34</sup>

Im Unterschied zu anderen Sprachen ist das Deutsche eine Artikelsprache, die zwischen bestimmtem und unbestimmtem Artikel unterscheidet. Die Verwendung des bestimmten/unbestimmten Artikels liefert dem Leser zusätzliche Informationen, die als Signale für die Steuerung der Rezeption von Texten durch

---

<sup>31</sup> „Das im Volksmund „Busch-Zulage“ genannte Extra-Geld für bestimmte Angehörige des öffentlichen Dienstes heißt halbamtlich „Zulage-Ost““. (SZ 29.1.1999, S.2)/ „Mobilzeit“ [...] „jede Arbeitszeit, die von der Regelarbeitszeit für Vollzeitkräfte abweicht“ [...] (SZ 18.9.1995, S. 26).

<sup>32</sup> „Die Plastination“ (Titel, Bemerkung von J. Bureš) [...] „Dabei wird das Wasser und Fett im Körper durch Kunststoffe wie Kautschuk, Harz oder Polyester ersetzt, damit das Gewebe nicht zerfällt“. (SZ 27.6.1998, S. 802).

<sup>33</sup> „Kindergeld“ [...] „Kindergeldzuschlag“ [...] „Kinderfreibetrag“ [...] (SZ 31.10.1994, S. 1).

<sup>34</sup> „Auf diese Weise wird das Parlament zum Abnickverein für Stoiber-Programme degradiert“. (SZ 28.9.1999, S. L6).

den Leser dem Verständnisprozess, auch den Neubildungen, beitragen können (vgl. Heinemann/Viehweger 1991, S. 30). Der bestimmte Artikel verweist auf eine Vorinformation, durch die die Identifizierung sichergestellt wird. Demgegenüber signalisiert der unbestimmte Artikel, dass da noch eine Nachinformation geliefert werden muss. Ist eine Wortneubildung mit dem bestimmten Artikel versehen, zeugt es davon, dass der Ausdruck entweder bereits erwähnt wurde oder er wird vom Verfasser als bekannt vorausgesetzt. Steht da ein unbestimmter Artikel, wird der Leser eine nähere Erklärung in nachfolgenden Passagen erwarten<sup>35</sup> und es wird gleichzeitig seine Aufmerksamkeit auf das, was kommt, geweckt. Alles in allem ist die Verwendung des bestimmten und des unbestimmten Artikel stark textbezogen und durch seine gezielte Verwendung soll eine für den Textverstehensprozess notwendige Zuordnungsoperation ausgelöst werden (Heinemann/Viehweger 1991, S. 31).

Die Kohärenz von Texten wird weiter durch zwei Funktionen der Wortbildungsprodukte sichergestellt: **Korreferenz** und **Textverflechtung** durch Wortbildungselemente. Erstere drückt eine textinterne Relation zwischen zwei oder mehreren Textelementen aus, die auf dasselbe Objekt verweisen (vgl. Glück 2000). Lexeme, die in einem Text erscheinen und referenzidentisch sind, weisen oft auf Grund der Semrekurrenz (wiederholtes Vorkommen von Semen) zwangsweise auch ähnliche semantische Merkmale auf. Diese Merkmale bilden ein **Topik**, mehrere Topiks eine **Topik- oder Isotopiereihe**. Die Isotopierelationen können folgende Formen haben (vgl. Heinemann/Viehweger 1991, S. 38):

- einfache Wiederholung: *Bürgergeld - Bürgergeld*
- variierte Wiederaufnahme
  - durch Synonyme: *Datenautobahn - Datenhighway*
  - durch Hyperonyme: *Mailadresse - Adresse*
  - durch Antonyme: *Ossi - Wessi*
  - durch Paraphrasen: *Doppelpass - doppelte Staatsbürgerschaft haben*
- Substitution durch Pro-Formen: *Gutmensch - er*

---

<sup>35</sup> Das ist natürlich nicht immer der Fall wie z.B. im Satz *Was für ein schönes Wetter haben wir heute*.

Außer der schon oben erwähnten Referenzidentität, die als ein wesentliches Merkmal von Isotopierelation angesehen wird, gibt es Elemente einer Isotopiereihe, die über gemeinsame Grundmorpheme verfügen und aufgrund dieser Semrekurrenz zur Textverflechtung deutlich beitragen. Nach Fleischer (1987) sind solche „Wortbildungsnester“ geradezu ideale Topikalisierungsmittel. Das gemeinsame Grundmorphem hebt gemeinsame Bedeutungsmerkmale hervor, da die Wortbildungsprodukte mit gemeinsamen Grundmorphemen oft thematische Einheit anzeigen (vgl. Fleischer/Barz 1995, S. 76). Die Textverflechtung kann manchmal ein extremes Ausmaß annehmen. Es trifft dann ein, wenn eine Wortbildungskonstruktion mit mehreren Grundmorphemen Knotenpunkte für mehrere Isotopieketten bilden. Es muss aber nicht immer der Fall sein, sodass auch Vorkommen eines gemeinsamen Grundmorphems in einem Text noch keine Kohärenz im Text garantieren muss. Ein aussagekräftiges Beispiel liefert dazu Bierwisch (1965, zitiert nach Heinemann/Viehwegger 1991, S. 40): *„Es gibt niemanden, den ihr Gesang nicht fortreibt. Unsere Sängerin heißt Josephine. Gesang ist ein Wort mit 5 Buchstaben. Sängerinnen machen viele Worte“*. Die Verwendung der Wortbildungsprodukte mit gemeinsamen Grundmorphemen ist einerseits im Sprachsystem begründet, andererseits ist die Wahl der Textbausteine ihrer Benennungsfunktion geschuldet. D. h. also, dass die textverflechtende Funktion von Wortbildungskonstruktionen zwar als Kohärenzmittel verwendet werden kann, aber es gibt auch Fälle, wo solche Konstruktionen bloß dazu da sind, um einen komplexen Inhalt durch ein komplexes Wort „durchsichtig“ zu bezeichnen (vgl. Schröder 1985, S. 71).

Eine ausführliche Behandlung dieses Themas liefert Schröder (1978, 1985). Sie kommt zum Schluss, dass die Verwendung mehrerer Wortbildungskonstruktionen ein und derselben Wortfamilie erklärenden Textpassagen zugute kommt, lässt sich aber nicht als ein bewusstes Gestaltungsprinzip deuten (vgl. Schröder 1985, S. 86). Erben (1995, S. 548) pflichtet ihr in dem Sinne bei, dass es bei der Wiederaufnahme von Wörtern derselben Wortfamilie nicht nur um die Sicherung der Eindeutigkeit der Aussage, *„sondern auch um die textuelle Strukturierung eines Themas, wobei Wortbildungskonstruktionen geradezu den stilistischen Wert leitmotivischer*



*Kompositionsmittel gewinnen können*".<sup>36</sup> Das Beispiel 36 zeigt darüber hinaus, dass Wörter mit einer identischen UK keineswegs auf dasselbe Denotat hinweisen müssen. Aus der Sicht der Wortbildung ist es auch wichtig, wie das textverflechtende Wortbildungselement (WBE) im Wort positioniert ist, da dadurch unterschiedliche referenzielle Zusammenhänge zutage treten können. Schröder (1978, S. 85ff.) stellt neun Gruppen von Wortbildungskonstruktionen mit textverflechtenden WBE zusammen. Zu der meistvertretenen Gruppe zählen die Bildungen, wo der gemeinsame Stamm bei Komposita als Grundwort mit wechselnden Bestimmungswörtern (*Arbeitszeit-, Bank-, Gehaltskonto*), als Bestimmungswort mit wechselnden Grundwörtern (*Telelernen, Teleteaching*), als Bestimmungswort in einer und als Grundwort in einer anderen Zusammensetzung (*Kontrollboot, Bootsführer*) vorkommt. Weiter kann das gemeinsame Basismorphem als Simplex einerseits und als Grundwort andererseits vorkommen (*Keule, Moralkeule*), bzw. erscheint das Wort einerseits frei und andererseits als Bestimmungswort einer Zusammensetzung (*Gen, Gentechnik*).

Die semantischen Beziehungen zwischen Wörtern mit textverflechtenden WBE können im Grunde genommen dreierlei Art sein: Synonymie (*Billigjob - Job*), Semantische Ergänzung (*Wessi, Besserwessi*), Thematische Zuordnung (*Besserwessi, Jammerossi*). Zuallerletzt bleibt noch übrig, die Anordnung der Wörter mit textverflechtenden WBE im Text zu erwähnen. „Diese Anordnung ist bestimmt durch die Reihenfolge der einzelnen stammgleichen Wörter und durch ihre Abstände untereinander im Gesamttext“ (Schröder 1978, S. 89). Sie geht davon aus, dass die Reihenfolge von stammgleichen Wörtern austauschbar ist. Anhand dessen lassen sich zwei Reihenfolgen ausmachen: das wortbildungsmäßig einfachere Wort geht dem wortbildungsmäßig komplizierteren voraus (*Kinder, kindisch, Kinderkanal*) und umgekehrt (*Radarabwehr, Radar*). Sie nimmt weiter an, die Anzahl von Wörtern mit textverflechtenden WBE ist direkt proportional zur Dichte der Textverflechtung eines Textes, was sich auf stärker ausgeprägter Kohärenz abzeichnet. Daraus resultiert, dass je mehr stammverwandte Wörter im Bezug auf einen Sachbereich gebraucht werden, desto größere Überschaubarkeit erzielt man.

---

<sup>36</sup> z.B. *Wolfs-mensch, -welt, wesen; Harry-wolf* in Hermann Hesses Roman „Der Steppenwolf“, zitiert nach Erben (1995, S. 548).

Die bisher besprochenen textuellen Funktionen der neuen Lexik sind stark von der jeweils realisierten Textsorte abhängig. So kommt Schröder (1985, S. 86ff.) in ihrer der textorientierten Wortbildungsforschung gewidmeten Arbeit zu Ergebnissen, dass für Nachrichten die Neologismen merkmalshaft sind, für Leserzuschriften die Wortbildungskonstruktionen (WBK) einer Wortfamilie, für Überschriften und Porträts die Okkasionalismen, für populärwissenschaftliche Texte die Mehrwortkomposita und schließlich für unterhaltende Kurztexte die auffällige Verwendungsweise von WBK.

#### 4. STILISTISCH-PRAGMATISCHE FUNKTIONEN DER NEUEN LEXIK

Die Auffassung, dass es in den Stilfragen nur auf die richtige Wortwahl ankommt, ist weit verbreitet. Im Vergleich mit den Möglichkeiten im Bereich der syntaktischen Strukturen, ist die Möglichkeit der Wortwahl und die damit verbundene Stilwirkung auf den Rezipienten viel größer (vgl. Sowinski 1991, S. 199). Für die funktionale Stilauffassung ist es typisch, dass die Realisierung von Stil aus außersprachlich bestimmten Tätigkeitsbereichen resultiert. In der Funktionalstilistik sind die stilistischen Möglichkeiten der neuen Lexik nach Fleischer/Michel/Starke (1993, S. 96f.):

- a) Neubildungen, die als Bezeichnung für neue Erscheinungen und Einsichten auftreten, können von der außersprachlichen Realität geradezu erzwungen werden, sodass damit keine stilistischen Effekte beabsichtigt werden müssen.

*Denn Web- Apotheken können ihre Homepages mit Seiten **verlinken**, die Produktinformationen enthalten, und umgekehrt.*

(SZ 21.1.2004, S. 9)

- b) Der Autor versucht eine Benennung, von der er überzeugt ist, dass sie für die Mehrheit der Rezipienten noch nicht ausreichend bekannt ist, mit einer Erläuterung einzuführen.

*Friedrichs wurde, als einer der ersten im hiesigen Fernsehen, **Anchorman**, sprich: **ein selbst-denkender und -schreibender, Gespräche führender, kommentierender Moderator von Nachrichten und Berichten**. Leitete und personifizierte das Aktuelle Sportstudio des ZDF und das Flagship schlechthin - die ARD-Tagesthemen.*

(SZ 4.1.1995, S. 22)

- b1) Verwendung der Anführungszeichen kann und soll einen schockierenden Auffälligkeitseffekt beim Rezipienten mildern.

*Ich war so lange höchst zufrieden, bis ich eines Tages in einer Wartezimmer- Zeitschrift im Pocketformat las, dass der neue Trend „**Cocooning**“ hieße.*

(SZ 6.10.2003, S. 16)

- b2) Der eigentlichen Benennung kann der Ausdruck *neudeutsch*: vorausgeschaltet werden, der meist einen kritischen Akzent setzt.

*Schluchtwandern, **neudeutsch Canyoning**, können Wasserratten unter Anleitung in der Schwarzbachklamm bei Bad Reichenhall.*

(SZ 19.5.1994, S. 907)

- c) Die neue Lexik erfüllt ein Streben nach wertenden und prägnanten Ausdrücken. Solche Ausdrücke werden oft in der politischen Publizistik und in der Werbung gebraucht.

*Ein Blick in den Anzeigenteil des Monatsmagazins zero lässt erahnen, wie tief sich die **Alternativler** in die Gesellschaft eingegraben haben.*

(ST 26.5.2001, S. 19)

*Daß die Nachfrage an Einkaufstips groß ist, beweisen die Auflagenzahlen der **Schnäppchenführer**.*

(SZ 10.6.1997, S. 907)

- d) Der neue Ausdruck wird gebraucht, um eine euphemistisch-distanzierende Absicht auszudrücken.

*Er zeigt in seinem Beitrag deutlich auf, daß dies ein amerikanischer (sprich: Clintons) Krieg ist und mit der **Moralkeule** wie alle amerikanische Kriege zum Wohle der Menschheit geführt wird.*

(SZ 29.5.1999, S. 12)

- e) Der Einfluss der außersprachlichen Wirklichkeit (d. h. der Einfluss der aktuellen Ereignisse) sorgt um eine bewusste Neuordnung von Formativ und Bedeutung (Neubedeutung). Die so gebildeten Wörter erlangen dann eine relativ große Verbreitung.

*Es stimmt zwar, dass auf höheren Ebenen der amerikanische **Kreuzzug** (pseudoreligiöse Verbrämung kriegerischer Vergeltungsmaßnahmen, Bemerkung von mir) gegen die Taliban als Gottesgeschenk betrachtet wurde.*

(SZ 14.1.2002, S. 16)

Unsere Stilauffassung trägt wesentliche Züge einer pragmatischen Vorstellung von Stil. Mit Stil ist also die sozial bedeutsame Art der sprachlichen Handlungsführung gemeint. Sowohl sprachliches als auch stilistisches Handeln fassen wir nach Sandig (1986) als intentional und absichtsgeleitet. Die pragmatische Stilistik widmet sich fast ausschließlich den nichtliterarischen Texten, da diese der Autonomie ästhetischer Strukturen nicht verpflichtet sind und der handlungsorientierten Stilistik geht es weniger um den Beweis textimmanenter Funktionen der Stillmittel, sondern eher um ihre textexterne kommunikative Funktion (vgl. Sowinski 1999, S. 46). Man geht also davon aus, dass verschiedene Ausdrücke Verschiedenes bewirken können.

Die Verbreitung der Neologismen ist vor allem mit der Textproduktion der Journalisten einerseits und der Textrezeption des Zeitungslesers andererseits verbunden. Deswegen möchten wir ihre stilistisch-pragmatischen Funktionen an der Pressesprache aufzeigen. Wir gehen von dem Kooperationsprinzip von Grice (1975, zitiert nach Schwarz/Chur 2001, S. 91) aus, der besagt: *Mache Deinen Kommunikationsbeitrag so, wie er an dem Punkt der Kommunikation, an dem er erfolgt, erforderlich ist. Das, was erforderlich ist, wird durch den Zweck des Gesprächs, in dem du Dich befindest, bestimmt.*

Die Sprache der Zeitungstexte an sich ist so unterschiedlich wie die Themen, die sie behandelt. In dieser Situation der Unübersichtlichkeit bietet sich gerade an, die Texte nach ihrer pragmatischen Funktion zu klassifizieren. Eine Gruppe der Texte erfüllt eher eine sachlich - neutral informierende, die andere zeichnet sich eher durch expressiv wertende Funktion aus. Diese Aufgliederung lässt sich weiter spezifizieren je nachdem, ob der Text primär persuasiv oder primär unterhaltend ausgerichtet ist (vgl. Elsen/Dzikowicz 2005, S. 80). Zu einer ähnlichen Aufteilung kommen auch Ortner/Ortner (1984, S. 169ff.), die die sachbezogenen und pragmatischen Motive für die Bildung und Verwendung nichtusuellen Komposita unterscheiden.

Zum Aufzeigen der stilistisch-pragmatischen Funktionen eignen sich bestens die Substantive. Sie machen etwa 60% des deutschen Wortschatzes aus, gehören weiter zu den Autosemantika und verfügen hiermit über eine starke denotative

Funktion. Ihre verschiedenen Funktionen lassen sich nach Elsen/Dzikowicz<sup>37</sup> (2005, S. 82ff.) folgendermaßen aufgliedern:

---

<sup>37</sup> Sie machen keinen Unterschied zwischen Neologismus und Okkasionalismus, da dieser sich nur durch komplizierte Aufzählungskriterien feststellen lässt.

## 1. Primär durch die außersprachliche Realität bedingte Neologismen-Komposita

Diese Neologismen sind primär an die Textsorte *Nachricht* bzw. *Meldung* gekoppelt. Im Idealfall sind sie wortneutral, sachlich, unauffällig und stützen deutlich die Ausrichtung des Textes.

*Jerusalem – Erstmals seit dem Aufruf von **US-Präsident** George W. Bush an die Palästinenser, ihren Präsidenten Jassir Arafat abzuwählen, ist am Donnerstag eine hochrangige **Palästinenserdelegation** für Gespräche mit **US-Außenminister** Colin Powell und der **Sicherheitsberaterin** Bushs, Condoleezza Rice, in Washington eingetroffen. **Chefunterhändler** Saeb Erekat kritisierte das „**Krisenmanagement**“ der US-Regierung und forderte von Bush eine „konsequenterere“ Vorgehensweise gegen die israelische Besatzung. In Israel scheiterten in der Nacht zu Donnerstag israelisch-palästinensische **Sicherheitsgespräche**.*

(SZ 9.8.2002, S. 1)

Diese Texte zeichnen sich durch eine deskriptive Themenentfaltung aus. Die einzelnen Sätze sind nur wenig formal verknüpft. Die Komposita wirken da einerseits informationsverdichtend (*Beraterin in Sachen Sicherheit - Sicherheitsberaterin*), andererseits sind sie textbildend. Diese Wirkung manifestiert sich durch Wiederholung einzelner Konstituenten (*Sicherheitsberaterin - Sicherheitsgespräche*) im Text. Sie sorgen dann um den Textzusammenhang und stützen die vorwiegend informative Ausrichtung der Artikel.

## 2. Stilistisch bedingte Neologismen-Komposita

- a) Diese Neologismen entstehen aus keinem reinen Benennungsbedarf. Man findet sie oft in der Textsorte *Kommentar*. Ihre Funktion ist es meistens expressiv (*Wahlkampfgetöse, Wahlkampfgeschrei*), konnotativ-assoziativ, wertend oder sogar manipulativ (*Wahlkampf-Marionetten*) zu wirken.

*Es ist fatal. Ausgerechnet in den Tagen vor ihrer letzten Sitzung hat die **Hartz-Kommission** zur Reform des Arbeitsmarktes sich selbst schwer beschädigt. Die plötzlich vorgeschlagene Investitionsanleihe mit dem schillernden Titel „**Job-Floater**“ hat zu Recht heftige Kritik hervorgerufen. Ein Teil davon, nämlich die Attacken von Union und FDP, waren allerdings allzu erwartbar. Die Oppositionsparteien werfen der Hartz-Kommission vor, bloße*

**Wahlkampf-Marionetten** der rot- grünen Regierung zu sein – sind aber selbst von keinem anderen Motiv geleitet. Natürlich ist die pompöse Präsentation des Kommissionsberichts kommende Woche im Französischen Dom zu Berlin auch Wahlkampf – aber das sagt noch nichts über den Inhalt des Berichts aus. Wegen des **Job-Floaters**, wegen des **Wahlkampfgetöses**, wegen manch irritierendem Auf und Ab in der Kommission nun Zweifel an der Seriosität des ganzen Gremiums abzuleiten, wäre falsch. Es ist Mode geworden, Reformer erst auf einen Sockel zu stellen, um sie dann lustvoll wieder hinunterzustoßen – und das alles im Abstand von wenigen Wochen. Hartz ist kein Heilsbringer und macht böse Fehler, aber seine Kommission hat viele vernünftige, auch unkonventionelle Vorschläge ausgearbeitet, die wahrlich eine Chance verdienen. Die Alternative hieße: Stillstand. Den meisten Kommissionsmitgliedern geht es um die Sache, nämlich die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Jetzt gilt's: Klammern sich die Akteure an ihre Maximalforderungen, so siegt am Ende der **Lobbyismus**, und alle verlieren. Minderheitenvoten im Bericht würden das **Kommissionsergebnis** stärker entwerten als alles **Wahlkampfgeschrei**.

(SZ 9.8.2002, S. 4)

Der Artikel „Hartz hat eine Chance verdient“ ist der Meinungsseite der „Süddeutschen Zeitung“ entnommen. Wie die meisten Kommentare, ist auch dieser kritisch ausgerichtet. Der Verfasser will werten, den Leser beeinflussen und ihn gleichzeitig zum Nachdenken über das Thema anregen. Der Autor nutzt ausdrucksstarke Bilder (*schillernder Titel, pompöse Präsentation*), rhetorische Figuren wie ironisierende Hyperbel (*Heilsbringer/Peter Hartz*). Die verwendeten Anglizismen (*Job-Floater/Schwarzarbeiter; Lobbyismus*) fallen dem Leser auf, sind ausdrucksstärker, ihre deutschen Pendanten gibt es nicht und ihre deutsche Umschreibung würde plump wirken. Die übrigen Neologismen (*Hartz-Kommission; Kommissionsergebnis*) sind neutrale Begriffe, die dem Informationstransfer dienen.

- b) Diese Gruppe der Neologismen verfügt über eine Verschleierungsfunktion. Diese ist besonders dann gefragt, wenn der Autor die unangenehmen Tatsachen mildern will oder es soll den Leser von ihnen sogar ablenken.



*Was man uns jetzt als Sieg verkauft, ist unsere eigene Erleichterung über das Ende des Bombardements. Dennoch scheint es angebracht, vor weiteren **Kollateralschäden** zu warnen: Die Zivilerrungenschaften des deutschen Pazifismus geraten unter Impotenzverdacht. **Gutmenschen** zu verspotten zirkuliert schon länger als intellektueller Herrenwitz.*

(Die Zeit, 26/1999)

In Kosovo-Krieg, um den es in diesem Artikel geht, haben die Amerikaner (*Gutmenschen*) durch ihre Luftangriffe auch eine Vielzahl von Unschuldigen getötet (*Kollateralschaden*). Es wird intendiert, mit den Wörtern (*Kollateralschäden, Gutmensch*) schwierige und unliebsame Sachverhalte mit sprachlicher Kosmetik schönzureden.

- c) Neologismen-Komposita, die über eine sprachlich unterhaltende Funktion im Text verfügen und implizit den Leser zum Nachdenken anregen können.

*Wir stehen hier mit unserem Streiflicht an der Schwelle des jung-dynamischen Jahres und blicken wie gebannt nach vorn - ahhh, ist doch was anderes als der alte zähe Knochen 1993. Zuerst . . . bitte, ist denn das die Möglichkeit?! Wollja, das muß es sein! Langvermißt und erotisierend: der Schweißgeruch der Leistungsbereitschaft. Über Nacht hat im ganzen Lande Besinnung eingesetzt. An jeder Ecke schießen Maso-Stationen aus dem Boden. Hungrige Mitarbeiter aus allen Branchen entblößen ihre Filetstücke und jubeln unter den gezielten Schlägen ihrer **Verschlanke**: Ich werde mich quälen quälen quälen! Vierzig Stunden und: mehr mehr mehr! - Maschinenlaufzeiten: süß süß süß! - Feiertage: weg weg weg! Macht richtig Spaß, zuzusehen. Aber was glänzt da vorn und blendet jeden Gedanken? Das muß der Gipfel der Macht sein - oder bloß ihr Zipfel? Achtzehn Wahlen führen dorthin. Zunächst einmal verbieten wir jeder Frau und jedem Mann in unserem gescheiterten Lande die Dummwörter: **Superwahljahr** und **Megawahljahr**. Verstanden? Beide hiermit verboten! Da vorn, am Fuße der Macht in Camp A, lauert übrigens Bundeskanzler ('Der Breite') Kohl auf Sherpa ('Der Drahtige') Scharping, der soll ihn irgendwie nach oben schleppen, weil man annimmt, daß er's allein nicht mehr schafft. Aber wie? Geschultert? Untergeschnallt? Fleißig üben sie am Nordhang des Bonner Venusberges. Nebenan, in Camp B, brüllen die Wahlmanager aller Parteien ühend aufeinander ein; man hört Fetzen: . . . Einheit gewollt . . . Verhindert . . . Selbstbediener . . . Sie persönlicher Arbeitsloser. . . politikverdrossene Memme . . .*

**Ossi . . . Wessi . . . Bonnmörder . . . Berlinhure!**

*Mittendrin, an Marterpfähle gefesselt, etliche ehemals stolze **Stimmbürger**. An ihnen sollte ausprobiert werden, ob der mit Enthüllung, Lüge und **Rechthaber-Video** monatelang traktierte **Stopf-Mensch** überhaupt bis zur Bundestagswahl im Oktober wird durchhalten können. Wie es scheint: nein. Die Probanden machen einen jämmerlichen Eindruck.*

***Wahlkampf Schlamm** quillt aus allen ihren Öffnungen; keiner wäre noch in der Lage, sein X hierhin oder dorthin zu setzen. Wahlbeteiligung läge bei 32,7 Prozent, und Kanzlerin würde eine nicht parteigebundene Bettenhändlerin aus Lüdinghausen.*

*Permanentes Wählen und Neues Quälen sind nicht alles im aufregenden Jahr Vierundneunzig. Hektisch geht es zu in den Bastelstuben der Unterhaltungs- Konzerne. Drei, fünf, sieben neue Focusse oder Focus-Ähnliche erscheinen, jedes immer noch ein Stückchen schneller auf dem Punkt - und verschwinden. Das gnadenlose Rauschen dieser Kometen (zu denen sich Schwärme garantiert schwer ertragreicher neuer Fernsehprogramme gesellen) - übertönt den tragischen Umstand, daß Berti Vogts nach dem mental- mäßigen Scheitern seiner Männer niemals mehr auch nur eine Zeile zu Papier bringen wird.*

(SZ 3.1.1994)

Dieses äußerst ironische Streiflicht macht sich lustig über das anstehende Wahlmarathon (*Superwahljahr, Megawahljahr*) des Jahres 1994 und die mit ihm verbundenen Akteure der deutschen Politik. Für diese nichtneutralen und nichtsachbetonten Texte ist es typisch, dass sie zu verschiedenen rhetorischen Mitteln greifen: unvollständige Sätze, Parenthese und Nachträge. Mit einer Reihe von hyperbolischen Ausdrücken (*Maso-Stationen* für Wahllokale) und Euphemismen (*Verschlinker* für reformfreudige Politiker) wird das Unheil in Worte gefasst, dass auf das arme Stimmvieh zukommt. Alles läuft darauf hinaus, sich den Gürtel im kommenden Jahr enger schnallen zu müssen. Umso krasser wirkt dann die Art und Weise, wie die Politiker im Kampf um die Pfründen einander bekämpfen, ein ganzes Spektrum von Ausdrücken (*Ossi, Wessi, Bonnmörder, Berlinhure*) verwendend, während der „*ehemals stolze Stimmbürger*“ heute zum bloßen „*Stopf-Menschen*“ deklassiert ist und mit „*Rechthaber-Video*“ geplagt wird. Das Ganze wird dann abschätzig als „*Wahlkampf Schlamm*“ abgetan. Im Unterschied von den oben erwähnten Beispielen bringen die hervorgehobenen Wörter verschiedene Konnotationen und Assoziationen ins Spiel. Die Aufgabe des Textes, der

mit boshaft-bildhaften Gelegenheitsbildungen arbeitet, ist nicht informativ, geschweige denn propagandistisch manipulativ, sondern primär unterhaltend. Die unterhaltende Wirkung wird dann vorwiegend durch die neuen Komposita getragen. *„Zusammengefasst weisen die weniger informativ ausgerichteten Texte eher auffällige, konnotationstragende, eher okkasionell gebildete Neologismen auf.“* (Elsen/Dzikowicz 2005, S. 84).

Abschließend lässt sich sagen, dass keine klaren Grenzen zwischen den einzelnen Textfunktionen gezogen werden können, sodass auch keine eindeutige Korrelation zwischen Textfunktion und Neologismengebrauch feststellbar ist. Doch es zeichnet sich da deutlich eine Tendenz ab: die unauffälligen neuen Komposita finden sich in der Regel in primär informierenden Texten, während die eher auffällig wirkenden und größtenteils okkasionellen Bildungen für die einflussnehmenden und unterhaltenden Texte typisch sind (vgl. Elsen/Dzikowicz 2005, S. 84). Jesenšek (1995) kommt aber in ihrer Arbeit dazu, dass die Textsorten wie die Nachricht weniger informationsbetont sind als angenommen, und dass sich in diesem Kontext die Neologismen als stilistische Mittel verhalten. Sie kommt zum Schluss, dass auffällige und konnotationstragende Wörter zu einem nichtsachlichen Stil gehören, die wertende und persuasive Passagen in sonst informationsbetonten Texten signalisieren. Die Wörter und ihre Bildungsweise muss immer im Zusammenhang mit allen anderen textuellen Faktoren (Textfunktion, Verflechtung mit dem Kontext [morphologisch/syntaktisch, lexikalisch, semantisch]) und weiteren sprachlichen Mitteln betrachtet werden, um ihre Rolle im Text, die manchmal sogar konstituierend sein können, richtig zu beurteilen (vgl. Elsen/Dzikowicz 2005, S. 84).

## 5. WORTNEUBILDUNG ALS SPRACHWANDEL

Auch die Wörter einer Sprache haben ihr Schicksal. So wie die Völker, kommen sie auf und gehen wieder nieder. Im Unterschied zu der strukturalistischen Sehweise des Sprachwandels als bloßer Vergleich der verzeichneten Änderungen mit dem älteren Sprachzustand, wird der Sprachwandel heutzutage im Sinne einer soziopragmatisch ausgerichteten Sprachgeschichte *„als Voraussetzung, Instrument und Produkt gesellschaftlichen Handelns und Verhaltens von Personen, Institutionen und Großgruppen“* verstanden (Polenz 1995, S. 40, zitiert nach Barz 2001, S. 93).

Für Rudi Keller zerfällt die Welt in zwei Arten von Phänomenen: 1) die Naturphänomene und 2) die Artefakte. Sollte die Sprache als ein Naturphänomen betrachtet werden, ist die Sprachentwicklung vom Menschen unabhängig. Wenn wir aber die Sprache als etwas von Menschhand Geschaffenes betrachten, ist die Sprachentwicklung vom Menschen kontrolliert (Keller 1994, S. 87). Weder die Erstere noch die Letztere Annahme ist haltbar. Die Sprache ist eher ein Phänomen der dritten Art. D. h., dass die Sprache in gewisser Weise von Menschen gemacht ist, aber weder willentlich noch wissentlich von ihnen erzeugt wurde. *„Ein Phänomen der dritten Art ist die kausale Konsequenz einer Vielzahl individueller intentionaler Handlungen, die mindestens partiell ähnlichen Intentionen dienen.“* (Keller 1994, S. 92) Der Sprachwandel kann dann als Invisible-Hand-Prozess (ebd.) erklärt werden. Er ist durch individuell intendierte Handlungen, die teilweise gleiche Ziele verfolgen, ausgelöst. Das hat zur Folge, dass das Ergebnis von Absichten eines Einzelnen vollkommen unabhängig ist. Deswegen hat eine entsprechende Theorie des Sprachwandels nicht nur Motive und Bedingungen des sprachlichen Handelns, die sie auslösen, sondern auch Ergebnisse, die man am Ende erzielt, zu beschreiben (vgl. Keller 1994, S. 99ff.).

Aufgrund Kellers Theorie des Sprachwandels verhält es sich mit der Lexik folgendermaßen:

- 1) Ein Okkasionalismus kann als intendierte Handlung angesehen werden.
- 2) Wenn diese Neubildung von einer Zahl der Sprecher mit denselben Absichten verwendet wird, ist der Prozess der Lexikalisierung ausgelöst.
- 3) Die Augenblicksbildung wird zum Neologismus.
- 4) Der ganze Prozess der Lexikalisierung wird mit der Integration des Neologismus in die Standardsprache abgeschlossen.

Veränderungen im Bereich des Wortschatzes müssen immer mit ihrem soziohistorischen Kontext betrachtet und ihre Verwendung vor dem Hintergrund der aktuellen Geschehnisse beschrieben werden.

### **5.1 Lexikalischer Wandel und seine Wege nach Munske**

Die Formen der Wortschatzveränderungen lassen sich laut Munske (1990) in drei allgemeinen Kategorien zusammenfassen: **Vermehrung, Abwandlung und Schwund**. Diese drei Prototypen des Wandels erstrecken sich entweder auf die Inhalts- oder Ausdrucksseite der Lexeme oder auf beide. Die Vermehrung erfolgt 1. durch Wortbildung, 2. durch Phraseologiebildung und 3. durch Entlehnung. Von dieser Dreiergruppe besitzt die Wortbildung den höchsten Stellenwert, weil im Deutschen die Wortbildungsverfahren „*das wichtigste Mittel der Lexemvermehrung nach bestimmten, jedem Sprachteilhaber geläufigen Modellen*“ (Munske 1990, S. 391) sind. Der Benennungsbedarf in der heutigen verwissenschaftlichten Welt wird immer öfter auf dem Wege der Entlehnungen aus Fremdsprachen oder aus unterschiedlichen Fach- und Gruppensprachen des Deutschen gedeckt. Betrifft die Vermehrung der Lexeme bloß ihre Inhaltsseite, so handelt es sich um die Vermehrung von Sememen, „*was sich z.B. in einem Vergleich von Wörterbucheintragen verschiedener Sprachstadien als ein Wandel der Bedeutung eines Wortes beschreiben läßt*“ (ebd.).

Bedeutungswandel an sich ist ein unbeabsichtigter Nebeneffekt der menschlichen Kommunikation. Jeder Sprecher ist bestrebt seine kommunikativen Ziele möglichst optimal zu verwirklichen. Wenn bei dieser Strategie dieselben sprachlichen Mittel eingesetzt werden, tritt infolge des Kumulationseffektes ein Bedeutungswandel ein. (vgl. Keller/Kirschbaum 2003, S. 13) Auf diesem Wege bekommt also ein usuelles Wort eine zusätzliche Bedeutung, die noch nicht

lexikalisiert ist. Der Prozess, der zur Entstehung neuer Bedeutungen führt, subsumiert Munske unter den Oberbegriff **Bedeutungsbildung**, als Analogie zu den Prozessen der Wort- und Phraseologiebildung ist. Im Rahmen dieses Oberbegriffs unterscheidet er zwischen i) *metaphorischer*, ii) *metonymischer* und iii) *syntagmatischer* Bedeutungsbildung. Zu der letztgenannten Gruppe zählt er verschiedene Formen der sprachlichen Ellipsen, wie auch *„sämtliche Fälle, in denen eine neue Bedeutung eines Lexems primär aus dem Zusammenwirken eines syntaktischen Kontextes entwickelt wird“* (Munske 1990, S. 393). Es handelt sich v.a. um die sogenannten Synsemantika, aber auch um Verben.

Der Bedeutungswandel ist bei Munske nicht nur die Bedeutungsbildung, sondern auch die Prozesse der Bedeutungsverengung und Bedeutungserweiterung, der Pejoration und des Bedeutungswandels infolge von Sachwandel, wobei *„das lexikalische Zeichen unverändert blieb, die bezeichnete Sache jedoch wesentliche Wandlungen erfahren hat, oder aufgrund neuer Erkenntnisse anders gesehen oder bewertet wird“* (ebd., S. 395). Diese Prozesse nennt Munske *„inhaltsseitige Abwandlung der lexikalischen Einheiten“* (ebd. S. 395).

Die **Abwandlung der Ausdrucksseite** erfolgt 1) durch morphologische Umdeutung, 2) durch morphologische Kürzung und 3) durch morphologische Substitution. Ein besonderer Status gehört dabei den Abkürzungen, da dadurch neue morphologische Einheiten geschöpft werden, die nach Munske zu den Lehnwortbildungen zählen.

Letzte Gruppe stellt der **Schwund von Lexemen und Sememen** dar, der weit unterschätzt ist. Der Schwund an sich bildet das Pendant zu der Aufnahme und verläuft über Generationen.

Neologismen als Phänomene der lexikalischen Dynamik tragen zu langfristigeren Veränderungen im lexikalischen System einer Sprache und damit auch zum lexikalischen Wandel bei. Die oben angeführte Übersicht über die Phänomene des lexikalischen Wandels ist maßgeblich auch für den Charakter der lexikalischen Innovationen und somit auch für das Wesen der neologischen Lexik, deren Bestandteil sie ist.

## 6. NEOLOGIE IM ELEKTRONISCHEN ZEITALTER

Die Nutzung der maschinenlesbaren Korpora in der Linguistik ist relativ neu, obwohl ihre Anfänge bis in die sechziger Jahre des 20. Jh. zurückreichen. Aber erst die Entwicklung der Computertechnologie in den letzten dreißig Jahren ermöglichte ihre Ausnutzung auf dem Gebiet sowohl der theoretischen als auch der angewandten Linguistik. Die Möglichkeiten, die die Korpora bieten, charakterisieren Belica/Steyer (2006, S. 3f.) folgendermaßen: *„Es eröffnet sich ein Blick auf eine sehr große Menge an Sprachdaten, was eine völlig neue Herausforderung für die Linguistik bedeutet. Es bietet sich nunmehr die Chance, anhand sehr großen Sammlungen natürlichsprachiger Texte auch solche sprachliche Verwendungsmuster und Strukturen zu erkennen, die sich bisher dem Blick der Sprachteilhaber und auch den Linguisten oft noch entzogen haben. Es bietet sich eine Chance, sprachlichen Usus in einer neuen Dimension zu erfassen und zu beschreiben. Gleichwohl wird der Traum weiterhin bestehen bleiben, das gesamte System Sprache in seiner Komplexität und Vielfalt vollkommen erfassbar zu machen“.*

In Deutschland hat das Institut für deutsche Sprache (IDS) die nötigen Ressourcen und Fachkräfte, um auf diesem Gebiet erfolgreich tätig zu sein kann. Die korpuslinguistische Forschung am IDS hat die Korpora COSMAS I und II entwickelt, die auf folgenden Konzepten, zusammengefasst von Belica/Steyer (2006, S. 2), basieren:

- Sehr große Korpora als aussagekräftige Stichprobe der Sprache,
- Keine A-Priori-Modellierung der Sprache, sondern nachgelagerte Interpretation,
- Analyseparadigma der Korpusbasiertheit,
- Kookurrenzanalyse als wichtigste Methode zur Strukturierung von sprachlichen Massendaten,
- Linguistische Interpretation und lexikographische Anwendung aus kontrastiver Perspektive.

Ein auf solchen Konzepten aufgebautes Korpus dient dann den Linguisten und Lexikographen, damit sie ihre im Voraus gestellten Hypothesen und Annahmen bestätigt oder widerlegt finden.

Die Korpora können den Fachleuten v.a. in folgenden Bereichen (vgl. Belica/Steyer 2006, S. 6) nützlich sein:

- Das Vorkommen bestimmter Phänomene,
- Gebrauchshäufigkeiten,
- Erstdatierung, Herkunft und Wandel,
- Archaismen und Neuerungsprozesse im Wortschatz,
- Typische Bedeutungs- und Gebrauchsmuster,
- Spezifische Gebundenheiten Textsorten, Stilebenen, areale Besonderheiten usw.,
- Grammatische Verwendungsspezifika.

Uns interessieren die Möglichkeiten ihrer Anwendung im Bereich der Neuerungsprozesse im Wortschatz. Seit geraumer Zeit läuft am IDS ein Neologismenprojekt, das zum Ziel hat, die Neologismen kontinuierlich zu erforschen und in Zehnjahresschritten zu beschreiben. Das erste Ergebnis war ein 2004 erschienenes Printwörterbuch, das zweite ist dann die 2005 fertig gestellte Präsentation dieser Neologismen im Internet (vgl. Steffens 2006, S. 34). Diese Präsentation erfolgt im Rahmen der Konzeption des Online-Wörterbuchs **elexiko** (<http://www.elexiko.de>).

*„Wissenschaftliches Ziel des Projektes ist, auf dem aktuellen Stand der lexikographischen, lexikologischen und korpuslinguistischen Forschung und Methodik ein langfristig angelegtes Nachschlagewerk zu Fragen des deutschen Gegenwartswortschatzes zu entwickeln, es auszubauen und immer wieder zu aktualisieren“.*

(Haß 2005, S. 1)

*elexiko* soll im Endergebnis vielerlei Anforderungen gerecht werden, sei es bei der Textproduktion, bei der Textrezeption oder zum Zwecke des Wortschatzlernens. Das Online-Wörterbuch stellt sich zum Ziel, die Funktionen der klassischen gedruckten Wörterbücher (Rechtschreibwörterbuch, rückläufiges Wörterbuch, Bedeutungswörterbuch, grammatisches Wörterbuch, Wortbildungswörterbuch, Kollokationswörterbuch, onomasiologisches Wörterbuch, phraseologisches Wörterbuch, Belegwörterbuch) zu übernehmen und darüber hinaus eine Reihe von Recherchefunktionen für Laien und Fachleute anzubieten (vgl. Haß 2005, S. 3f.). *elexiko* ist als ein dokumentierendes, kein präskriptives Nachschlagewerk angelegt.



Mit dem Projekt wird auch den medialen Veränderungen Rechnung getragen, die sich dadurch offenbart, dass die überwiegend jüngeren Menschen sich von klassischen Printwörterbüchern abwenden und auf digitale Bibliotheken/Wörterbücher auf CD-ROMS/DVDs oder im Internet wechseln. Ein durchaus unbestreitbarer Vorteil dieses Unterfangens ist sein großes Informationspotenzial, sodass der Nutzer durch hypertextuelle Darstellung die Informationen nach seinem eigenen Ermessen wählen kann. Die Präsentation der Daten ist primär nutzungsorientiert und benutzerfreundlich. Derzeit stehen den Nutzern im Neologismenmodul folgende Möglichkeiten zur Verfügung:<sup>38</sup>

- Welche Verben sind Neubedeutungen oder Neulexeme?
- Wie viele Neologismen sind Mitte/Ende der 90er Jahre oder im Jahre 2000 in Gebrauch gekommen?
- Wortart des Neologismus (Adjektiv, Adverb, Interjektion, Nomen, Verb).
- Im Bereich der Grammatik (in Kombination mit einer Wortart) stehen folgende Suchkriterien zur Verfügung:  
Nomen: Genus; Numerus; Substantive, die meist ohne Artikel gebraucht werden.  
Adjektiv: deklinierbar; nicht deklinierbar; steigerbar; nicht steigerbar; attributiver, prädikativer, adverbialer Gebrauch.  
Verb: starke/schwache Verben; Perfekt mit Haben/Perfekt mit sein; Passiv bildbar/Passiv nicht bildbar; Valenz.  
Adverb: attributiver/prädikativer Gebrauch.
- Wortbildungsart des Neologismus: Ableitung, Kurzwort, Präverbfügung, Zusammensetzung.
- Die Suchoptionen im Bereich der Wortbildungsproduktivität sind zurzeit folgendermaßen ausgebaut: Ableitungen; Kurzwörter; Präverbfügungen; Zusammensetzungen bildend.

Die Suchmöglichkeiten im Bereich der Wortbildung sollen weiter ausgebaut werden. So könnte man nicht nur die nach einem bestimmten Wortbildungstyp gebildeten Stichwörter ermitteln, *„sondern es soll auch eine vertiefende Suche angeboten werden, bei der beispielweise bei Zusammensetzungen die erste*

---

<sup>38</sup> Stand zum 16.7.2007.

(bzw. zweite) Konstituente, bei Ableitungen und Kurzwörtern die Basis z.B. in Bezug auf die Wortart näher bestimmt werden kann" (Steffens 2006, S. 34f.).

Das wichtigste methodische Prinzip in *elexiko* ist die **Korpusbasiertheit**. Dieses Prinzip garantiert die Tatsache, dass keine einzige Angabe vom Lexikographen gemacht, sondern aus dem Korpus gewonnen wurde (vgl. Haß 2005, S. 7). Im Korpus sieht man ein Werkzeug, das dem Lexikographen den sprachlichen Usus in einer neuen Dimension zu beschreiben und zu erfassen hilft. So kann das Korpus natürlich auch bei der Ermittlung von Neologismen die Arbeit erheblich erleichtern. Die so gewonnenen Daten können in *elexiko* im Vergleich zu einem Printwörterbuch jederzeit problemlos ergänzt und aktualisiert werden.

## 6.1 Ermittlung von Neologismen im Korpus

Zuallererst müssen wir eine Reihe von Kriterien aufstellen, die für die Entscheidung wichtig sind, ob ein neuer Ausdruck Neologismus ist oder nicht. Teubert (1998, S. 135) fasst die Kriterien folgendermaßen zusammen:

- Gegenstand sind Wörter, nicht Wortformen.
- Falsch geschriebene Wörter bleiben unberücksichtigt.
- Neue Namen natürlicher und juristischer Personen sowie geographische Namen können in der Regel nicht Neologismen sein.
- Daß ein bestimmtes Wort bisher nicht in Wörterbüchern verzeichnet war, ist kein hinreichendes Kriterium.
- Die Belegdauer ist wichtig. Neologismen müssen mindestens ein Jahr (oder zwei Jahre?) alt sein.
- Beleghäufigkeit ist wichtig.
- Distribution der Belege über Texte, Textsorten (oder Textsparten), Genres usw. ist wichtig.
- Lexikalischer Wandel betrifft zwar den Gesamtwortschatz einer Sprache. Neologismen-Lexikographie sollte sich jedoch auf die Allgemeinsprache unter Einschluss der Vokabulare der fachexternen Kommunikation beschränken. Wir wollen diesen Sprachausschnitt im Weiteren als Standardsprache bezeichnen. Damit geht es um den Wortschatz, wie er in standardsprachigen Wörterbüchern verzeichnet ist. Diese Einschränkung

ist normativ. Sie ergibt sich nicht schlechthin aus dem Untersuchungsgegenstand.

- Was Standardsprache ist, wird über Texte definiert, nicht über Wörter.
- Ableitungen und Zusammensetzungen gelten nur dann als Neologismen, wenn ihre Bedeutung nicht regelhaft abgeleitet werden kann.

Das für die Untersuchungen verwendete Korpus muss der jeweiligen Aufgabe gerecht sein - d.h. dass das Korpus immer repräsentativ zusammengesetzt werden soll. So z.B. sollte das Korpus für ein Neologismenwörterbuch, um die Veränderungen im Kern der Standardsprache (20000-25000 Lemmata) zu dokumentieren, den Umfang von 50 bis 100 Millionen Wörtern aufweisen und zwar pro Zeiteinheit, damit sie miteinander verglichen werden können (vgl. Teubert 1998, S. 143). Nach Haß (2005, S. 9) ist die Korpusbasiertheit nicht genügend, da die Korpora halbjährig aktualisiert werden, und das Thema verlangt nach Einbeziehung noch aktueller Quellen, als die Korpora sie heute bieten können.

Vor der eigentlichen Stichwortbearbeitung muss (vgl. Schnörch 2005, S. 108f.) eine Reihe von Begriffspaaren, die konzeptionell von Bedeutung sind, geklärt sein:

- Man muss zwischen mittels Computer gewonnenen Daten und einer nachgelagerten Interpretation unterschieden werden (**lexikographisch** vs. **automatisch** erzeugte Daten). Eine strenge Unterscheidung ist trotzdem nicht immer möglich, da z.B. die Ergebnisse der automatischen Kollokationsanalyse immer von einem Lexikograph ausgewertet und interpretiert werden.
- Es ist grundsätzlich zwischen **corpus-driven** (Korpusbefragung mittels statistischer Abfrageroutine) und **corpus-based** (hypothesengeleitete Korpusbefragung) Analyse zu unterscheiden.
- **Lesartenübergreifende** (Neologismtyp, Schreibung, Wortbildung) vs. **lesartenspezifische** Angaben.
- **Obligatorische** vs. **fakultative** Angaben: es handelt sich um Angaben, die bei der Modellierung eines konkreten Lemmas gewisse Wichtigkeit haben oder haben können (z.B. Wortbildungsproduktivität).

Eine der wichtigsten Grundlagen und Arbeitsmitteln ist COSMAS - Kookurrenzanalyse (KKA) und die Cosmas-Kookurrenzdatenbank (CCDB),

die dem Lexikographen v.a. bei der Analyse und Sortierung von Daten, der Belegauswahl usw. helfen. Anhand dieser Grundlagen bekommt der Lexikograph die zentralen Antworten auf Korpusanfragen geliefert. Man sollte sich immer dessen gewiss sein, dass das Korpus an sich, ohne eine kompetente Fachkraft, die sich auf dem Gebiet auskennt, nichts nutzt.

Das COSMAS-Korpusrecherchesystem (<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>) bietet dem Lexikographen mehrere Arten von Ergebnissen an, die sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:

- Expansionsliste ist eine Liste der Rechts- und Linkserweiterung des Suchworts mit Trefferzahlen (Wortbildung)
- KWIC (Key Word in Context) liefert alphabetisch, chronologisch oder anders sortierte Listen (Valenzen und Rektionen); Belege lassen sich im Rahmen der KWIC-Ebene per Mausklick auf der Volltextebene darstellen (Semantik, Pragmatik)
- Kookurrenzanalyse bietet den ersten Zugang zur Semantik des gesuchten Wortes; sie liefert Listen mit den Kookurrenzpartnern des jeweiligen Suchworts, die nach Signifikanz geordnet sind. Darüber hinaus zeigt sie auch syntagmatische Einbettung der Kollokationen an (Lesartendisambiguierung, Argumentstruktur/Frames, Phraseologie und Idiomatik).
- Ergebnisse einer Kookurrenzanalyse lassen sich wiederum per Mausklick in einem festgelegten Kontext anzeigen, sodass das Verhalten gewünschter Lexeme kontrolliert und die Hypothesen überprüft werden können.

Die so gewonnene Analyse stellt eine Art Hilfsmittel für weitere Arbeitsschritte dar. Wie schon oben angedeutet, hängt die Auswertung der Kookurrenzliste (**corpus-driven Analyse**), die sozusagen den roten Faden darstellt, einerseits von den beschränkten Möglichkeiten des Korpus ab, andererseits von den statistisch unspezifischen Fällen, die mittels des **corpus-based** Verfahrens zur Stützung von Hypothesen herrühren.

Am folgenden Beispiel exemplifizieren wir vereinfacht die Zuhilfenahme vom Korpus bei Ermittlung einer neuen Lesart: es geht uns darum, unsere Hypothese, dass das Wort *Tiger* über eine neue Lesart verfügt, zu bestätigen. Die gesamte Auflistung der corpus-driven Kookurrenzanalyse, die insgesamt 333 Kookurrenzen ergab, wird von den herkömmlichen Verwendungsweisen (Tiger

= Großkatze), den Eigennamen (Tiger Woods) und der metaphorischen Verwendungen (z.B. jndn. als einen zahnlosen Tiger bezeichnen) gereinigt.

## Kookkurrenzen

Anzahl Kookkurrenzen: 333  
 Clusterzuordnung: mehrfach  
 Analyse-Kontext: 5. Wort links bis 5. Wort rechts  
 Auf 1 Satz beschränkt: ja  
 Granularität: mittel  
 Lemmatisierung: nein  
 Zuverlässigkeit: mittel  
 Funktionswörter: ignorieren

Autofokus: aus

Total Anzahl	LLR <sup>39</sup>	Kookkurrenzen	syntagmatische Muster
6742	80	425 <b>asiatischen</b>	95% <sup>40</sup> die asiatischen [...] Tiger
8705	3	164 <b>Asiens</b> Indien	66% Indien ... Tiger Asiens
8980	23	148 <b>südostasiatischen</b>	86% die südostasiatischen [...] Tiger
9139	5	139 <b>Südostasiens</b> Südkorea	80% Südkorea China und die Tiger [...] Südostasiens
9143	4	Südostasiens kleinen	75% die ... kleinen Tiger Südostasiens
9163	20	Südostasiens	80% die Tiger [...] Südostasiens
9664	15	119 <b>Südkorea</b> Singapur Taiwan Hongkong	20% vier Tiger Hongkong Südkorea Singapur [und] Taiwan
9681	17	Südkorea Singapur Taiwan	29% vier Tiger [Hongkong] Südkorea [...] Singapur [und] Taiwan
9700	19	Südkorea Taiwan Hongkong	36% die vier Tiger [...] Hongkong [Singapur] Südkorea [Singapur und] Taiwan
9739	39	Südkorea	87% die vier Tiger [... Hongkong Singapur ...] Südkorea Taiwan Singapur und
9969	16	116 <b>Singapur</b> Taiwan Hongkong	37% die vier Tiger [...] Hongkong [Südkorea] Singapur [Südkorea und] Taiwan
9989	20	Singapur Taiwan	60% die vier Tiger [Hongkong Südkorea] Singapur [Südkorea und] Taiwan und
10008	19	Singapur Hongkong	73% die vier kleinen Tiger [Südkorea Taiwan] Hongkong [Südkorea und] Singapur Südkorea und Taiwan
10041	33	Singapur	78% die vier Tiger [... Südkorea Taiwan Hongkong ...] Singapur Südkorea und Taiwan
10075	34	114 <b>Taiwan</b>	91% die vier Tiger [Hongkong Südkorea Singapur ... und] Taiwan und Hongkong
11276	32	75 <b>Hongkong</b>	93% Die die vier Tiger [Südkorea Taiwan ...] Hongkong Südkorea Singapur und
11328	26	75 <b>Thailand</b>	53% die der neuen Tiger [... in] Thailand ... und

Aufgrund der Auswertung der Kookkurrenzen kann dann die neue Lesart bestätigt werden. Auf eine neue Lesart beim Wort *Tiger* (industriell aufsteigendes bzw. aufgestiegenes Land, v.a. in Südostasien) deuten die folgenden Partner: *asiatischen, südostasiatischen*, die Ländernamen *Taiwan, Hongkong, Südkorea, Taiwan, Thailand, Hongkong, Singapur*. Sollte man Bedenken haben, können die

<sup>39</sup> LLR-Wert zeigt Stärke der lexikalischen Kohäsion an und bezieht sich auf den ersten Kookkurrenzpartner. Er wird ausgehend von der kumulierten Häufigkeit berechnet.

<sup>40</sup> Die Prozentzahl zeigt, wie fest das syntagmatische Muster ist. In unserem ersten Beispiel kommt also in 95% aus den 80 Belegen (zweite Spalte von links) das syntagmatische Muster *die asiatischen Tiger* vor. Außerdem weist unser erstes Beispiel den höchsten Kohäsionswert (LLR) auf.

Ergebnisse der Kookurrenzanalyse je nach Bedarf auf der KWIC -Ebene im Volltextmodus aufgerufen werden.

Mit zweistelligen Wachstumsraten gelang dem südostasiatischen Tiger ein gewaltiger Sprung nach vorne, doch in jüngster Zeit häufen sich die Rückschläge: Streiks und Beinahe-Konkurs beim Mischkonzern Kia, Skandal beim Stahlhersteller Hanbo. (R97/NOV.86299 Frankfurter Rundschau, 01.11.1997, S. 12, Ressort: WIRTSCHAFT; Mittelständler jedoch zögern bei Investitionen in Südkorea)

Darüber hinaus liefert der Volltextmodus geeignete Beispiele, die dann als Belege in ein Wörterbuch Eingang finden können.

Aufgrund solcher Kookurrenzanalyse kann dann eine Reihe von lesartenbezogenen Angaben für die Neubedeutung *Tiger* erarbeitet werden. Es handelt sich um folgende Bereiche: semantische Umgebung und lexikalische Mitspieler, typische Verwendungen, sinnverwandte Wörter, Grammatik. Die Ermittlung dieser Daten beruht gleichfalls auf dem Prinzip der Korpusbasiertheit. Die Kookurrenzliste lässt sich je nach Intention durch Änderung der Parameter modifizieren. Es kann auch vorkommen, dass die aus der Korpusbefragung gewonnenen Daten irgendwelche Ungereimtheiten zutage fördern können. Diese lassen sich dann mit neuerlichen Anfragen ans Korpus bestätigen oder widerlegen. Darüber hinaus kann es dazu kommen, dass man nach der Art und Weise der Anwendung der Abfragetools und -parameter zu teilweise abweichenden Ergebnissen gelangen kann, die aber im Großen und Ganzen in den vorgegebenen Spielräumen bleiben (vgl. Schnörch 2005, S. 117).

Auch die Cosmas-Kookurrenzdatenbank (CCDB) (<http://corpora.ids-mannheim.de/ccdb/>) ist ein geeignetes Mittel zur Vorstrukturierung von sprachlichen Massendaten. Sie stellt *„eine korpuslinguistische Denk- und Experimentierplattform für die Erforschung und theoretische Begründung von systemisch-strukturellen Eigenschaften von Kohäsionsrelationen zwischen den Konstituenten des Sprachgebrauchs“* (CCDB-Flyer, 25.7.2007). Das Ziel dieses Unterfangens und ihre jetzigen Anwendungsmöglichkeiten werden von ihren Autoren wie folgt charakterisiert: *„Für die Weiterentwicklung von Methoden der Kookurrenzanalyse ist es von grundlegender Bedeutung, die zur Zeit noch weitestgehend unbekannt systemisch-strukturellen Eigenschaften von Kohäsionsrelationen zwischen Wörtern oder Wortgruppen der deutschen Sprache*

*möglichst weit aufzudecken, zu systematisieren und theoretisch zu begründen"* (ebd.).

Das Projekt beruht auf einem Korpus der Gegenwartssprache von etwa 2,2 Milliarden Textwörtern, zu denen eine Kookurrenzdatenbank mit über 220.000 Wörtern aufgebaut wurde. Für jedes Wort gibt es bis zu fünf Kookurrenzen.

Bei der Verwendung der Datenbank für die lexikographische Arbeit müssen einige Beschränkungen in Kauf genommen werden. Es geht zuallererst um die Möglichkeiten des zugrundeliegenden Korpus, die gewählte Analyseordnung und schließlich auch um die Tatsache, dass wir im Falle der CCDB mit einem noch nicht abgeschlossenen Forschungsprojekt zu tun haben. Trotzdem kann uns die Datenbank den ersten Überblick über das Kookurrenzverhalten einzelner Lexeme anbieten. Die CCDB kann jedoch die Möglichkeiten des Cosmas-Korpusrecherchesystem nicht ersetzen. Dies gilt vor allem in Bezug auf eine breite Palette von virtuellen Korpora und Suchoptionen (ebd.).

All die Möglichkeiten, über die die Korpuslinguistik verfügt, kann zurzeit die Kompetenz und die Spracherfahrung des Lexikographen nicht völlig ersetzen, aber sie kann bei der Analyse einer großen Menge von Sprachdaten deutlich helfen. Mit den immer differenzierteren Korpusanalysemethoden wachsen aber auch *„die methodisch-methodologischen Anforderungen in Hinblick auf die linguistische Interpretation und eine noch direktere lexikografische bzw. didaktische Nutzbarkeit der Ergebnisse"* (Belica/Steyer 2006, S. 21). So muss sich der Linguist immer die Frage stellen, welche Aussagekraft die durch die Arbeit mit dem Korpus gewonnenen Daten wirklich haben und worüber sie zeugen.

## 7. EINSPRACHIGE WÖRTERBÜCHER UND NEOLOGISMEN

### 7.1 Neologismen in allgemeinen einsprachigen Wörterbüchern

Der neue Wortschatz, der gegenüber seinem unmarkierten Teil als „*an addition to a language at a particular time*“ (Barnhart/Barnhart 1990, S. 1159) aufgefasst wird, findet seinen Eingang nicht nur in die Spezialwörterbücher (z.B. Fremdwörterbücher, Wörterbücher der Szenen- und Jugendsprache, Fachwörterbücher), sondern wird auch in allgemeine einsprachige Wörterbücher, sofern dieser zum Allgemeinwortschatz gehört, aufgenommen (vgl. Herberg 1988, S. 266).

#### 7.1.1 Adelung und Campe als erste Vorläufer

Einen ersten Höhepunkt erlebt die deutsche Wörterbuchschreibung mit dem vierbändigen *Grammatisch - kritischen Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart* (1774-1786) von Johann Christoph Adelung (1732-1806). In der zweiten Ausgabe dieses Wörterbuches (1808) begründete Adelung sein Vorhaben, alle fremden Wörter, unter denen wohl auch viele Neologismen in einen Topf geworfen werden, von der ersten Ausgabe des Lexikons fernzuhalten, folgendermaßen: „*Ich hatte bey der ersten Bearbeitung dieses Wörterbuches anfänglich den Entschluß gefasset, alle theils aus Noth, theils aus Unverstand und Mangel des Geschmacks in die Deutsche Sprache eingeführte Wörter gänzlich bey Seite zu legen, und mich bloß auf eigentlich Deutsche einzuschränken*“ (Adelung Bd. I 1808, S. V).

Unter dem Einfluss Joachim Heinrich Campes *Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke* (1801) sieht sich Adelung bereits gezwungen, seine bisherige Einstellung zu diesem Problem mindestens teilweise zu korrigieren: „*Allein ich wurde doch sehr bald selbst überzeugt, daß die gänzliche Abwesenheit aller Wörter dieser Art leicht für einen wesentlichen Mangel gehalten werden könnte, zumahl da ein großer Theil derselben nunmehr unentbehrlich ist, und für viele vielleicht noch mehr einer Erklärung bedarf, als eigentliche Deutsche Wörter*“ (ebd.).



Während Adelung in der ersten Ausgabe ein System von 5 typographischen Strukturanzeigern, „nach dem der Wortschatz in seiner ‚Würde‘ bewertet und ausgewählt werden soll“ (Kühn/Püschel 1990, S. 2055), ausgearbeitet hat, wurde in der zweiten Ausgabe seines Wörterbuches auf diesen bereits verzichtet. Zur Markierung des Wortschatzes dienen jetzt Sternchen (\*) für den veralteten und nur in einigen Mundarten üblichen Wortschatz und Kreuz (†) für den niedrigen Wortschatz. Markierung der neuen Ausdrücke bleibt aber völlig aus.

Ohne diese hervorragende Leistung Adelungs, wäre Campes *Wörterbuch der Deutschen Sprache* (1807), das zum ersten Mal in der Geschichte der deutschen Wörterbuchschreibung das neu hinzugekommene Wortgut durchgehend mit Markierung kennzeichnet, nicht zustande gekommen. Mit seiner Materialfülle übertrifft Campe bei weitem seinen lexikographischen Konkurrenten Adelung: „hinsichtlich der Belege, der grammatischen Angaben und besonders im Hinblick auf die Bedeutungserklärungen schlachtet Campe Adelungs Wörterbuch skrupellos aus“ (Kühn/Püschel 1990, S. 2058).

Zur Ersparung des Raumes greift Campe zu einem ausgebauten System von Kürzungszeichen:

Es muss vorausgeschickt werden, dass sich all die Kürzungszeichen auf „In Ansehung der seit 30-40 Jahren, besonders in den letztverflossenen beiden Jahrzehenden, entstandenen neuen und funkelnden Woerter“ (Campe Bd. I 1808, S. XII) beziehen.

○ *Neugebildete Woerter, welche theils von guten Schriftstellern bereits angenommen und gebraucht, theils von achtungswuerdigen Sprachforschern geprueft und gebilliget worden sind, mit Ausschluß der Camp'schen neuen Woerter als welche, zu noch groeßerer Warnung, ein besonderes Abzeichen erhalten; [...]*

(ebd., S. XXI)

◎ *Neue Wörter, von zweifelhaftem, noch nicht ausgemachten Werthe. Diese Zeichen erhalten ohne Ausnahme alle diejenigen Campe'schen Woerter, die man in das Woerterbuch aufnehmen zu muessen glaubte, weil sie schon in gelesenen Schriften vorkommen; [...]*

(ebd., S. XXI)

‡ *Neue (auch aeltere) Woerter, die zwar von bedeutenden Schriftstellern herruehren, oder doch von ihnen gebraucht worden sind, die aber, irgend einer fehlerhaften Eigenschaft wegen, die Aufnahme nicht zu verdienen scheinen;*

(ebd., S. XXI)

△ *Dergleichen Woerter (Wörter dichterischer Schreibart,*

- J.B.), *wenn sie zugleich neu sind*;  
 (ebd., S. XXI)
- © Δ *Dergleichen Woerter* (Wörter dichterischer Schreibart, J.B., *wenn sie von Campe herrühren*;  
 (ebd., S. XXI)
- O X *Neue Woerter fuer die untern (scherzenden, spottenden, launigen) Schreibarten*;  
 (ebd., S. XXI)
- © X *Dergleichen Woerter, die von Campe herruehren*;  
 (ebd., S. XXI)

Das Kriterium der Neuheit wird mit stilistischer Markierung vermischt (z.B. ox beim Wörterbucheintrag *Der Geldschaffer*). Wenn es auch nicht explizit gesagt ist, nimmt hier Campe eine Aufteilung in Neologismen und Okkasionalismen (z.B. *Windbraut*) vor.

Beim genaueren Hinschauen fällt auf, dass das ganze System von Abkürzungen, die Neologismen betreffend, sehr stark literatursprachlich ausgerichtet ist. Campe verfolgt damit sein Ziel, „*ein um vieles vollstaendigeres, um vieles sprachrichtigeres und der jetzigen Ausbildung unserer Sprache um vieles angemesseneres Woerterbuch*“ zu liefern. Es soll, wie es im Titel heißt, zuallererst ein Deutsches Wörterbuch, nicht ein Wörterbuch einer Mundart, sein. Im Unterschied zu Adelung, der durch die Ausscheidung pöbelhafter Ausdrücke eine Art normsetzender Kraft darstellt, geht es Campe zunächst einmal um Schaffung „*eines dem gegenwärtigen Zustande unserer Sprache gemaeßen Woerterbuches*“ (Campe Bd. I 1807, S. III).

O lückenhaft [...] Lücken habend, mangelhaft, unvollständig, nicht in Zusammenhange. [...] (ebd. Bd. III 1809, S. 195)

© folgerecht [...] was richtig gefolgert ist, als Folge richtig aus etwas Vorhergehendem hervorgeht, was mit den angenommenen Grundsätzen übereinkommt (consequent); [...] (ebd. Bd. II 1808, S. 127)

© Δ Das Donnergekrach [...] Das Krachen des Donners; dann, ein jedes fürchterliches Gekrach. „So lange ich lebe, erinnere ich mich nicht, ein solches Donnergekrach gehört zu haben.“ (ebd. Bd. I 1807, S. 728)

© X Das Stell - dich - ein [...] eine heilige Zusammenkunft, besonders zwischen Liebenden, zu welcher sie sich bestellt haben (Rendez - vous) [...] (ebd. Bd. IV 1810, S. 630).

△ blutbefleckt [...] mit Blute befleckt, eine Blutschuld auf sich habend. [...] (ebd. Bd. I 1807, S. 576)

O X Das Alltagsleben [...] das alltägliche gemeine Leben [...] (ebd. Bd. I 1807, S. 105)

‡ Der Großmacher [...] ein Mensch der sich gern groß macht, besser, Großthuer. (ebd. Bd. II 1808, S. 463)

### 7.1.2 Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache

Die Möglichkeit, den Wortschatz auf die zeitliche Zuordnung hin zu markieren, ist wieder erst nach mehr als anderthalb Jahrhundert zu Wort gekommen. Das *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* (WDG) (1961-1977) nimmt folgende Unterscheidung der Neuwörter vor (vgl. WDG 1961, S. 014):

**Neuwort:** Wörter, die in den letzten Jahrzehnten besonders seit 1945, in der deutschen Sprache neu aufgekommen sind.

**Neuprägung (Neupräg.):** Wörter und Redewendungen, die aus schon bestehenden Wörtern in der oben genannten Zeit neu geschaffen wurden.

**Neubedeutungen:** ein schon vorhandenes Wort hat in der oben genannten Zeit eine neue Bedeutung angenommen.

Die oben erwähnten „Bewertungen erhalten den Zusatz *DDR [ ...] oder BRD [ ...], wenn das Wort oder die Redewendung nur in einem der beiden deutschen Staaten gebräuchlich ist [ ...] oder wenn es sich um Wörter handelt, deren Bedeutung seit 1945 in den beiden Staaten eine verschiedene Entwicklung genommen hat [ ...]*“ (WDG 1961, S. 013). Das WDG enthält 3467 Neologismen, davon DDR-Wortschatz 814 Einträge, BRD-Wortschatz 200 Einträge, gesamtdeutsch 2453 Einträge (vgl. Barz 2001, S. 94). Es ist wohl kennzeichnend, dass man unter den Wörterbuchartikeln des WDG das Lexem „Neologismus“ vergebens suchen würde. Wer aber unter „Neuwort“ nachschlägt, wird fündig. Die übrigen zwei Typen der Neologismen (d.h. Neuprägung/Neubedeutung) enthält das Wörterbuch leider nicht.

**Neuwort**, das Sprachwiss. *in einer Sprache neu, in jüngster Zeit aufgekommenes Wort*: die Wörter, campen, Eloxal, Gag' sind Neuwörter in der deutschen Gegenwartssprache.  
(WDG, S. 2645)

Bei der Anordnung der Sememe der einzelnen Lemmata steht die damals geläufigste Bedeutung vor der weniger geläufigen. Um das Stichwort semantisch zu erklären, erweist sich die Umschreibung oder Definition als die praktisch einzige plausible Möglichkeit das neues Wortgut lexikographisch zu erfassen, denn das Wort primär zur Bezeichnung der uns neu umgebenden Gegenstände und im geringeren Maße der Sachverhalte verwendet wird (sog. Benennungslücken).

### **Neubedeutung**

**Mixer**, der; -s, - <engl.>

1. *Barmixer*: der M. mixte verschiedene Flips
2. Neubedeut. elektrisches Gerät zum Mixen: ein M. für Obst und Gemüse; Äpfel, Mandeln mit Eiern im M. schlagen
3. Neubedeut. Rundf. Fernsehen Film Techniker, der am Mischpult Geräusche, Musik und gesprochenen Text mixt  
(WDG, S. 2535)

### **Neuprägung**

**Napalm**, das; -s, /ohne Pl./ <Kunstw.> *Neuwort Gemisch bestimmter Aluminiumsalze, das mit Benzin einen hochwirksamen, gallertartigen Brennstoff bildet, der zur Füllung von Bomben und Granaten dient: die Bombardierung vietnamesischer Dörfer mit N.*

(WDG, S. 2609)

### **Neuwort**

**Dispatcher**, der; -s, - [.. pättcher] <engl.> *Neuwort DDR Techn. jmd., der für die zentrale Lenkung und Kontrolle des Arbeitsablaufs in der Produktion und im Verkehrswesen verantwortlich ist: der D. steuert und kontrolliert den Produktionsprozeß; der D. bei der Eisenbahn hat Funkverbindung mit den Lokführern; der Dispatcher überwacht als rechte Hand des Direktors, des Werk- oder Abteilungsleiters den Produktions-prozeß, hilft Betriebsstörungen beseitigen, verteilt den Laderaum*  
Tageszeitung DDR 1953

(WDG, S. 828)

### **Neuwort**

Dirigismus, der; - , /ohne Pl./ <lat.> *Neuwort BRD staatliche Lenkung der Wirtschaft: der D. am Kapitalmarkt, im Handel; dazu dirigistisch /Adj./*

(WDG, S. 826)

Das WDG hat in Bezug auf die Wörterbuchpraxis bei der Neologismenkennzeichnung leider keine Nachfolger gefunden. Sehr prägnant hat

den heutigen Stand der Wörterbuchpraxis im Bereich der allgemeinen Wörterbücher Dieter Herberg (1988, S. 268) in Worte gekleidet: „Die Enthaltsamkeit allgemeiner Wörterbücher der deutschen Gegenwartssprache bei der Markierung von Neologismen ist nicht nur vom theoretischen Standpunkt aus unangemessen, sondern auch vom praktischen Benutzerstandpunkt aus ein bedauerliches Manko, weil dadurch - besonders auch für Nichtmuttersprachler - diese Wörterbücher für bestimmte, den zeitlichen Aspekt betreffende lexikologische Untersuchungen (z.B. zu Ausbau und Differenzierung des Wortschatzes) wenig geeignet sind“.

Um so bedauerlicher ist es, dass nicht viel anders auch das *Handwörterbuch der deutschen Sprache* verfährt (HDG 2 Bd. 1984), das auf Arbeiten zum sechsbändigen Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache basiert, was im Vorwort zu diesem auch ganz explizit erwähnt ist. Dieses ginge neue Wege im Bereich der Darstellung der Kontextverwendungen, im stilistischen und lautlichen Bereich und nicht zuletzt in der Darstellung semantischer Beziehungen, wie es dem Vorwort zu entnehmen ist. Dass diese neuen Wege in dem letzt genannten Fall nicht gerade zukunftssträftig sind, zeigen folgende Beispiele:

**Mixer**, der; -s, - **1.** Barmixer - **2.** elektrisches Hausgerät zum Zerkleinern und Mischen (**1.1.1**) von bestimmten Nahrungsmitteln  
(ebd. II. Bd. S. 787)

**Napalm**, das; -s, /o. Pl./ hochwirksamer, gallertartiger Brennstoff, der für Brandbomben verwendet wird  
(ebd. II. Bd. S. 812)

**Dispatcher**, der; -s, - [.. petʃər] Verantwortlicher für die operative Lenkung, Kontrolle von Prozessen in der Produktion und im Verkehrswesen  
(ebd. I. Bd. S. 259)

**Dirigismus**, der; -, /o.Pl./ Mißbilligung ausdrückenden Bez. in der bürgerl. Ökonomie für staatsmonopolitische Regulierung, bestimmte lenkende Eingriffe des kap. Staates in die kap. Wirtschaft; [...]  
(ebd. I. Bd. S. 249)

Die Lemmabeispiele aus HDG sind der Zeitdimension, die einerseits dem Wörterbuchbenutzer bessere Einsicht in die Struktur des Gegenwartswortschatzes gewährt und andererseits dem Lexikographen, die in

der Synchronie steckende Diachronie einzufangen hilft, beraubt (vgl. Herberg 1997, S. 65).

Durch das Nichtbezeichnen der Neologismen geht also ein Teil des Informationswertes eindeutig verloren, obwohl einige Wissenschaftler der Meinung sind, dass die Neologismen besser unmarkiert bleiben sollen, „*wenn es keinen Grund gibt, mit ihnen auf Besonderheiten der Sprachentwicklung hinzuweisen*“ (Schmidt 1989, S. 661). Nach Schmidt (1989) werden die Paläologismen<sup>41</sup> im Vergleich zu den Neologismen durch eine spezifische Qualität gekennzeichnet, nämlich die der Alterung. Während also das neue Wortgut von der Peripherie aus Richtung Zentrum drängt und somit seine Berechtigung als eine von dem merkmallösen Wortschatz sich abhebende Menge gekennzeichnet zu sein verliert, nimmt die Qualität der Paläologismen mit der Zeit zu. Man operiert damit, die neologische Lexik hebe sich zwar von der unmarkierten Menge ab, aber diese wird gleichzeitig von den Sprachnutzern akzeptiert und verwendet (vgl. Herberg 1997, S. 64).

Die heutige deutsche Wörterbuchlandschaft, so weit das Auge reicht, wimmelt von Werken, die auf ihren Umschlägen um viele neuen Wörter und Begriffe erweiterte Ausgaben dem Kunden offerieren. Diese Behauptung ist aber völlig unverifizierbar, da die neuen Einheiten nicht gekennzeichnet sind. Eine der plausiblen Erklärungen könnte sein, dass Deutschland primär das Land der Fremdwörterbücher ist (Wiegand 1990, S. 2185), wo auch die Neologismen mit hineinfließen, ohne als solche markiert zu sein. Eine andere wäre dann, dass die Wörterbuchmacher dieersprießlichkeit solcher Markierung nicht einsehen können, was wohl aus der geringen Verbreitung dieses Phänomens in der lexikographischen Praxis im Allgemeinen resultiert. So findet man z.B. in *Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache* (2003, S. VI) folgenden Satz: „*Aktuelle Wörter und Neuwörter wurden [...] in gebührender Weise berücksichtigt.*“ Dementsprechende Markierung bleibt leider aus.

Um diesem entgegenzuwirken, schlägt Heller (1988, S. 15f.) eine Lösung vor, die den Sprachwandel als Prozess deutlich zu machen sucht. Er entwirft eine diachronische Skala mit vier Stufen und drei Markierungsprädikaten:

---

<sup>41</sup> Lexeme, Verwendungen, Formen o.ä., die als veraltet angesehen werden.



### 7.1.3 Neologismen in Spezialwörterbüchern

Im Vergleich zu anderen Sprachen ist die deutsche Neographie stark unterentwickelt (vgl. Wiegand 1990, S. 2185). Eine der plausiblen Erklärungen könnte sein, dass sich die Fremdwörterbücher in Deutschland einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen, und „die Marktanalysen von größeren Wörterbuchverlagen dazu geführt haben, daß für ein Neologismenwörterbuch keine Marktlücke gegeben ist“ (Wiegand 1990, S. 2185). Um zu zeigen, dass diese Lücke durch ein Fremdwörterbuch kaum geschlossen werden kann, führen wir die schwerwiegenden Gründe auf:

a) *„functions of a dictionary of neologisms [...] is to maintain the understanding [...] by keeping speakers and writers [...] abreast of the important changes and additions to the language“*

b) *„provide information to those with a special interest in language: to teachers and students of the language, writers, style editors, and word enthusiasts“*

c) *„source for editors of standard and specialized dictionaries“*

d) *„serves as a record or lexical index to the interests, fashions, and preoccupations of a society at a specific period, and should be of great value to sociologists, psychologists, historians, and those active in the field of communications and information“*

(Barnhart/Barnhart 1990, S. 1162)

Während im Deutschen die Latinismen neben Anglizismen, Gallizismen u. ä. zu den Fremdwörtern gehören, gelten diese im Französischen nicht zu den „*mots étrangers*“ sondern vielmehr zu den „*mots savants*“ (vgl. Kirkness 1990, S. 1168). Demgegenüber in der englischen Tradition der „*hard words*“ steht „*ihre*

sprachsoziologisch beschränkte Geltung und dadurch bedingte lexikalische Barrieren im Mittelpunkt der Betrachtung" (Kirkness 1990, S. 1168). Im deutschsprachigen Raum erfährt das Fremdwörterbuch rasch aufeinanderfolgende Auflagen, die die schnelle Entwicklung von Wissenschaften zu umfassen versuchen. Auf diese Weise fließen Wörter in das Fremdwörterbuch hinein, die man woanders in das Neologismenwörterbuch aufnehmen würde:

**s Aquajogging** - Erstbuchung Duden - Fremdwörterbuch (2001)

**s Basecap** - Erstbuchung Duden - Fremdwörterbuch (2001)  
(aus: Neuer Wortschatz, Neologismen der 90er Jahre im Deutschen 2004)

In Deutschland kann nur ansatzweise von einer Neologismenlexikographie gesprochen werden, wobei diese in vielen anderen Ländern bereits fest etabliert ist, und die Neologismenwörterbücher zählen zu dem festen Bestandteil der lexikographischen Produktion (vgl. Kinne 1998, S.89). Als ein gutes Beispiel kann die Neographie im Bereich des Englischen dienen, die im Vergleich mit der Französischen zwar eine Errungenschaft des 20. Jh. ist, aber ihre rasche Entwicklung ist beispiellos. Den Anstoß dazu gab der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und die damit verbundene Entwicklung der Wissenschaft und Technik (vgl. Barnhart/Barnhart 1990, S. 1162f.). Die Neologismenwörterbücher des Englischen können nach Barnhart/Barnhart (1990, S. 1163) dann folgende Formen annehmen:

- a. **personal collections:** eigenständige Neologismenwörterbücher populärwissenschaftlichen Charakters, die sich an den normalen Nutzer orientieren und an sich Verzeichnisse von neuen Wörtern mit ihren Definitionen sind wie z.B. A. M. Taylor's *The Language of World War II* (1944, 1948) (vgl. Algeo 1990, S. 213).
- b. **limited supplements to commercial dictionaries:** Ergänzungsbände zu den großen umfassenden Wörterbüchern, die das neuzugekommene (aber nicht ausschließlich) Wortgut umfassen wie z.B. Ergänzungen zu *Webster's Third New Dictionary* (1976, 1983, 1986).
- c. **dictionary of record:** eigenständige Neologismenwörterbücher auf lexikographisch hohem Niveau, die in ihren Wortartikeln die Belege in Evidenz halten und somit für Wissenschaftler von Belang sind wie z.B. *Barnhart Dictionary of New English* (vgl. Algeo 1990, S. 92).



Demgegenüber ist die deutsche Neologielandschaft leicht zu überblicken. Eine ausführliche Beschreibung der Wörterbuchschiebung im Bereich der Neologie seit dem Zweiten Weltkrieg bis in die 80er Jahre hinein hat Heller et al (1988) geliefert. Auf diese gehen wir deswegen nicht ein. Demzufolge möchten wir hier auf Neologismenwörterbücher seit der Wiedervereinigung bis zum Jahre 2000 näher eingehen: M. Horx - *Trendwörter von Acid bis Zippies* (1995); E. Schönfeld - *Wörterbuch des Neudeutschen* (1995); S. Loskant: *Trendwörter Lexikon* (1998); *Duden-Wörterbuch der Szenensprache* (2000)

Das Lexikon von Loskant (1998) verspricht in einem Vorwort dem Leser, dass im Mittelpunkt die Benutzung der Wörter stehen soll. Damit die Neuheit der Wörter möglichst kompetent garantiert werden kann, hält sich der Autor des Lexikons bei der Auswahl der Wörter an der 6. Auflage des *Wahrig, Deutsches Wörterbuch*. Die dort enthaltenen Neologismen finden keinen Eingang in das Wörterbuch. Von den dreizehn Kriterien, die Herberg (1988) aufstellt, kommen bei Loskant (1998) nur vier vor: Grammatische Angaben, Abkürzungen/Kurzformen, Bedeutungserklärung und Angaben zur sprachlichen Herkunft. Das Lexikon ist alphabetisch geordnet und zur besseren Übersicht für den Benutzer und zur Einordnung der einzelnen Ausdrücke in einen thematischen Komplex werden die Themenbereiche über den alphabetischen Rahmen hinaus auf sachgebietsorientierten, über das Wörterbuch verteilten Themenseiten dargestellt. In Bezug auf das wohl wichtigste Kriterium **Bedeutungserklärung** ist der Benutzer gut beraten:

**Abziehdelikt [das]:**

Ein *Abziehdelikt* läuft immer nach demselben Muster ab:  
Eine Gruppe Halbstarker fängt - oft regelmäßig - einzelne jugendliche auf dem Schulweg oder dem Pausenhof ab.  
Dann heißt es »Wenn du uns nicht deine Lederjacke (wahlweise auch Uhr, Taschengeld usw.) gibst, schlagen wir dich zusammen.« Spätestens seit sich ein Hamburger Schüler vor den Zug warf, weil er keinen anderen Ausweg sah, seinen Peinigern zu entkommen, geht diese Form räuberischer Erpressung nicht mehr als Kavaliersdelikt unter Pennälern durch. Ein Fall für die Polizei.

(Loskant 1998, S. 7)

Duden Wörterbuch der Szenensprache versteht sich als ein Nachschlagewerk, das die Sprache einer Generation ins Visier nimmt. Überwiegend handelt es sich um Anglizismen, die sich in sechs alphabetisch geordnete Themenkomplexe

gliedern. Das Nachschlagen ist durch ein Register erheblich erleichtert. Wörter mit einer eigenen Definition sind dann mit einem Pfeil versehen, wodurch dem Benutzer ein schnelleres Nachschlagen ermöglicht wird. Die Mikrostruktur der Artikel ist insgesamt ärmer als die der bisher besprochenen Wörterbücher; es erscheinen drei der fünfzehn Datentypen: Abkürzungen/ Kurzformen, Bedeutungserklärung und Angaben zur sprachlichen Herkunft.

### **Stagediving**

[zu engl. stage = Bühne und engl. to dive = tauchen] Eine beliebte Liveshow von Musikern, die die Gunst des dicht gedrängten Publikums vor der Bühne nutzt, ist das so genannte Stagediving. Der Diver springt spektakulär von der Bühne ins Publikum, das ihn mit erhobenen Armen auffängt und weiterreicht. Nach dem Sprung surft der Diver über den Köpfen des Publikums davon. Den Rekord im **Crowdsurfing** hält Fred Durst, Sänger der US-Band Limp Bizkit, der 1999 beim „Woodstock-Festival“, auf Händen getragen, mehrere hundert Meter von der Bühne bis zum Kameraturm zurücklegen konnte.

(Duden Wörterbuch der Szenensprache 2000, S. 79)

Eike Schönfelds *Alles easy*, Ein Wörterbuch des Neudeutschen (1995, S.8) erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und versteht sich „als Bestandsaufnahme der neudeutschen Sprache in deren Eigenschaft als Spiegelbild des gegenwärtigen Denkens und Handelns in unserer konsumorientierten, jugendfixierten und medienbestimmten Hochleistungsgesellschaft.“

Der größte Teil des neuen Wortgutes kommt aus dem Amerikanischen (etwa 70%). Die Mikrostruktur beschränkt sich bloß auf Herkunfts- und Bedeutungsangabe. Sollten die in dem Wörterbuch enthaltenen Lemmata in irgendwelcher Beziehung zueinander stehen, wird auf sie mittels eines Pfeils am Ende des Artikels verwiesen.

### **abtörnen**

(engl. „to turn off“ = „jdn. anwidern, lästig sein“)

*Meine Alten törnen zur Zeit ziemlich ab.* - Zuweilen auch *abturnen* geschrieben. → *antörnen*

(Schönfeld 1995, S. 15)

Das Wörterbuch von Matthias Horx enthält überwiegend Wörter, die es im Duden-Fremdwörterbuch nicht gibt. Dem Autor geht laut Vorwort darum, die Analyse unserer Gegenwarts- und Zukunftskultur mit den Mitteln des Verstandes, der Recherche und der Intuition durchzuführen (vgl. Horx 1995, S. 5). Das Wörterbuch enthält überwiegend Lemmata, die einerseits aus dem Bereich der

Technik stammen und Teil der Allgemeinsprache geworden sind und andererseits Wörter aus der Jugendsprache, die heute in aller Munde sind. Etwa 70% der in dem Wörterbuch angeführter Stammwörter sind englischen Ursprungs. Die Mikrostruktur beschränkt sich auf Bedeutungs- und Herkunftsangabe. Die Verweisstruktur wird mit Hilfe von Pfeilen und Fettdruck hergestellt. Im Folgenden bieten wir an eine Zusammenfassende Übersicht der wichtigsten Neologismenwörterbücher, die nach 1945 erschienen sind:

Neologismenwörterbuch	Stichwortzahl (ca.)	Seitenzahl	Erfassungsraum	erfaßter Wortschatz	Quellenmaterial
M. Kinne, B. Strube-Edelmann: Kleines Wörterbuch des DDR-Wortschatzes. Düsseldorf 1981	900	252	1945-1980	Allgemeinsprache der DDR	Presse u. Lit., Wörterbücher, Nachschlagewerke, Gespräche
A. Heberth: Neue Wörter. T. 1. 2. Wien 1977.1982	4500	240 75	1945-1982	Allgemeinsprache	Presse u. Lit. 1945-1982, Wörterbücher, Enzyklopädien
G. Hellwig: Kennen Sie die neuesten Wörter? München 1983	5000	159	1945-1980	Allgemeinsprache	Presse u. Lit., Wörterbücher, Enzyklopädien
Th. Constantin: Plaste und Elaste. Berlin 1983	500	92	1945-1980	Allgemeinsprache der DDR	Presse u. Lit., Wörterbücher, Nachschlagewerke
M. Ahrends: Trabbi, Telespargel ... München 1986	1000	217	40er bis 80er Jahre	Allgemeinsprache der DDR	Presse u. Lit., Lexika
M. Horx: Trendwörter von Acid bis Zippies Düsseldorf 1995	650	249	90er Jahre	Allgemein- und Jugendsprache	Presse, Werbung
E. Schönfeld: Alles easy. Wörterbuch des Neudeutschen. München C. H. Beck 1995	735	174	90er Jahre	Allgemeinsprache	Presse
S. Loskant: Trendwörter-Lexikon Gütersloh/München Bertelsmann 1998	900	192	90er Jahre	Allgemeinsprache	Presse
Duden - Wörterbuch der Szenensprache Mannheim Dudenverlag 2000	1000	224	90er Jahre	Szenen- und Jugendsprache	Jugendzeitschriften, Werbung

Die oben abgebildete Tabelle lehnt sich stark an Heller et al. (1988, S. 78) an, und wurde um die in den 90er Jahren erschienenen Werke ergänzt, die auch bei der Arbeit am folgenden Neologismenwörterbuch rezipiert wurden, und somit über ziemlich hohe Aussagekraft für das betreffende Jahrzehnt verfügen.

Zuletzt müssen wir das Flaggschiff der deutschen Neologismenforschung, *Neuer Wortschatz, Neologismen der 90er Jahre im Deutschen* (Herberg et al. 2004), erwähnen. Dieses Werk ist das erste, „auf Prinzipien der wissenschaftlichen Lexikographie basierendes Neologismenwörterbuch“. Das Wörterbuch erfasst in einer alphabetischen Anordnung zirka 700 Neulexeme (93 %) und Neubedeutungen (7%) der deutschen Allgemeinsprache der 90er Jahre. Die neue Lexik bilden aus etwa 40 Prozent die Entlehnungen aus dem angloamerikanischen Sprachraum, die übrig gebliebenen 60 Prozent entfallen auf Bildungen deren mindestens einer Teil indigen ist. In 85 Prozent handelt es sich um Substantive, kaum 10 Prozent entfallen dann auf Verben und der Rest verteilt sich auf Adjektive, Adverbien und Interjektionen.

Die Mikrostruktur des Wörterbuchs wird den Anforderungen, die man heutzutage auf ein Neologismenwörterbuch stellt (es trägt zur Stärkung der produktiven und rezeptiven Sprachkompetenz der Sprecher), gerecht. Dass das Werk unter Federführung Dieter Herbergs, der schon gegen Ende der 80er Jahre ein DDR Neologismenwörterbuchkonzept mit ähnlichen Kriterien anvisierte, entstanden ist, ist bei der Makrostruktur deutlich spürbar.

1) **Artikelkopf:**

Stichwort; Schreibung; Neologismtyp; Zeitliches Aufkommen; Morphologische Variante des Stichwortes.

2) **Schreibung und Aussprache:**

Schreibvariante/n; Worttrennung; Aussprache mithilfe von Lautschrift.

3) **Bedeutung und Verwendung:**

dies geschieht mithilfe von Umschreibungen, Synonyma oder Antonyma; typische Kollokationen; Wertungsaspekte; Kommunikationssituation; Gruppensprache; Belege.

4) **Grammatik:**

*Substantiv*: Genus; Deklination (Gen. Sg., Nom. Pl.).

*Adjektiv*: Steigerung; Deklinierbarkeit; Syntaktische Funktion.

*Adverb*: syntaktische Position.

Verb: Konjugation und Valenz.

*Interjektionen*: Wortartzuweisung.

*Phraseologismen*: Phrasenkategorie.

*Wortbildung*: nur bei im Deutschen gebildeten Wörtern.

*Wortbildungsproduktivität*

- 5) **Geschichtliches und Sachliches**: Herkunft; Erstbuchung; Enzyklopädisches (Hintergrundwissen)
- 6) **Kritisches und Normatives**: Sprachreflexives.

Wie es für solche Werke typisch ist, werden jedem Lemma mehrere Belege einverleibt, die wesentlich zum richtigen Gebrauch beitragen. Dass die Herkunft der Belege angegeben ist, versteht sich von selbst.

Eine ähnliche Richtung schlug man auch in Tschechien ein. Seit einiger Zeit gehört auch das Tschechische zu den Sprachen, die über eigene Neologismenwörterbücher verfügen. *Nová slova v češtině, Slovník neologizmů* (Martincová et al., 1998) stellt ein erstes Beispiel solches Wörterbuchs dar. Dieses enthält etwa 4.951 alphabetisch geordnete Lexeme (Neulexeme, Neubedeutungen, Phraseologismen) aus den Jahren 1985-1995, die ähnlich wie in Deutschland zu den Umbruchsjahren angehören und geradezu immense Veränderungen auf dem Gebiet des Wortschatzes mit sich brachten. Nach der Auffassung der Verfasser, die die Okkasionalismen für aufnahmewürdig halten, fanden auch Ad-hoc-Bildungen Eingang in das Wörterbuch. Die Meisten Lexeme kommen aus der Publizistik und teilweise wurden diese der gesprochenen Sprache entnommen.

Dass in dem Wörterbuch auch einzelne Wortbildungsmittel als selbstständige Lemmata (z.B. **foto-**; **ultra-**; **-téka**) erscheinen, liegt völlig im Trend. Damit wird das Wörterbuch, das in erster Linie als Hilfsmittel zum Verstehen unbekannter Wörter gedacht ist, um solche Hilfsmittel erweitert, die das in dem Wörterbuch nicht aufgenommene und inzwischen neu aufgekommene Wortgut zu verstehen helfen. Ähnlich verfährt z.B. *Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Die Mikrostruktur des Wörterbuchs ist folgende:

**heslo** [výslovnost] gramatická informace <původ>  
kvalifikátor *výklad významu*; *synonyma*:  
příkladová část  
poznámka pro další, doplňující informace  
**slovní spojení** kvalifikátor *výklad významu*  
*synonyma*: příkladová část

poznámka pro další, doplňující informace  
♦ **frazém** kvalifikátor *výklad významu*;  
*synonyma* : příkladová část  
poznámka pro další, doplňující informaci  
↑ **odkaz**

## 8. ZUSAMMENFASSUNG

Die Struktur einer jeden Sprache begründet sich aus ihrer Vergangenheit und somit ist auch der gegenwärtige Zustand des Deutschen ein unbeabsichtigtes Ergebnis der Sprachhandlungen der Sprecher und ihrer Vorfahren. Ein gewisses Barometer für die sowohl außer-, als auch innersprachlich hervorgerufenen Veränderungen der Lexik einer Sprache sind die Neologismen.

Der Neologismus hat sich erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als ein wissenschaftlicher Terminus etabliert. Dies zeigt sich noch heute an den verschiedenen Definitionen, die oft vage und uneinheitlich sind. Der Neologismus hat zwei HAUPTerscheinungen je nachdem, welche der zwei Aspekte (Form, Bedeutung) ins unsere Blickfeld geraten. Danach werden Neulexeme und Neubedeutungen unterschieden. Eine dritte Kategorie der Neuformative hat sich wegen begrifflicher Mängel nicht behauptet.

Neologismen sind Resultate von Wortbildungs-, Phraseologisierungs- und Entlehnungsprozessen, ebenso aber auch Ergebnisse verschiedenartigen Bedeutungswandels usueller Lexik. Die Ursache für ihre Bildung sind der Benennungsbedarf, stilistische Gründe, Streben nach sprachlicher Ökonomie und Verdeutlichung. Die allermeisten neuen lexikalischen Ausdrücke (Indigene- und Hybridbildungen) sind durch Komposition und Derivation gebildet. Daneben spielt eine bedeutende Rolle auch die Bildung von Kurzwörtern und Phrasenkomposita. Ein mächtiger Teil der Neologismen (fast 40%) kommt aus dem angloamerikanischen Bereich. Es handelt sich sowohl um lexikalische als auch um semantische Entlehnungen. Bei der Entlehnung ins Deutsche kann der fremdsprachige Ausdruck eine quantitative oder qualitative Veränderung erfahren. Darüber, ob eine Wortneubildung zum dauerhaftem Bestandteil des Wortschatzes wird, mitentscheiden die Kriterien wie Produktivität (bezieht sich auf Wortbildungsmodelle), Aktivität (drückt sich in Entfaltung von Wortbildungsnestern) und Akzeptabilität.

Ein wichtiges Kriterium für die Akzeptabilität der Neologismen ist ihre Einbettung im Text. Der Text erweist sich als eine Größe, die ihre Motivation und Interpretation beeinflusst. Der Kontext hat dabei eine konstitutive Rolle bei der Bildung und Verwendung der neuen Lexik. Zu den wichtigsten Funktionen der

neuen Lexik gehören die Koreferenz und die Textverflechtung. Neue lexikalische Ausdrücke in der Koreferenzfunktion konkurrieren mit der usuellen Lexik und treten als Elemente von Isotopiereihen auf, wodurch sie die Kohärenz eines Textes zu sichern helfen. Isotopiereihen, die über gemeinsame Grundmorpheme verfügen (Semrekurrenz) tragen deutlich zur Textverflechtung und Herstellung der Sinnzusammenhänge bei und hiermit auch zur inhaltlichen Organisation der Texte. Diese Merkmale sind nicht nur der neuen Lexik eigen, sie sind eher durch die Möglichkeiten des Systems einer Sprache und ihre Anwendung bedingt.

Motive für Bildung und Verwendung von Neologismen sind jedoch auch stilistisch-pragmatischer Art. Dort, wo die neue Lexik (*Band*) in Konkurrenz mit der bereits usuellen Lexik (*Kapelle*) tritt und ein Bezeichnungsbedarf besteht, lassen sich die Neologismen als pragmatische und/oder stilistisch günstigere Ausdrücke deuten. In anderen Fällen prägen sie als Stilmittel deutlich den jeweiligen Textstil. So sind in primär informierenden Texten die unauffälligen, in den einflussnehmenden und unterhaltenden Texten die auffällig wirkenden neuen lexikalischen Ausdrücke zu finden.

Als ein deutlich durch die Bezugnahme auf den Zeitpunkt der Schöpfung gekennzeichnete Begriff, muss der Neologismus von seinem Stiefbruder, dem Okkasionalismus, deutlich unterschieden werden. In struktureller Hinsicht wird der Wortschatz einer jeden Sprache auf Grund der Dichotomie usuell/okkasionell gegliedert. Der Neologismus scheint aber in keine von diesen zwei Kategorien restlos zu gehören und wird deshalb der Kategorie der Norm zugeordnet, die die Sprache in ihrer Verwendung darstellt. Als Beispiele für diese These können die Wörter *Buschzulage* und *Mobilzeit* dienen. Diese Wörter repräsentieren nämlich eine unter den Neologismen oft anzutreffende Eigenschaft: ein Lexem wird für einen bestimmten Zeitabschnitt sprachlich relevant und kommt in demselben wieder außer Gebrauch. Die Neologismen sind demnach als lexikalische Innovationen zu klassifizieren, die neben dem Merkmal *neu*, das sie mit den Okkasionalismen gemeinsam tragen, über die Eigenschaft usualisiert und lexikalisiert verfügen und selbständige lexikalisch-begriffliche Bedeutung haben. Im Alltag zeigt sich jedoch, dass die lexikalische Dynamik ein nicht restlos erklärbares Phänomen ist, und so müssen zwischen den beiden Kategorien gleitende Übergänge angenommen werden. So zeigt sich der Sprachwandel beim Übergang vom Okkasionalismus zum Neologismus durch



solche Merkmale wie Anführungszeichen, Kursivsetzung oder hinzugefügte Bedeutungserklärung, wobei die letztere von einer beginnenden Gebrauchsetablierung zeugt.

Die Lexikographie kann sich auf solche vage Definition leider nicht stützen. Sie braucht klare Kriterien, anhand welcher sich der Begriff deutlich abgrenzen lässt. Aus ihrer Sicht sind nur diejenigen Wörter (Neulexeme, Neubedeutungen, Phraseologismen) als neu zu betrachten, wenn sie in das Wörterbuch der Standardsprache noch nicht aufgenommen worden sind. Da aber die Wörterbücher nur etwa zwei Drittel der in einem Zeitungstext vorkommenden Wörter enthalten, könnte man den übrig bleibenden Rest zu den Neologismen rechnen. Der Grund liegt darin, dass es einfach nicht sinnvoll wäre, alle nur denkbaren Kombinationen in ein Wörterbuch aufzunehmen. Es handelt sich oft um Zusammensetzungen, die reihenbildend zu einem bereits lexikalisierten Wort auftreten und in der Regel semantisch durchsichtig sind. Ihre Bedeutung setzt sich folglich aus den Bedeutungen der einzelnen Bestandteile und bedarf nicht zwingend einer Erklärung. Weitere Kriterien, die für die Entscheidung wichtig sind, ob ein Neologismus vorliegt, sind die Beleghäufigkeit, die Belegdauer und Distribution der Belege über Texte und Textsorten der Standardsprache.

Bei dieser Tätigkeit wird außer dem üblichen und zeitaufwendigen Recherchieren in Printmedien immer öfter auch von der Möglichkeit, die die maschinenlesbaren Korpora bieten, Gebrauch gemacht. Ihre Dienste erweisen sich dort als nützlich, wo es sehr große Mengen an Sprachdaten zu sortieren und zu analysieren gilt. Da ist es an erster Stelle die Kookurrenzanalyse, die als wichtigste Methode zur Vorstrukturierung von sprachlichen Massendaten gebraucht wird. Trotz der Abhilfe, die die Korpuslinguistik dem Lexikographen verspricht, ist es er selbst, der den Inhalt und Größe des Korpus modelliert und dann die aus ihm gewonnenen Sprachdaten deutet und ordnet. Der Lexikograph bleibt also nach wie vor die höchste Instanz, die über die Aufnahme eines neuen lexikalischen Ausdrucks entscheidet. Urteile, die er fällt, stützen sich diesmal auf eine objektivere Basis, die den tatsächlichen Prozessen in der Lexik gerechter erscheinen.

Solche Grundsätze in die lexikographische Praxis umzusetzen war schwer, zumal in Deutschland, wo einerseits übertriebener Sprachpurismus herrschte und andererseits die meisten Neologismen in Fremdwörterbüchern landeten.

Infolgedessen gab es für diese Art von Wörterbüchern keine Marktlücke mehr. Das erste deutsche allgemeinsprachige Wörterbuch, das die neu hinzugekommene Lexik durchgehend mit Markierung kennzeichnet, war Joachim Heinrich Campes *Wörterbuch der deutschen Sprache* (1807-1811). Diese Möglichkeit der Markierung wurde erst nach mehr als anderthalb Jahrhundert im *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* (1961-1977) wieder aufgegriffen. Leider hat solche Praxis im Bereich der deutschen allgemeinen einsprachigen Wörterbücher bis heute keine Nachfolger gefunden. Nicht viel anders verhält es sich mit den deutschen Neologismenwörterbüchern, die seit dem Zweiten Weltkrieg im deutschsprachigen Raum bis zum Jahre 2000 erschienen sind. Keiner von ihnen hält den gerechten Ansprüchen der Neologismenlexikographie stand. Die allermeisten Wörterbücher stellen bloße Wortverzeichnisse mit Bedeutungsangaben dar. Erst im Jahre 2004 erschien das erste deutsche genuine Neologismenwörterbuch. Seine Mikrostruktur und Korpusbasiertheit sind beispiellos. Das Wörterbuch gibt es inzwischen in einer elektronischen Form im Internet und ist unter [www.elexiko.de](http://www.elexiko.de) zu finden. Die elektronische Form wird kontinuierlich erweitert, eine Printversion soll immer in Zehnjahresschritten folgen.

## 9. LITERATUR

### 9.1 Sekundärliteratur

Algeo, J. (1990): [Rezension] *John Ayto: The Longman Register of New Words. Harlow/Essex 1989*. In: *International Journal of Lexicography*, 3, S. 211-218.

Algeo, J. (Hg.) (1993): *Fifty Years Among The New Words. A Dictionary of Neologism, 1941-1991*. Cambridge University Press.

Altmann, H./Kemmerling, S. (2005): *Wortbildung fürs Examen*. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht.

Barnhart, R./Barnhart, C. (1990): *The Dictionary of Neologisms*. In: Hausmann, F. J. u.a. (Hg.): *Wörterbücher - Dictionaries - Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Berlin/New York: De Gruyter. S. 1159-1166. (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*. 5.2, 2. Teilbd.)

Barz, I. (1996): *Neologie und Wortbildung. Zum Neuheitseffekt von Wortneubildungen*. In: Teubert, W. (Hg.): *Neologie und Korpus*. Tübingen: Gunter Narr. (= *Studien zur deutschen Sprache* 11.).

Barz, I. (2001): *Was ist aus den Neologismen des WDG geworden?*. In: Barz, I./Fix, U./Lerchner, G. (Hg.): *Das Wort in Text und Wörterbuch*. Stuttgart/Leipzig: S Hirzel. S. 93-104. (= *Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse, Bd. 76, H. 4*)

Beaugrande, R. -A. de/Dressler, W. U. (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen: Niemeyer (= *Konzepte der Linguistik* 28).

Belica, C./Steyer, K. (2006): *Korpusanalytische Zugänge zu sprachlichem Usus*. In: *AUC (Acta Universitatis Carolinae), GERMANISTICA PRAGENSIA*, Prag: Karolinum Verlag.

Bierwisch, M. (1965): *Eine Hierarchie syntaktisch-semantischer Merkmale*. In: *Syntaktische Studien*, Berlin: Akademieverlag, S. 29-86. (= *Studia Grammatica* 5)

Braun, P. (1998): *Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache*. Stuttgart: Kohlhammer.

Brinker, K. (1992): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin: Erich Schmidt. (= *Grundlagen der Germanistik*; 29).

Burkhardt, A. (1998): *Mein geliebtes Deutsch und seine Schrecken*. In: *Muttersprache* 2/98.

Carstensen, B./Galinsky, H. (1975): *Amerikanismen der deutschen Gegenwartssprache, Entlehnungsvorgänge und ihre stilistischen Aspekte*. Heidelberg: Carl Winter.

Coseriu, E. (1975): *System, Norm und Rede*. München: Wilhelm Fink Verlag. S. 56-81.

Elsen, H. (2004): *Neologismen. Formen und Funktionen neuer Wörter in verschiedenen Varietäten des Deutschen*. Tübingen: Gunter Narr.

Elsen, H./Dzikowicz, E. (2005): *Neologismen in der Zeitungssprache*. In: *Deutsch als Fremdsprache H. 2*. S.80-85.

Erben, J. (1995): *Wortbildung und Textbildung*. In: Popp, H. (Hg.): *Deutsch als Fremdsprache. An den Quellen eines Faches. Festschrift für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag*. München. S. 545-552.

Erben, J. (2000): *Einführung in die deutsche Wortbildung*. Berlin: Erich Schmidt. (= Grundlagen der Germanistik; 17)

Fleischer, W. (1983): *Phraseologie*. In: Fleischer, W./Hartung, W./Schildt, J./Suchsland/P. (Hg.): *Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut. S. 307-321.

Fleischer, W. (Hg.) (1988): *Wortschatz der deutschen Sprache in der DDR*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.

Fleischer, W./Barz, I. (1995): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder. Tübingen: Niemeyer.

Fleischer, W./Michel, G./Starke, G (1993): *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache*. Frankfurt/M.: Peter Lang.

Glück, H./Sauer, W. W. (1990): *Gegenwartsdeutsch*. Stuttgart: Metzler. (= Sammlung Metzler; Bd. 252).

Grice, P. (1975): *Logic and conversation*. In: P. Cole u. J. Morgan (eds.). *syntax and Semantics III. Speech Acts*. New York, S. 41-58.

Haß, U. (2005): *elexiko - das Projekt*. In: Haß, U. (Hg.): *Grundfragen der elektronischen Lexikographie. elexiko - das Online-Informationssystem zum deutschen Wortschatz*. Berlin/New York: de Gruyter. S. 1-17. (Schriften des Instituts für deutsche Sprache; Bd. 12.)

Haugen, E. (1950): *The Analysis of Linguistic Borrowing*. In: *Language* 26 (1950), S. 210-231.

Hausmann, F. J. et al. (Hg.) (1990): *Wörterbücher - Dictionaries - Dictionnaires*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Berlin/New York: De Gruyter, S. 2185-2187. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. 5.2, 2. Teilbd.)

Heinemann, W./Viehweiger, D. (1991): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Niemeyer. (= Reihe Germanistische Linguistik; 115: Kollegbuch)

Helbig, G. (1988): *Entwicklung der Sprachwissenschaft seit 1970*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.

Heller, K. et al. (1988): *Theoretische und praktische Probleme der Neologismenlexikographie. Überlegungen und Materialien zu einem Wörterbuch der in der Allgemeinsprache der DDR gebräuchlichen Neologismen*. Berlin: VEB. (= Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 188)

Herberg, D. (1988): *Stand und Aufgaben der Neologismenlexikographie des Deutschen*. In: Harras, Gisela (Hg.): *Das Wörterbuch - Artikel und Verweisstrukturen*. Düsseldorf: Schwann. S. 265-283. (= Sprache der Gegenwart 74. IDS-Jahrbuch 1987)

Herberg, D. (1997): *Neologismen im allgemeinen Wörterbuch oder Neologismenwörterbuch? Zur Lexikographie von Neologismen*. In: Konerding, Klaus P./Lehr, A. (Hg.): *Linguistische Theorie und lexikographische Praxis. Symposiumsvorträge*. Heidelberg 1996. Tübingen: Niemeyer. S. 61-68. (= Lexicographica. Series Maior 82)

Heinz, V. (2001): *Einführung in die Textlinguistik: Struktur und Verstehen von Texten*. München: Wilhelm Fink. (= UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher; 1660)

Iskos, A./Lenkowa A. (1970): *Deutsche Lexikologie*. Leningrad

Jesenšek, V. (1995): *Neologismen in den Pressesorten Nachricht und Glosse*. In: *Linguistica (Ljubljana)* 1, S. 261-272.

Keller, R. (1994): *Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache*. Tübingen/Basel: A. Francke. (= UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher; 1567)

Keller, R./Kirschbaum, I. (2003): *Bedeutungswandel. Eine Einführung*. Berlin/New York: de Gruyter.

Kinne, M. (1998): *Der lange Weg zum deutschen Neologismenwörterbuch. Neologismus und Neologismenlexikographie im Deutschen: Zur Forschungsgeschichte und zur Terminologie, über Vorbilder und Aufgaben*. In: Teubert, W. (Hg.): *Neologie und Korpus*. Tübingen: Gunter Narr. S. 63-110. (= Studien zur deutschen Sprache 11)

Kirkness, A. (1990): *Das Fremdwörterbuch*. In Hausmann, F. J. u.a. (Hg.): *Wörterbücher - Dictionaries - Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Berlin/New York: De Gruyter. S. 1168-1178. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. 5.2, 2. Teilbd.)

Kühn, P./Püschel, U. (1990): *Die deutsche Lexikographie vom 17. Jahrhundert bis zu den Brüdern Grimm ausschließlich*. In: Hausmann, F. J. u.a. (Hg.): *Wörterbücher - Dictionaries - Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur*

- Lexikographie. Berlin/New York: De Gruyter. S. 1159-1166. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. 5.2, 2. Teilbd.)
- Lakoff, G./Johnson, M. (2002): *Metafory, kterými žijeme*. Brno: Host. (Teoretická knihovna sv. 3). [Originalausgabe: *Metaphors We Live By*, 1980]
- К. А. Левковская. К. А. (1956): *Лексикология немецкого языка*, Москва 1956. [Lewkowskaja, K.A.: *Leksikologija nemeckogo jazyka*. Moskva. ]
- Lindqvist, A. M. (1955): *Deutsches Kultur-und Gesellschaftsleben im Spiegel der Sprache*. Wiesbaden.
- Lüdi, G. (1977): *Metapher und Neologismus*. In: Linguistische Arbeitsberichte. Karl-Marx-Universität, Sektion Theoretische und Angewandte Sprachwissenschaft. H. 18. S. 8-20.
- Mackensen, L. (1972): *Deutsches Wörterbuch*. bearbeitet und herausgegeben von Lutz Mackensen. München.
- Matussek, M. (1994): *Wortneubildung im Text*. Hamburg: Buske. (= Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft; Bd. 7)
- Munske, H. H. (1990): *Über den Wandel des deutschen Wortschatzes*. In: Besch, W. (Hg.): *Deutsche Sprachgeschichte: Grundlagen, Methoden, Perspektiven*. Festschrift für Johannes Erben zum 65. Geburtstag. Frankfurt a.M. u.a. S. 387-401.
- Ortner, H./Ortner, L. (1984): *Zur Theorie und Praxis der Kompositaforschung*. Tübingen: Gunter Narr. (= Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache Mannheim; Bd. 55)
- Polenz, P. von (1991): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart 1: Einführung. Grundbegriffe. Deutsch in der frühbürgerlichen Zeit*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Polenz, P. von (1995): *Sprachsystemwandel und soziopragmatische Sprachgeschichte in der Sprachkultivierungsepoche*. In: Gardt, Andreas/Mattheier, Klaus J./Reichmann, Oskar (Hg.): *Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, theorien*. Tübingen, S. 39-67.
- Riesel, E./Schendels, E. (1975): *Deutsche Stilistik*. Moskau: Verlag Hochschule.
- Römer, Ch./Matzke, B. (2005): *Lexikologie des Deutschen. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr. (= Narr Studienbücher)
- Sandig, B. (1986): *Stilistik der deutschen Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter. (= Sammlung Göschen; 2229).
- Schaeder, B. (1990): *Versuch einer theoretischen Grundlegung der Internationalismen-Forschung*. In: Braun, P./Schaeder, B./Volmert, J. (Hg.): *Internationalismen. Studien zur interlingualen Lexikologie und Lexikographie*. Tübingen: Niemeyer. S. 34-46. (= Reihe Germanistische Linguistik; 102)

- Schippan, Th. (1975): *Einführung in die Semasiologie*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Schippan, Th. (2002): *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Schirmer, A. (1960): *Deutsche Wortkunde. Kulturgeschichte des deutschen Wortschatzes*. Berlin (West).
- Schmidt, G. D. (1989): *Diachronische Markierungen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch*. In: Hausmann, F. J. u.a. (Hg.): Wörterbücher - Dictionaries - Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. 5.1, 1. Teilbd.). Berlin/New York: De Gruyter. S. 657-661.
- Schmidt, W. (1959): *Deutsche Sprachkunde*. Berlin.
- Schnörch, U. (2005): *Der Autoren-Arbeitsplatz: Ein elexiko-Wortartikel entsteht*. In: Haß, U. (Hg.): Grundfragen der elektronischen Lexikographie. *elexiko* - das Online-Informationssystem zum deutschen Wortschatz. Berlin/New York: de Gruyter. S. 105-130. (Schriften des Instituts für deutsche Sprache; Bd. 12.)
- Schröder, M. (1978): *Über textverflechtende Wortbildungselemente*. In: Deutsch als Fremdsprache Jg.15/H.2. S. 85-92.
- Schröder, M. (1985): *Überlegungen zur textorientierten Wortbildungsforschung*. Fleischer, W. (Hg.): Textbezogene Nominationsforschung. Linguistische Studien. Reihe A, Arbeitsberichte 123. Berlin: VEB. S. 69-94.
- Schwarz, M./Chur, J. (2001): *Semantik. Ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Gunter Narr. (= Narr Studienbücher)
- Sowinski, B. (1991): *Deutsche Stilistik. Beobachtungen zur Sprachverwendung und Sprachgestaltung im Deutschen*. Frankfurt/M.: Fischer.
- Sowinski, B. (1999): *Stilistik. Stiltheorien und Stilanalysen*. Stuttgart/Weimar: Metzler. (= Sammlung Metzler; Bd. 263)
- Steffens, D. (2006): *Klicken, bis der Arzt kommt. Neuer Wortschatz - im Internet präsentiert*. In: Der Deutschunterricht Jg.LVIII/H.1. S. 28-36.
- Teubert, W. (1998): *Korpus und Neologie*. In: Teubert, Wolfgang (Hg.): Neologie und Korpus. Tübingen: Gunter Narr. S. 129-170. (= Studien zur deutschen Sprache 11).
- Wiegand, H. E. (1990). *Neologismenwörterbücher* (= Kapitel 2.4.1 von: Die deutsche Lexikographie der Gegenwart). In: Hausmann, F. J. u.a. (Hg.): Wörterbücher - Dictionaries - Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur

Lexikographie. Berlin/New York: De Gruyter. S. 2185-2187. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. 5.2, 2. Teilbd.)

Wildgen, W. (1982): *Makroprozesse bei der Verwendung nominaler Ad-hoc-Komposita im Deutschen*. In Deutsche Sprache Jg.10/H.3. Berlin: Erich Schmidt.

Yang, W. (1990): *Anglizismen im Deutschen: am Beispiel des Nachrichtenmagazins Der Spiegel*. Tübingen: Niemeyer. (= Reihe Germanistische Linguistik; 106)

Zürn, A. (2001): *Anglizismen im Deutschen*. Stuttgart.

## 9.2 Wörterbücher und Nachschlagewerke

Adelung, J. Ch. (1808): *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen*. Erster Theil, von A-E. Wien: Anton Richler.

Bußmann, H. (1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner. (= Kröners Taschenausgabe; Bd. 452)

Campe, J. H. (1807): *Wörterbuch der deutschen Sprache*. Erster Theil A-E. Braunschweig.

*Duden. Wörterbuch der Szenensprache* (2000): Herausgegeben von Trendbüro. Mannheim u.a.: Dudenverlag.

*Duden. Die Grammatik* (2005): Herausgegeben von der Dudenredaktion. Mannheim u.a.: Dudenverlag. (= Duden Band 4)

Glück et al. (2000): *Metzler-Lexikon Sprache*. Stuttgart.

*Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. In zwei Bänden (1984): Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Günter Kempcke. Berlin: Akademie Verlag (= HDG)

Herberg, D./Kinne, M./Steffens, D. (2004): *Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im Deutschen*. Unter Mitarbeit von Elke Tellenbach und Doris al-Wadi. Berlin/New York: de Gruyter. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 11)

Homberger, D. (2000): *Sachwörterbuch zur Sprachwissenschaft*. Ditzingen:Reclam

Horx, M. (1995): *Trendwörter von Acid bis Zippies*. Lexikon. Düsseldorf u.a.: Econ.

Kluge, F. (2002): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearbeitet von Elmar Seebold. Berlin/New York: de Gruyter.

*Langenscheidt. Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache* (2003): Götz, D./Haensch, G./Wellmann, H. (Hg.). Berlin u.a.: Langenscheidt.



- Lewandowski, Th. (1975): *Linguistisches Wörterbuch 2*. Heidelberg: Quelle & Meyer. (= UTB: Uni-Taschenbücher 201).
- Lewandowski, Th. (1994): *Linguistisches Wörterbuch*. Heidelberg/Wiesbaden: Quelle & Meyer.
- Lödige, H. (1998): *Ketchup, Jeans und Haribo: die letzten Rätsel unserer Sprache*. Berlin: Ullstein
- Loskant, S. (1998): *Das neue Trendwörter-Lexikon. Das Buch der neuen Wörter*. Gütersloh/München: Bertelsmann Lexikon Verlag.
- Martincová, O. et al. (1998): *Nová slova v češtině, Slovník neologizmů*. Praha: Academia.
- Nový akademický slovník cizích slov* (2005): Kolektiv autorů pod vedením Jiřího Krause. Praha: Academia.
- Osman, N. (1988): *Kleines Lexikon untergegangener Wörter*. München: Beck.
- Ottův slovník naučný. Ilustrovaná encyklopædie obecných vědomostí*. Osmnáctý díl Navary-Oživnutí. (1902). Praha: J. Otto.
- Oxford wordpower dictionary* (2001): edited by Miranda Steel. Oxford u.a.: Oxford University Press.
- Rank, J. (1860): *Taschen-Wörterbuch der böhmischen und deutschen Sprache*. Deutschböhmischer Theil. Prag: Haase.
- Rank, J. (1912): *Neues Taschenwörterbuch der böhmischen und deutschen Sprache*. Deutsch-Böhmischer Theil II. Prag: Haase.
- Schönfeld, E. (1995): *Alles easy. Ein Wörterbuch des Neudeutschen*. München: Beck. (Beck'sche Reihe 1126)
- Sterzinger, J. (1931): *Enzyklopädisches Deutsch-böhmisches Wörterbuch*. III. Theil. Prag: J. Otto.
- Šumavský, J. F. (1844): *Deutsch-böhmisches Wörterbuch*. Erster Band A-J. Prag: Johann Spurný.
- Šumavský, J. F. (1846): *Deutsch-böhmisches Wörterbuch*. Zweiter Band K-Z. Prag: Johann Spurný.
- Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* (1961-1977): Klappenbach, R./Steinitz, W. (Hg.). 6 Bde. Berlin: Akademie Verlag. (= WDG)

### **9.3 Elektronische Textsammlungen, Wörterbücher und Korpora**

GLÜCK, H. (Hrsg.) (2000): *Metzler Lexikon Sprache*. Berlin: Directmedia.  
(Digitale Bibliothek Bd. 34)

<http://www.ids-mannheim.de/kl/dokumente/flyer-ccdb.pdf>

<http://www.elexiko.de>

<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>

## **Summary**

This paper discusses the main aspects of neologism from a position of modern lexicology and lexicography especially in German. It outlines the following problems:

- I. neologism and nonce word
- II. borrowings and neologisms
- III. word-formation and neologisms
- IV. new words and its coining in text
- V. stylistic and pragmatic functions of new words
- VI. neology and the corpus linguistics - possibilities of its application
- VII. neologisms and dictionaries

## **Résumé**

Práce se zabývá hlavními aspekty neologické lexiky z pozice moderní, zvláště pak německé lexikologie a lexikografie. Jsou zde nastíněny následující problémy:

- I. neologizmus a okazionalizmus
- II. přejímky a neologizmy
- III. slovotvorba a neologizmy
- IV. neologizmy a jejich tvorba v textu
- V. stylistické a pragmatické funkce nové lexiky
- VI. neologie a korpusová lingvistika-možnosti jejího využití
- VII. neologizmy a slovníky